

# ARCHITEKTUREN DES SCHAUMS

«Umweltzerstörung», «löchrige Wüste»,  
«gescheiterter Raum», «Stadt ohne Eigenschaften», «Zwischen-  
stadt», «Un-Ort», «Ansammlungen» oder «Agglomerationen»?  
Spekulationen, Beobachtungen und Interventionen im  
zersiedelten Landschaftsraum der Schweiz.

Die vorliegende Arbeit untersucht den zersiedelten Landschaftsraum in der Schweiz. Als Case-Study dient der Raum zwischen den Gemeinden Horw, Kriens und Luzern.

Der Titel dieser Arbeit findet seinen Ursprung in der gleichnamigen Ausgabe von Arch+, die sich mit dem dritten Band «Schäume» des Sphärenwerks von Peter Sloterdijk befasst. In diesem schreibt der deutsche Philosoph eine Geschichte der Menschheit, die in der Frage des (Zusammen-)Lebens gründet. Gleichzeitig beschreibt der Begriff «Architekturen des Schaums» das räumliche Phänomen des zersiedelten Landschaftsraums. Ähnlich einem natürlichen Schaum formiert sich dieser Raum fortdauernd neu. Die Reibung, die dabei entsteht, erkennt die Arbeit als Potential. Ihr spekulativer Blick verwandelt das unabsichtlich Besetzte, das zufällig Entstandene – den ganzen Rest – in eine vielschichtige Ausgangslage.

Die Arbeit setzt sich aus den vier Hauptkapiteln «Schaumbilder», «Schaumphänomene», «Interventionen» und «Spekulationen» zusammen. Die Kapitel «Schaumbilder» und «Schaumphänomene» untersuchen und interpretieren den existierenden Raumbestand des zersiedelten Landschaftsraums. Dieser resultiert aus der Summe bestehender, realer Räume wie auch ihrem bereits vorhandenen theoretischen und künstlerischen Überbau. Die Kapitel «Interventionen» und «Spekulationen» versuchen am Bestand weiterzuschreiben. Dabei überführen sie die Erkenntnisse aus den ersten beiden Kapiteln in neue, konkrete Raumsituationen. In ihrem Zentrum eröffnen sich neue – vielleicht – ungewohnte Nachbarschaften zwischen Architektur und Infrastruktur.

Ebenso wie der vorhandene Baubestand stehen die einzelnen Kapitel der Arbeit in spezifischen aber nonhierarchischen Verhältnissen zueinander. Dies erlaubt es, das Buch vorwärts, rückwärts oder quer zu lesen.

# GLOSSAR

Architekturen des Schaums  
Nachhaltigkeit  
Landschaft  
Territorium  
Intervention  
Magischer Realismus  
Nachbarschaft  
Taktik

## SCHAUMBILDER

19-21 Ideologien  
52-58 Spiegelungen  
136-139 Territorien

## SCHAUMPHÄNOMENE

66-71 Deformation  
72-77 Thouwabohu  
78-85 Kollision  
86-91 Verschränkung  
92-95 Camouflage  
96-101 Trotz

# INTERVENTIONEN

14-15 Schaumtaktik  
29-49 Ziegeleipark  
105-127 Schweighof  
141-159 Nidfeld

## SPEKULATIONEN

22-27 Verwandlung 1-6  
60-65 Verwandlung 7-12  
130-135 Verwandlung 13-18  
162-167 Verwandlung 19-24

## GRAMMATIK

06-10 Prolog - schöne heile Welt?  
169-173 Epilog - inklusive Ästhetik!  
176-177 Literaturverzeichnis  
178-179 Abbildungsverzeichnis

**[Architekturen des Schaums];**  
«Architekturen des Schaums» beschreibt das Phänomen des agglomerativen Raums. Die Agglomeration ist ein Ort des Übergangs, des zeitlichen sowie des geografischen. Sie ist ein Ausläufer der Stadt und die Verbindung zur ländlichen Struktur. Ähnlich einem natürlichen Schaum formiert sich dieser Raum fortwährend neu. Die Reibung, die dabei entsteht, wird als Potential aufgefasst. Demnach benennt der Begriff «Architekturen des Schaums» keine statische Form, sondern einen dynamischen Prozess. Als metaphorisches Bild impliziert er bereits vorhandene Potentiale und versucht an diese anzuknüpfen.

**[Nachhaltigkeit];**  
Der Begriff «Nachhaltigkeit» meint ein Handlungsprinzip, das die Vergangenheit nicht zerstört und Zukunft ermöglicht.

**[Landschaft];**  
Gemäss der Definition des europäischen Landschaftsübereinkommens 2000 in Florenz formt sich ein Landschaftsraum aus dem Wechselspiel zwischen natürlichen und menschlichen Faktoren.<sup>1</sup> Demnach beschreibt der Begriff der «Landschaft» in dieser Arbeit kein natürliches Phänomen, sondern einen Raum, der sich aus der Verwebung menschlicher und natürlicher Prägung heraus entwickelt.

**[Territorium];**  
Das Territorium bezeichnet eine Fläche oder ein Landstück, das über unterschiedlich stark regulierte, politische Autonomie verfügt.

Der Begriff beschäftigt sich mit dem Eigentum. In der schweizerischen Bundesverfassung wird dieses im Artikel 26 festgehalten: «Das Eigentum ist gewährleistet.» Im zweiten Absatz dieses Artikels wird festgelegt, dass für Werke, die im Interesse des Landes oder eines grossen Teils des Landes liegen, das Enteignungsrecht geltend gemacht werden kann.<sup>2</sup> Gemäss dem International Property Rights Index ist in der Schweiz das Privateigentum geschützt wie in kaum einem anderen Land.<sup>3</sup>

**[Intervention];**  
Intervenieren umschreibt ein «vermittelndes sich Einschalten oder Eingreifen.» Demnach versteht sich eine Intervention als räumliches Zwischenspiel – ein Intermezzo – das sich inmitten einer bestehenden Situation, bestehend aus mindestens zwei Teilen, ausstreckt. Anders als eine klare Verbindung oder Trennung zeichnet sich die Intervention durch ihren vielschichtigen und mehrdeutigen Beziehungsreichtum aus.

**[Magischer Realismus];**  
Der Literatur entliehen versteht sich der Begriff «Magischer Realismus» als ein surrealer Effekt oder Raum, der sich in der Realität festsetzt. Eine Räumlichkeit, die sich ohne grossen Aufwand, auch mit einem abwesenden theoretischen Überbau, in unserer gebauten Welt offenbart – erzählt und sich dabei auf kritische Art und Weise mit ihr verbindet.

**[Nachbarschaft];**  
Der Ausdruck beschreibt ein unmittelbares räumliches Verhältnis, das von einer linearen oder räumlichen Grenzziehung geprägt ist. In diesem Sinne bezieht sich der Begriff «Nachbarschaft» auf ein räumliches Verhältnis.

**[Taktik];**  
Taktik meint ein zielgerichtetes Handeln. Eine räumliche Praxis, die sich planmässig in der gebauten Umwelt einnistet und gezielt zwischen Nachbarschaften vermittelt. Die Autonomie des entkoppelten Bestandes verwandelt sich in ein komplexes Raumgebilde – in eine situative, polyfone Anomalie.

1 Fedlex (21.12.23).  
2 Fedlex (04.01.24).  
3 Surber (04.01.24).

«Sie suchen die Vollkommenheit und schaffen Flickwerk – warum haben sie keine Theorie des Flickwerks?»<sup>4</sup>

Vielleicht ist es passend faktisch zu beginnen: Bis zum Jahr 2050 soll die Bevölkerung der Schweiz gemäss dem Bundesamt für Statistik von 8.69 Millionen (2020) auf 10.44 Millionen Personen anwachsen. Nebst dem numerischen Wachstum verändert sich auch die Altersstruktur der Bevölkerung. Die Bevölkerung der Schweiz altert. So wird sich beispielsweise die Zahl der Senior:innen ab 80 Jahren mehr als verdoppeln.<sup>5</sup> Die Massenproduktions- und Konsumgesellschaft des globalen Nordens basiert auf einer Struktur, die den globalen Süden ausbeutet. Seine gesellschaftlichen Gruppen wie auch die geografischen Gebiete zahlen den Preis für unseren Wohlstand.<sup>6</sup> Seit dem Ende des kalten Krieges im Jahr 1989 wurde die Hälfte aller von der Menschheit jemals verwendeten fossilen Brennstoffe verbraucht.<sup>7</sup> 2017 hat sich die Schweiz mit der Unterzeichnung des Pariser Klimaabkommens dazu verpflichtet, bis 2050 klimaneutral zu

4 Burckhardt 2013, S.10.  
5 BFS 2020, S.3-9.  
6 Saito 2023, S.22.  
7 Ebd. S.32.

werden.<sup>8</sup> Aufgrund der heute schon spürbaren Folgen des Klimawandels ist nachhaltiges Handeln zwingend. Der demografische Wandel (Altersstrukturwandel und Migration) wird die Diskussion zu Formen zukünftigen Zusammenlebens neu entfachen. Diese Debatte wird nicht auf der «grünen Wiese», sondern innerhalb des bereits gebauten – «Flickwerks» – ausgetragen.

Wie Gesellschaften zusammenleben, untersucht der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk in seinem zwischen 1998-2004 erschienenen Sphärenwerk. Der Titel dieser Arbeit «Architekturen des Schaums» entspringt der gleichnamigen Ausgabe der deutschen Architekturzeitschrift ARCH+ aus dem Jahr 2004. Sie befasst sich mit einzelnen Texten, wie beispielsweise «Foam City» oder «Zelle und Weltblase» aus dem dritten Band «Schäume» des Sphärenwerks von Sloterdijk. Darin zeichnet er eine Geschichte der Menschheit, die in der Frage des (Zusammen-)Lebens gründet.<sup>9</sup> Für ihn wird in der modernen Gesellschaft der Begriff des «All-Hauses», die Parabel eines holistischen Weltbildes, durch die «Schaummetapher» ersetzt. Die moderne Gesellschaft stellt die Frage des Zusammenle-

8 BAFU (07.09.23).  
9 Sloterdijk 2004, S.26.

bens neu, dafür benötigt sie eine «stapelbare Menge von bewohnbaren Zellen». Ein System aus insulären Zellen, die sich zu einem kollektiven Schaum verbinden.<sup>10</sup>

Ebenso ist der «Schaum-Begriff» in dieser Arbeit ein Sinnbild für den zersiedelten Landschaftsraum, der sich in den letzten Jahrzehnten zwischen den ehemaligen Stadt- und Dorfzentren ausgestreckt hat. An dieser Stelle bilden diese Agglomerationen eine besondere Situation in der föderalistisch organisierten Staatsstruktur der Schweiz. Eine Anomalie?<sup>11</sup>

«Schaut man in, sagen wir, Aarau aus dem Fenster», konstatiert Milo Rau, «dann fühlt man eine tiefe Trauer in sich hochsteigen. Eine derart rücksichtslose architektonische Mischung aus Satttheit, Gemütlichkeit und Pragmatismus beleidigt das Auge, dass man – um es mit den Worten von Jimi Hendrix auszudrücken – nicht weiss, ob man kotzen oder schlafen soll.»<sup>12</sup>

Dieser Verurteilung trotzend beschreibt der Titel «Architekturen des Schaums» einen Raum, der sich, ähnlich einer zweiten Haut, über die Topografie – die Landschaft – legt. Sukzessive schreibt er diese um – deformiert sie. Kaschiert als alltäglicher Lebensraum ist

10 Sloterdijk 2004, S.16-17.  
11 Fedlex (29.12.23).  
12 Rau (01.09.23).

er das, was nach der Modernisierung übrigbleibt oder was gerinnt, während die Modernisierung stattfindet. Für Rem Koolhaas ist dieser Raum die Gesamtsumme unserer aktuellen Leistung. Das Werk einer Generation, die mehr gebaut hat als alle vorherigen Generationen zusammen.<sup>13</sup>

Analog zu einem natürlichen Schaum formieren sich die «Architekturen des Schaums» fortdauernd neu. Die Reibungen, die dabei entstehen, werden als Potentiale aufgefasst. Als Metapher implizieren sie diese und versuchen daran anzuknüpfen. Demnach beschreibt die Arbeit «Architekturen des Schaums» keine statische Form, sondern einen dynamischen Prozess. Sie sucht nach Entwurfsstrategien für den zersiedelten Landschaftsraum. In ihrem koexistenten Verhältnis zu üblichen und bereits bekannten Raumplanungsstrategien proklamiert sie einen «Urbanismus durch Architektur». Sie versucht eine Architektur zu entwerfen, die unterschiedliche Phänomene des zersiedelten Landschaftsraums verbindet und räumlich erfahrbar macht. Die Arbeit überträgt die von Donna Haraway beschriebene «absolute Gegenwertigkeit» – die Fähigkeit unruhig zu bleiben – eine Praxis die auf die Verflecht-

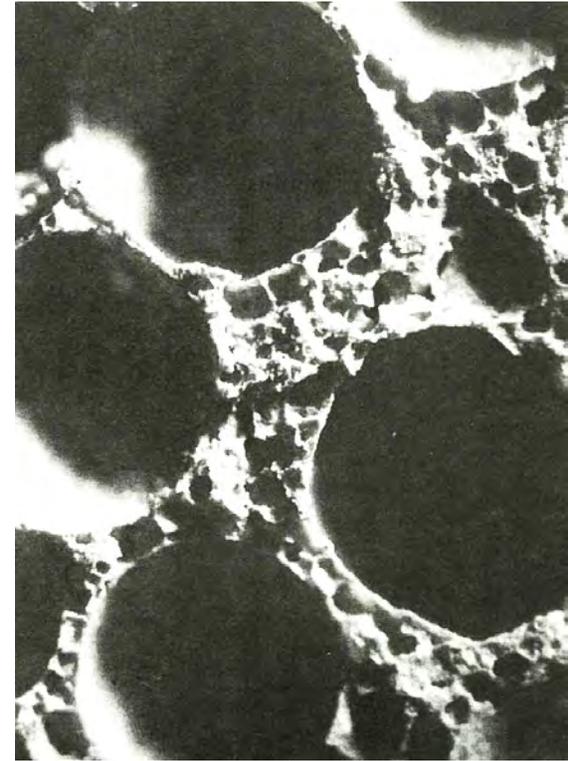
13 Koolhaas 2020, S.9-10.

tung von uns, den «sterblichen Kritikern», mit unzähligen und unfertigen Konfigurationen aus Orten, Zeiten, Materialien und Bedeutungen, auf eine Architektur, die sich zwischen gebautem Haus und raumplanerischer Strategie artikuliert.<sup>14</sup>

Die Arbeit stellt dagegen das räumliche Phänomen der Grenze in die Mitte. Anders als der Parzellenplan versteht sie diese nicht als trennende Linie, sondern als wirkmächtigen (Zwischen-)Raum. Der Perspektivenwechsel betont das diesem Raum innewohnende, latente Potential. Jenseits der begrenzten Fläche entstehen Konvergenz, Dynamik und Mehrdeutigkeit – ein diffuses Terrain.

Als Case-Study dient das Gebiet «Luzern Süd», dessen Fläche sich zwischen den Gemeinden Luzern, Horw und Kriens aufspannt. Es steht stellvertretend für das globale Phänomen des zersiedelten Landschaftsraums.

Hierarchie – und endlos – schäumend.



# SCHAUM TAKTIK

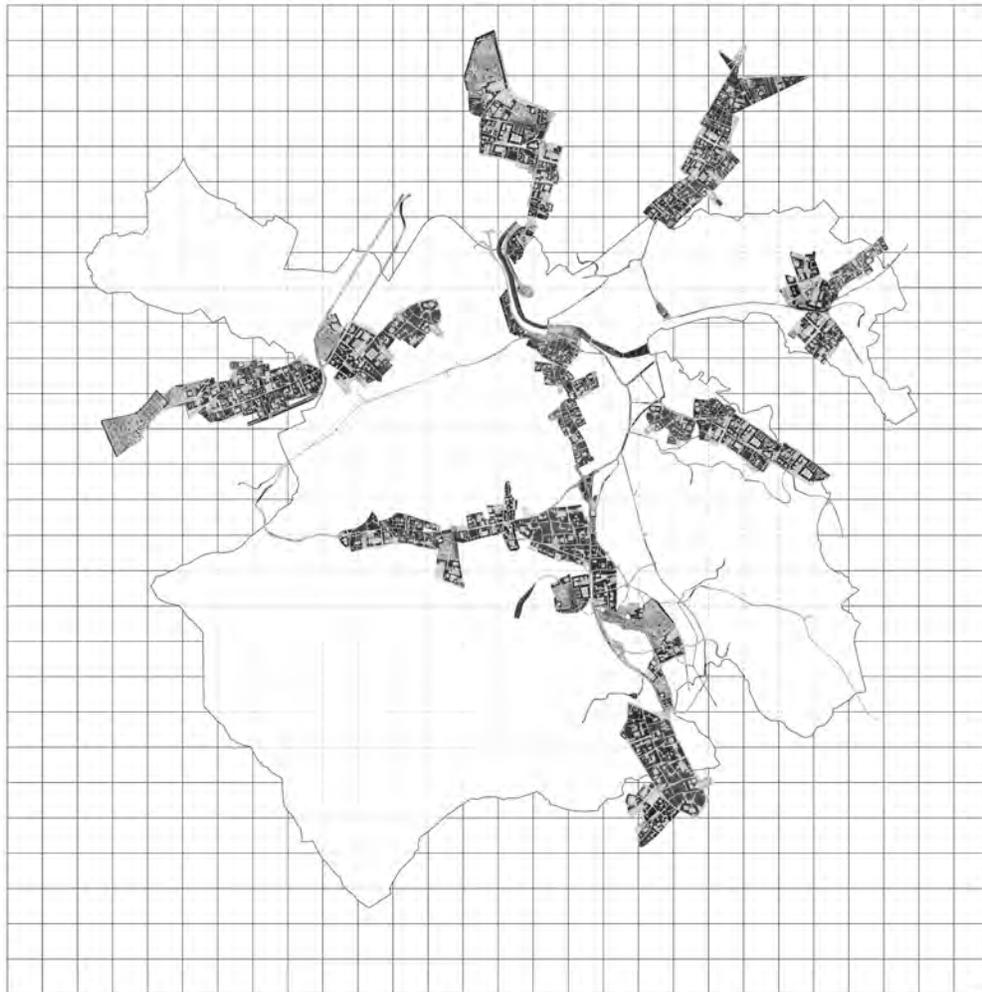


Abb. 01  
Schaumkarte der Gemeinden Horw, Kriens  
und Luzern.

Im Rahmen dieser Arbeit werden die drei Wohnsiedlungen Ziegeleipark in Horw, Schweighof in Kriens und das Nidfeld, ebenfalls in Kriens, untersucht und weiterbearbeitet. Die drei Wohnsiedlungen sind im Rahmen der städtebaulichen Strategie «Luzern Süd» in den letzten zehn Jahren entwickelt und gebaut worden. Die im Kapitel «Spekulationen» abgebildeten Collagen erweitern die Interventionen und verwandeln das Projekt in ein endloses Unterfangen – ähnlich einem herkömmlichen Schaum. «Wenn es im topischen und utopischen Denken des letzten halben Jahrhunderts so etwas wie das Abenteuer neuer Urbanistik gegeben hat, so lag der Akzent ihrer Projekte in dem Versuch, die faktischen Städte durch buchstäblich metaphorische, das heisst emporgehobene und draufgesetzte Meta-Städte zu überschreiben.»<sup>15</sup>

Die Taktik, die das utopische Denken der «Architekturen des Schaums» implementiert, funktioniert konträr zu der von Peter Sloterdijk benannten Strategie, den Bestand mittels einer neuen «Meta-Stadt» zu überschreiben. Die durch das Projekt vorgeschlagenen «Architekturen des Schaums» streben danach, sich mit dem wuchernden Baubestand zu verflechten. In diesem Prozess wird die örtliche Energie, die durch die Reibung von unterschiedlichen Typologien, Topografien und Massstäben entsteht, genutzt und in ein spezifisches Verhältnis gesetzt.

Schäumen passiert induktiv. Rasch, beinahe unmittelbar, entwächst eine einzelne Blase ihrer absoluten Form und verwandelt sich in einen kollektiven Prozess – einen Schaum.

Darunter, darin, darüber und davor entstehen Räume. Ihre fragilen Häute wirken direkt auf jene ihrer Nachbarn ein. Oder aber sie brechen auf und verwandeln sich zu Sequenzen. Nach innen, aussen, oben oder unten. Ihre Formen verästeln sich mit dem Bestand – nisten sich ein. Verbinden sich für einige Zeit oder untrennbar mit dem bereits dagewesenen Bestand (Abb. 01).

Wie der Schaum versteht sich die induktive Praxis als endloser Prozess. Dabei verfolgt sie die Ideologie einer kollektiven Autor:innenschaft. Ein inklusiver Raum des stetigen Neuverhandelns und Weiterschreibens.



## Ideologien

Als Metapher versucht der Titel «Architekturen des Schaums» jenen Raum zu umschreiben, der sich ähnlich einer zweiten Haut über den durch geologische Kräfte geformten Landschaftsraum gelegt hat. Bildhaft beschreibt er die zersiedelte Realität. Eine Wirklichkeit, die bereits auf unterschiedlichste Art und Weise umschrieben und betitelt worden ist; Rolf Keller prangert sie 1976 erbarmungslos als «Umweltzerstörung» an.<sup>16</sup> Sechs Jahre später deutet sie André Corboz als eine «löchrige Wüste»<sup>17</sup>. Und Marcel Meili konstatiert einen «gescheiterten Raum».<sup>18</sup> Hoffnungsvoll erkennt Rem Koolhaas in ihr die «Stadt ohne Eigenschaften» – eine weltweite Freiheitsbewegung.<sup>19</sup> Thomas Sieverts beschreibt sie schlicht, aber ebenfalls positiv konnotiert als «Zwischenstadt».<sup>20</sup> Eine, die sich nur einige Jahre später bei Vittorio Magnago Lampugnani in einen «Un-Ort» verwandelt.<sup>21</sup> Jüngst wird sie von Oliver Lütjens und Thomas Padmanabhan als «Ansammlung»<sup>22</sup> oder von Jürg Sulzer als «Agglomeration» verstanden. Einen Raum, der sich vorwiegend durch die Abwesenheit von urbaner Qualität auszeichnet und der zu einer Stadt mit «stadtgewordenen Quartieren» umgebaut werden soll.<sup>23</sup>

Es macht angesichts des Ziels dieser Arbeit wenig Sinn, einen Text zu schreiben, der all diese Positionen in ihrem jeweiligen Kontext klar verortet oder aber die Urteile der Autoren verurteilt. Sie alle verbindet eine postmoderne

Position, die sich mit den Auswirkungen eines modernen Phänomens auseinandersetzt. Der vorliegende Text versucht zwischen den einzelnen Positionen ein Fadenspiel zu entwickeln. Dabei entsteht ein mehrdeutiger Eindruck – ein diffuser Schaum.

«Gesichert erscheint, dass heute das einzelne Haus nicht mehr in einer städtebaulichen Ordnung aufgehoben ist. Es ist uns deshalb unmöglich geworden, den architektonischen Ausdruck eines Hauses aus seinem Kontext abzuleiten.»<sup>24</sup> In ihrem 2015 erschienen Essay «Nach dem Kontext» plädieren die Architekten Oliver Lütjens und Thomas Padmanabhan für eine vielschichtige Architektur, die versucht, ihren unmittelbaren Kontext, der sich im Zuge von Nachverdichtungen in eine amorphe Vielstimmigkeit, «eine notdürftig von Zonenplänen zusammengehaltene Ansammlung von Einzelbauten»<sup>25</sup> aufgelöst hat, zu überwinden. Durch kreatives Kalkül geben sie den unterschiedlichen «Einzeldingen der Architektur» ihren eigenen Wert. So verortet sich die Fassade in der Geschichte der Fassaden und der Grundriss in der Geschichte der Grundrisse.<sup>26</sup>

In Anbetracht der durch die von den Architekten proklamierte «Offenheit durch Vielstimmigkeit»<sup>27</sup> entsteht eine Architektur, die äusserst vielstimmig und beziehungsreich ist, es jedoch verpasst, ihre unmittelbaren Umräume zu einem Ort zu verdichten.<sup>28</sup> Obwohl gerade in der optimistischen Manier sowie der bereits erwähnte Vielstimmigkeit, bestehend aus unterschiedlichen autonom funktionierenden Elementen, die Möglichkeit bestünde, sich wie eine Krake in den diffusen Umräumen zu verwurzeln, begnügen wir uns mit einer Architektur, die einen scheinbar verarmten Kontext neu aufzuladen versucht.<sup>29</sup> Dabei erscheint sie meistens als schönes, jedoch isoliertes Objekt.

16 Keller 1976, S.5.  
 17 Corboz 2001, S.164.  
 18 Meili 1989, S.2.  
 19 Koolhaas 1996, S.18.  
 20 Sieverts 1997, S.14.  
 21 Lampugnani 2007, S.7.  
 22 Lütjens/ Padmanabhan 2015, S.109.  
 23 Sulzer 2015, S.5-7.  
 24 Lütjens/ Padmanabhan 2015, S.111.  
 25 Ebd. S.209.  
 26 Ebd. S.108-111.  
 27 Ebd. S.109.  
 28 Corboz 2001, S.164.  
 29 Lütjens/ Padmanabhan 2015, S.111.

Ähnlich und zeitgleich wie der Essay «Nach dem Kontext» versucht auch das Forschungsprojekt «Stadtwerdung der Agglomeration» unter der Leitung von Jürg Sulzer, den gegenwärtigen Ist-Zustand durch eine von Stadtbau-geschichte und Stadtbau-tradition inspirierte Handlungsweise zu überwinden. Um dadurch neue Urbanität mit vielschichtiger Qualität zu erreichen.<sup>30</sup> Bei genauerer Betrachtung ent-puppt sich das Projekt allerdings als eine Reinkarnation der historischen Stadt – in-mitten des bereits gebauten Territoriums. Dies ist in Anbetracht von zwei anderen Texten in diesem architekturtheoretischen Fadenspiel verwirrend:

In seinem 1997 erschienen Buch «Zwischenstadt» sucht Thomas Sieverts nach einem Umgang mit einem Raum, dessen Anfang in der Auflösung der kompakten europäischen Stadt gründet. Einer sich weltweit ausbreitenden neuen Stadtform: «Der verstärkten Land-schaft oder der verlandschafteten Stadt.»<sup>31</sup> Obschon der Autor, wie er selber in der Einleitung des Buches schreibt, kein Plädoyer für die Zersiedlung vorlegt und die historische, euro-päische Stadt selber sehr mag, weist er darauf hin, dass die kompakte Stadt vielleicht nur ein Zwischenspiel in der Entwicklung des Zusammenlebens der Menschen ist.<sup>32</sup> «Nach evolu-tionstheoretischen Deutungen gehören die Menschen zu den geselligen, in lockeren Herden lebenden Primaten, die ein Leben in der lichten Savanne und am Rande von lichten Wäldern bevorzugen. Die kompakte, ummauer-te Stadt wäre dann eine historisch bedingte Zwangsform, die sich nach Wegfall der Zwänge wieder auflösen würde.»<sup>33</sup> Bezogen auf diese Deutung als «lichte Savanne» erscheint der Versuch von Sulzer, eben diesen Raum in eine eindeutige, steinerne Stadt zu überführen, absurd. Dies führt uns zu dem bereits angespro-chenen zweiten Text an diesem Knotenpunkt unseres Fadenspiels. Es handelt sich um den 1983 erschienenen Essay «Das Territorium als Palimpsest» von André Corboz.

Corboz legt dar, dass die Stadt bis kurz vor Beginn des 18. Jahrhunderts über das Land herrschte. Dies war möglich, da sich die Macht

in der Stadt konzentrierte, sich vielleicht sogar in ihrer steinernen Form manifestierte. Sie zwang dem Land, von dem sie ernährt wurde, ihren Willen auf. Nach dem Ende der Französi-schen Revolution begann sich der Gegensatz zwischen Stadt und Land aufzulösen. Corboz sieht in dieser Auflösung den Sieg der Stadt über das Land. Ein Sieg, der sich nicht räumlich im Sinne einer dichten Bebauung äussert, sondern sich in der Aneignung der städtischen Mentalität offenbart.<sup>34</sup> An die Stelle der «Stadt» tritt das «Territorium». Dieses ist für André Corboz nicht gegeben, sondern das Ergebnis von unterschiedlichen Transformationsprozes-sen, welche sich in zwei Hauptgruppen auftei-len lassen. Natürliche Einflüsse wie beispiels-weise sich verändernde Gletscher oder erodierende Küsten zeugen davon, dass die Gestalt der Erde instabil ist. Andererseits verändern menschliche Eingriffe, der Ackerbau, Infrastrukturbauten oder Erdaufschüttungen das Territorium unablässig.<sup>35</sup> Das von Corboz beschriebene Territorium ist etwas, was eine Karte nicht zeigen kann; eine sich ausdehnende Tatsache, deren Gestalt sich ständig verändert. Jeder Versuch, das Territorium zu fassen, verkommt zu einer Konstruktion – einer Interpretation oder Reduktion.<sup>36</sup> Inmitten des Territoriums sind Orte keine Gegebenheiten, sondern entstehen durch Verdichtungen aus natürlichen und menschlichen Schaffenspro-zessen.<sup>37</sup>

Vor dem Hintergrund dieser Darlegung eines sich ständig verändernden, bewegenden Raums erscheint der Vorschlag, das vorhandene Territorium in einer historisierende, steinerne Stadtform zu pressen, absurd – vergleichbar mit dem morgendlichen Überstreifen einer Zwangsjacke. Viel eher gilt es den Text, den die Menschen dem «unersetzlichen Material des Bodens» eingeschrieben haben, sorgfältig abzukratzen, um das Territorium mit neuem Text abermals weiterzuschreiben.<sup>38</sup>

Ebenfalls in den 80er Jahren beschreibt Marcel Meili das Territorium, jenen Raum, der in dieser Zeit bereits stark von Infrastruktur und Architektur durchwandert ist, als «gescheiter-

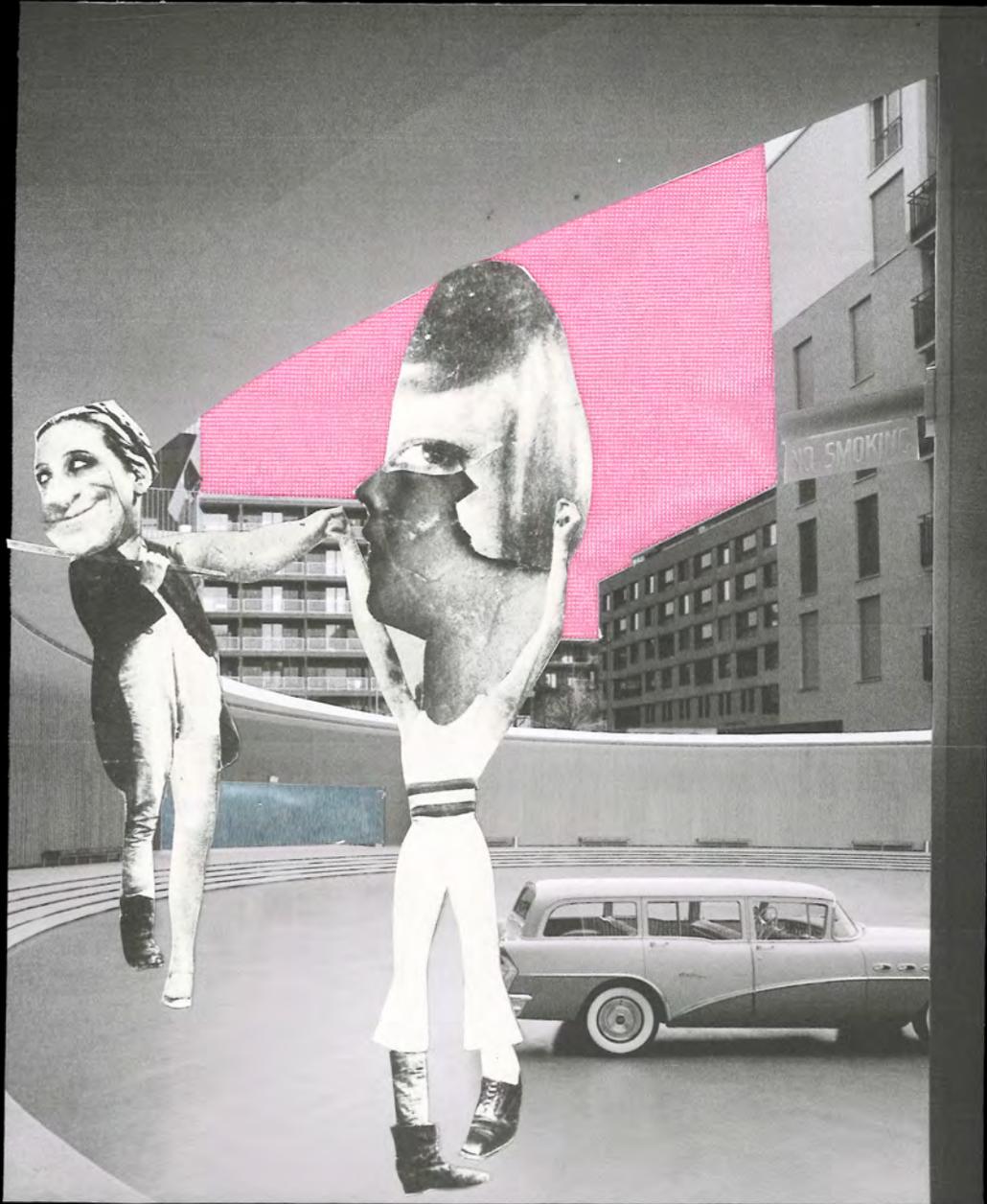
ten Raum», als Trümmerfeld einer verunglück-ten Megalopolis zwischen Zürich, Bern und Basel.<sup>39</sup> Laut Meili erzeugt der Rückzug von klassischen architektonischen Elementen aus diesem Territorium eine Art Vacuum, welches seit mehreren Jahren mit dem Begriff Periphe-rie aufgefüllt wird. Die Form des Raums, der sich unter dem Begriff «Peripherie» lateral verortet oder das Bild einer Randzone evoziert, hat sich jedoch verändert. Er ist bereits in den 80er Jahren endlos geworden und macht damit die Vorstellung von einem neuen Ausserhalb oder einem besseren Innerhalb unmöglich.<sup>40</sup> Natürlich können innerhalb dieses gewaltigen Raumes – der «Peripherie» – durch eine etwas präzisere Observierung durchaus Differenzen festgestellt werden. Eine derartige Untersu-chung bildet etwa das Projekt «Die Schweiz – Ein städtebauliches Portrait» des ETH Studio Basel, zu dem auch Marcel Meili gehörte. Auch wenn sich der Mythos einer «ländlichen Schweiz» hartnäckig verteidigt, betrachten die Autoren des Projekts die Schweiz 2006 bereits als einen durchgängig urbanisierten Raum. Dieser wird von einem Netz aus unterschied-lichen Landes-, Kantons-, Gemeindegrenzen, aber auch Sprach- und Konfessionsgrenzen oder vielfältigen kulturellen Grenzen, äusserst kleinräumig aufgeteilt.<sup>41</sup> «Dieser Raum ist zu einer Art Supermarkt geworden, in dem dieje-nigen, die aufgrund ihrer Ressourcen und ihrer Mobilität dazu in der Lage sind, die für sie vorteilhaftesten Angebote an Orten, Events und Einrichtungen herauszupicken und so ihre individuellen alltagsweltlichen Netzwerke bilden».<sup>42</sup> Da sich das Projekt des ETH Studio Basel als Portrait, als «mögliches Bild einer differenzierten urbanen Schweiz»<sup>43</sup> versteht, verzichtet es darauf, mögliche Bearbeitungs-strategien anzufügen. Es begnügt sich damit, das Bild einer Collage zu schaffen, in welcher sich unterschiedliche Faktoren wie Grenzen, Trends oder Potenziale übereinanderlegen. Bei der Betrachtung von gegenwärtigen Situationen erkennen wir, dass diese Collage auch heute deutlich erfahrbar ist. In den Worten von Marcel Meili: «eine Summe von höchst akri-bisch kontrollierten und geregelten Territorien, deren Grenzverläufe argwöhnisch bewacht wer-

den»<sup>44</sup>. Darin wird die Eindeutigkeit jeder Sphäre – oder Blase – durch jene der anderen komplettiert. Anders als das ETH Studio Basel versucht Marcel Meili bereits 1989, mögliche Umsetzungsstrategien zu formulieren. Er hält fest, dass wir neue Arten der Annäherung begreifen müssen. «Es ist der Entwurf, der nicht mehr Probleme löst, Stellen klärt, sondern die Mehrdeutigkeit der Brüche gegen den Terror der Bilder verteidigt.»<sup>45</sup> Einem «Terror der Bilder», der sich aus den pathetischen Szena-rien oder aber den Bühnenbildern von Natur und Geschichte zusammensetzt.<sup>46</sup>

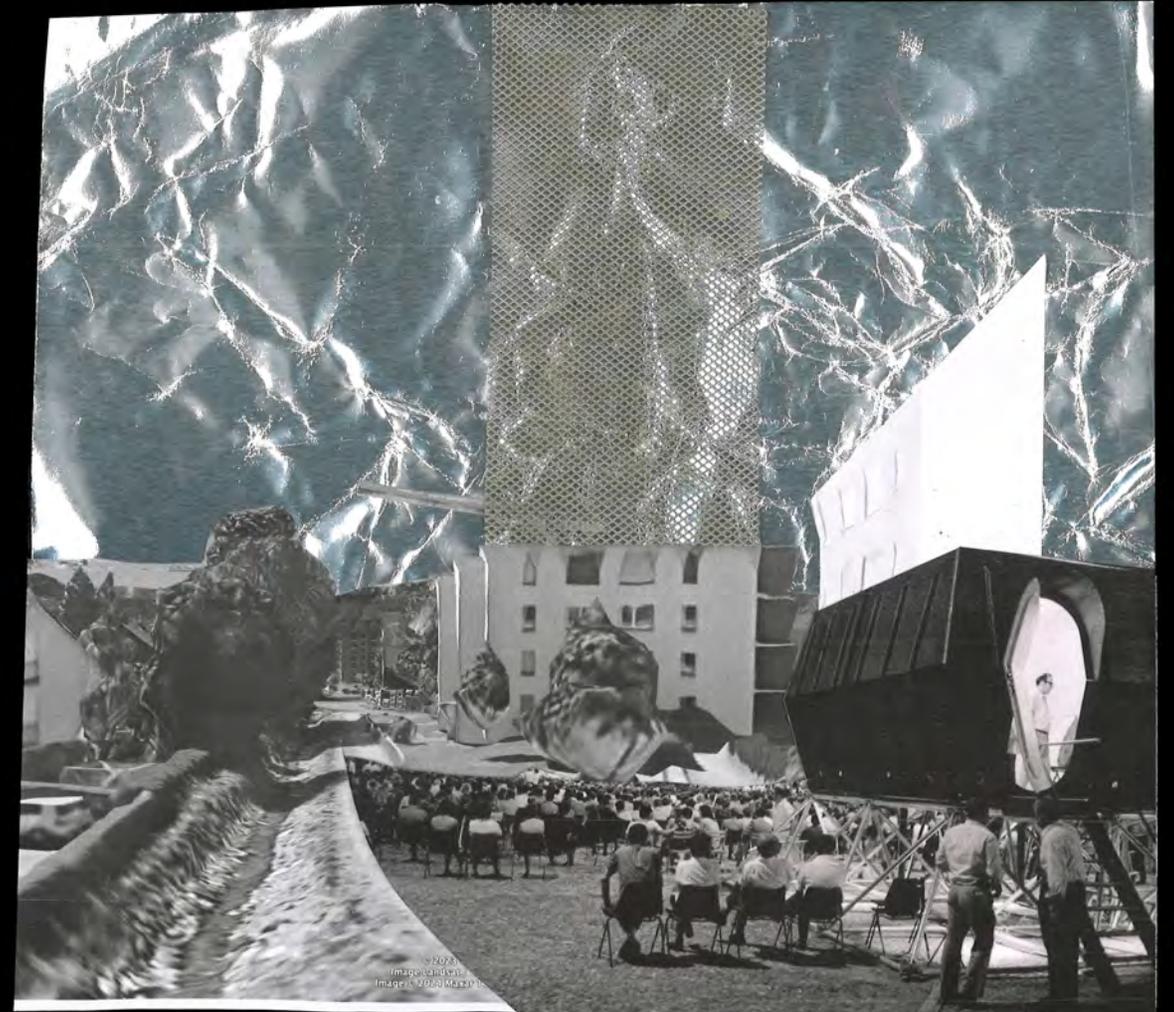
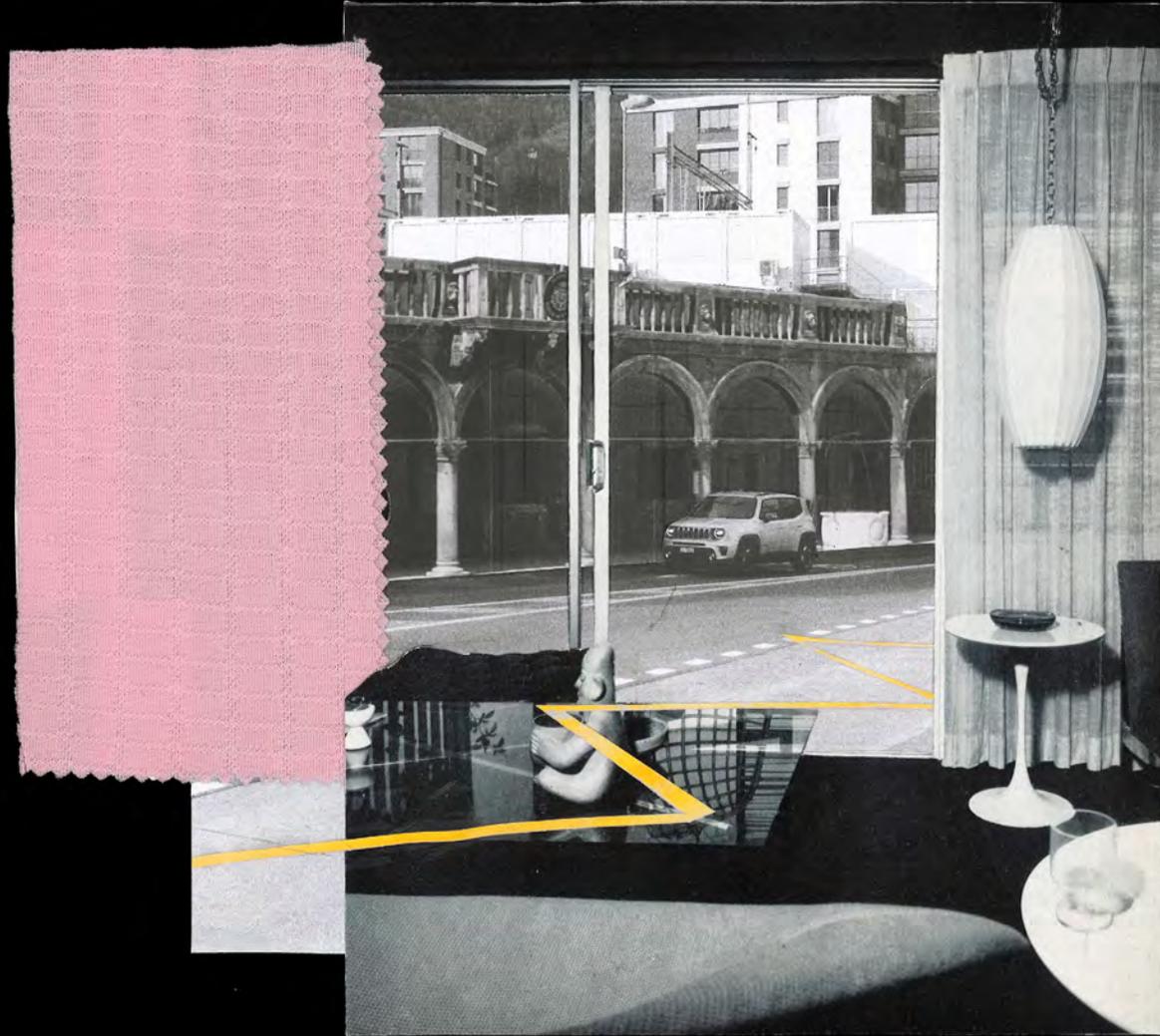
Fünfunddreissig Jahre später, in einer immer stärker von dramatischen Bildern oder aus-drucksvollen Schlagzeilen überladenen Umge-bung, haben diese Worte noch immer Gewicht: Marcel Meilis Vorschlag eines neuen «Urbanis-mus durch Architektur». Eine Praxis, die den Differenzen im schäumenden Raum nachspürt, seine Mehrdeutigkeit in sich aufnimmt, sich zu dieser bekennt und sein Selbst darin einnistet. Um das Vorhandene wie auch sich selbst aus dieser Position der Verklammerung heraus zu verteidigen. Resistenz zu schaffen – gegen jene absoluten Bilder, die den Baubestand noch heute unterwandern.

30 Sulzer 2015, S.7.  
31 Sieverts 1997, S.7.  
32 Ebd. S.7-13.  
33 Ebd. S.13.  
34 Corboz 2001, S.143-145.  
35 Corboz 2001, S.147.  
36 Ebd. S.155-156.  
37 Ebd. S.164.  
38 Ebd.

39 Meili 1989, S.2.  
40 Ebd. S.3.  
41 ETH Studio Basel 2006, S. 220-221.  
42 Ebd.  
43 Ebd.  
44 Meili 1989, S.5.  
45 Ebd. S.7.  
46 Ebd.







# ZIEGELEI PARK HORW

47°01'06"N  
8°18'21"E

Oberirdisch breitet sich ein üppiger Park zwischen den fünf Häusern aus. Das geschwungene Wegsystem der Aussenraumgestaltung verbindet sich mit dem Gewässerlauf des Steinibach. Eine scheinbar heile Welt.

Unsichtbar unter der Erde werden die Häuser durch grosse Einstellhallen miteinander verbunden. Angrenzend zur Ringstrasse, die aus dem Zentrum von Horw hinausführt, bleibt diese Verbindung aus. Die Einstellhalle und die unter den Bahngeleisen hindurchgeführte Strasse stehen autark nebeneinander (Abb. S. 30&32).

Der Eingriff versteht diese nachbarschaftliche Situation als Potential und verbindet die Räume miteinander (Abb. S. 31&33). Die Kollision verwandelt sich in eine Verschränkung, und es entsteht ein wages Terrain. Dabei «performt» die neue Architektur auf unterschiedliche Art und Weise. Zur Strasse verformt sie sich zu einer Passage, die den dröhnenden Strassenraum in sich aufnimmt. Zum bestehenden Wohnhaus bildet sie ein Gegenüber. Es entsteht ein Hof. Zu den Bahngeleisen ausgerichtet, die die Tourist:innen von Luzern nach Interlaken befördern, formt sie einen grossen Screen. Einen Bildschirm, der das private Innenleben – das Fernsehbild – nach Aussen abbildet. Bleibt der Fernseher aus, kann die Bildschirmfläche zu Werbezwecken vermietet werden. Just do it!

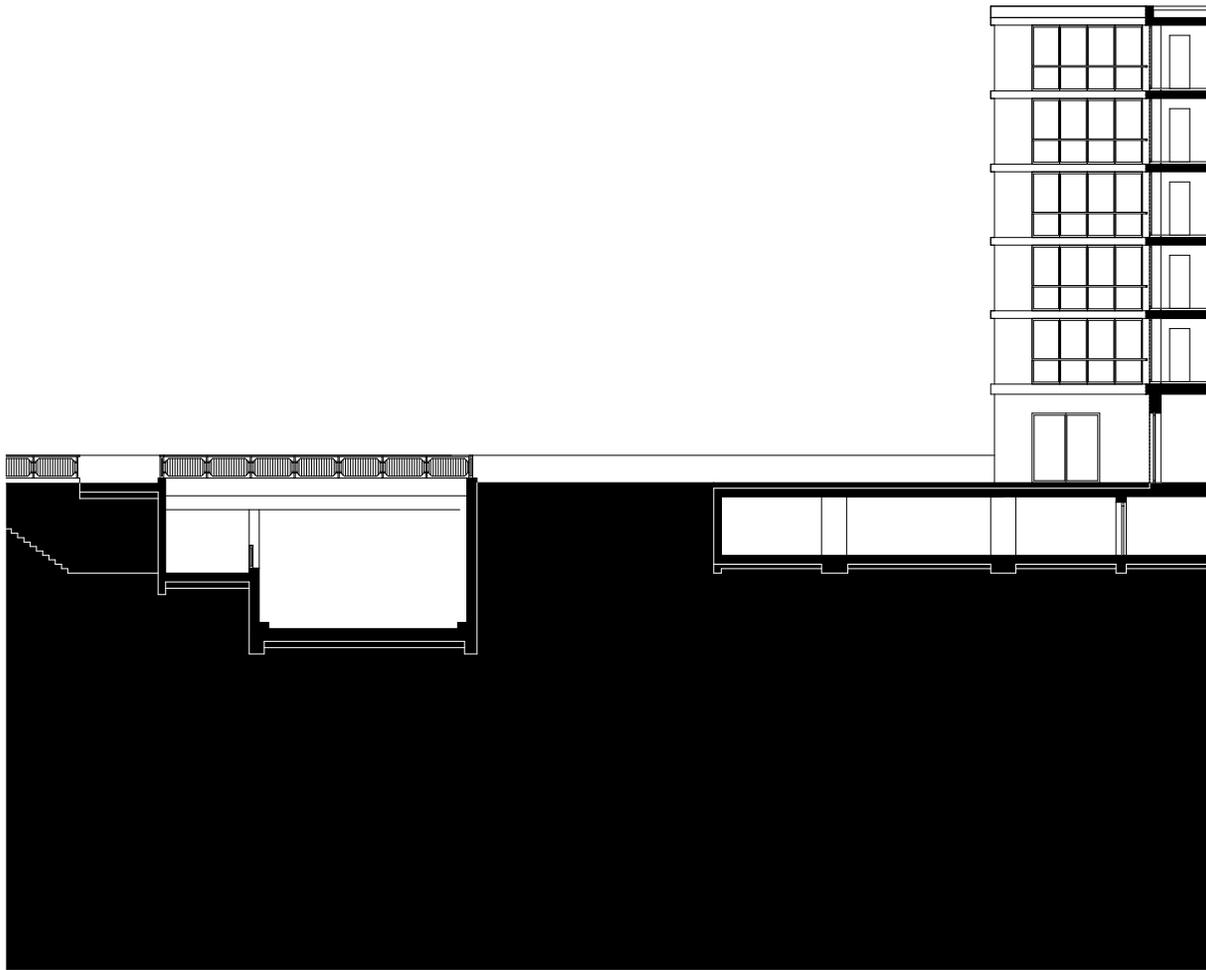


Abb. S. 30  
 Schnittplan der Überbauung Ziegeleipark  
 und der Ringstrasse. Die Einstellhalle und  
 die Unterführung stehen autonom neben-  
 einander. 1/300

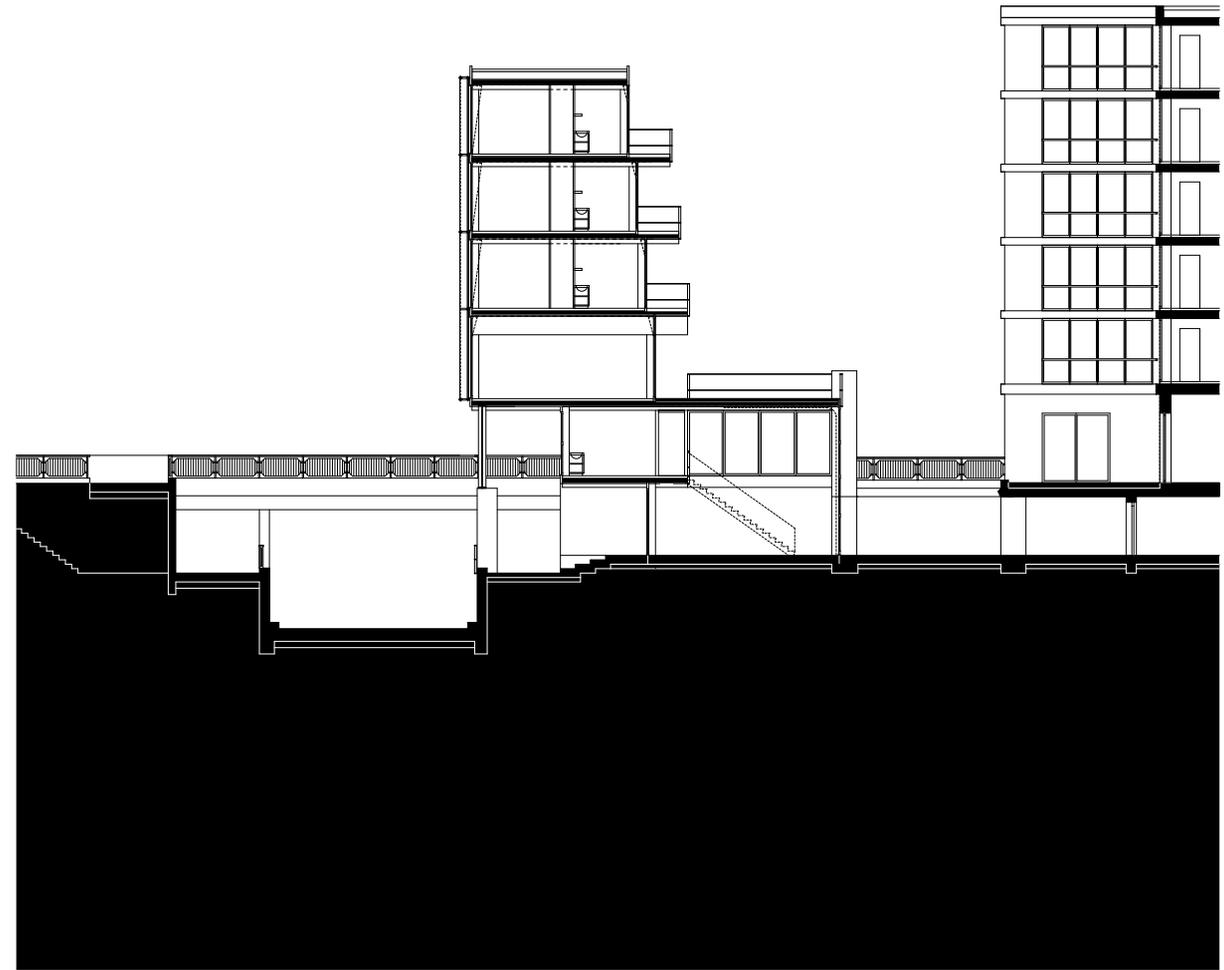


Abb. S. 31  
 Schnittplan der Überbauung Ziegeleipark  
 und der Ringstrasse. Die Intervention  
 verschränkt den Raum der Einstellhalle und  
 der Unterführung miteinander. 1/300

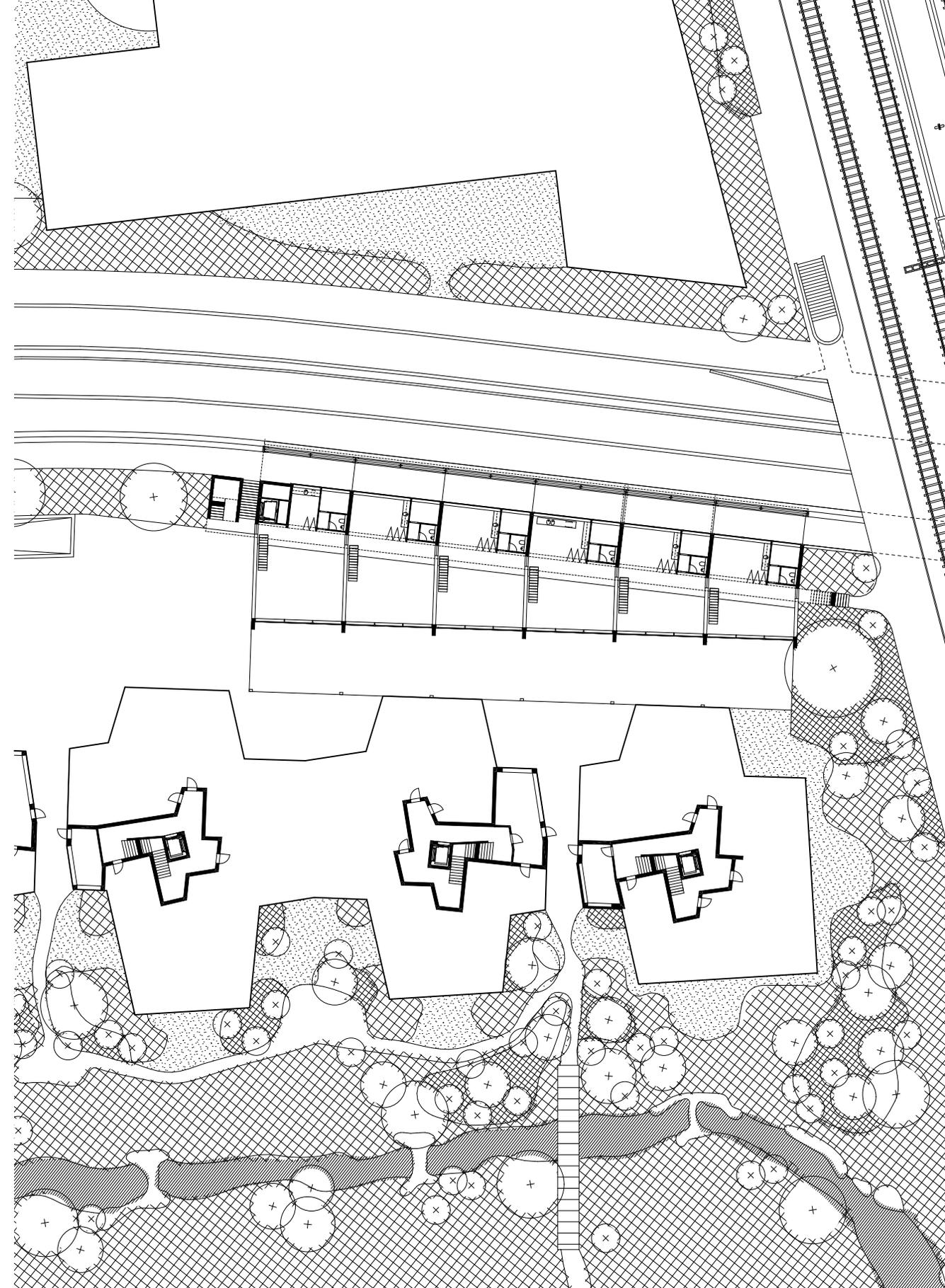
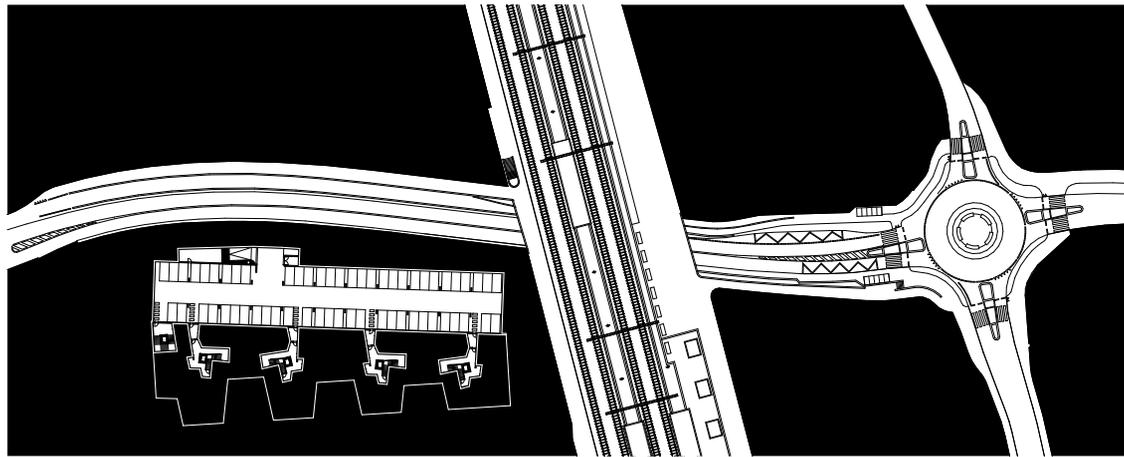


Abb. S. 32  
Überbauung Ziegeleipar. Bestand. Infra-  
struktur und Architektur kollidieren unkon-  
trolliert, beinahe zufällig. 1/2000

Abb. S. 33  
Erdgeschossplan der Überbauung Ziegelei-  
park. Die Intervention schreibt sich in den  
bestehenden Strassenraum ein und erzeugt  
ein Visavis zum bestehenden Wohnhaus.  
1/500



















## Spiegelungen



Abb. 02  
Dorfstrasse in Zumikon: Aus der Arbeit  
«Siedlungen, Agglomeration» von Peter  
Fischli und David Weiss.



Abb. 03  
Filmstill aus dem Film «Reisender Krieger»  
von Christian Schocher 1981. Abgebildet ist  
der «Strip» von Ebikon. Im Bildhintergrund  
die katholische Kriche St. Maria. Im Bild-  
vordergrund die Luzernerstrasse.

«Wenn Weltraummüll – Space-Junk –, der vom Menschen stammende Schrott im Universum ist, dann ist Junk-Space das, was die Menschheit auf unserem Planeten hinterlassen wird.»<sup>47</sup> Rem Koolhaas beschreibt den Junk-Space als hohl, dicht und kontinuierlich zugleich. Das gebaute Chaos ist kein zukünftiger Mythos, sondern die gebaute Realität.<sup>48</sup> Als gebaute Masse bedeckt er die Landschaft und spiegelt die totale Gegenwart. «Eine Gegenwart», die in den Worten von Milo Rau, «die Vergangenheit zerstört und keine Zukunft ermöglicht.»<sup>49</sup>

In den neunziger Jahren wurde die Szenerie der Schweizer Agglomeration von Peter Fischli und David Weiss fotografisch eingefangen (Abb. 02). Die suburbane Haptik dieser Fotografien entwickelte sich zu einem Glanz – einem leichten Schimmer –, der sich heute, dreissig Jahre später, noch immer im globalen Phänomen der zersiedelten Landschaft reflektiert (Abb. S. 54-55).

Dieser Raum offenbart sich uns als Schimäre irgendwo zwischen Stadt und Land. Eine neue, unabsichtlich entstandene architektonische Epoche – mit internationalem Ausmass. Ihre Form folgt nicht der Funktion oder der Konstruktion, sondern streckt sich launisch in alle Richtungen aus. Eigenschaftslos erfüllt sie – vermeintlich – alle Wünsche gleichzeitig. «Wird sie zu klein, dann expandiert sie einfach. Wird sie zu alt, dann zerstört sie sich, um wieder bei Null anzufangen. Sie ist überall gleich aufregend – oder gleich langweilig.»<sup>50</sup>

Die Worte des Chemikers Michael Braungart und des Architekten William McDonough

- |    |                                     |
|----|-------------------------------------|
| 47 | Koolhaas 2020, S.9.                 |
| 48 | Ebd.                                |
| 49 | Rau (16.11.23).                     |
| 50 | Koolhaas 1996, S.18-22.             |
| 51 | Braungart/ McDonough 2021, S.49.    |
| 52 | Braungart/ McDonough 2021, S.49-50. |
| 53 | Lampugnani 2015, S.198.             |

manifestieren sich in diesem heute globalen Phänomen. Sie schreiben in ihrem Buch «Cradle to Cradle»: «Inzwischen hat sich der Internationale Stil zu etwas weniger Ehrgeizigem entwickelt: einer farblosen, einheitlichen Struktur, isoliert von den Besonderheiten des Ortes – von lokaler Kultur, Natur, Energie und Materialströmen.»<sup>51</sup> Der einstige Anspruch der modernen Architektur, die unhygienischen, ungerechten Wohnverhältnisse durch saubere minimalistische Häuser abzulösen, verwandelt sich heute in einen kapitalistisch getriebenen Bauboom. Mit nicht zu öffnenden Fenstern, ständig summenden Klima- und Heizungsanlagen, einem Mangel an Tageslicht und frischer Luft, aber einer erheblichen Neonbeleuchtung, welche offensichtlich den ganzen Mangel kompensieren soll, könnten diese Häuser eher dazu gedacht sein, bald nur noch Maschinen und nicht Menschen zu beherbergen.<sup>52</sup> Für Vittorio Magnago Lampugnani gleicht dieser Bauboom einer «Explosion der Städte», dessen Zusammenspiel aus politischen, soziologischen, technokratischen und marktwirtschaftlichen Kräften nicht mehr nur aus dem Zentrum der Stadt herauswächst, sondern es viel mehr mit labyrinthischen Strukturen belagert. In diesen Räumen wohnen in Europa ungefähr zwei Drittel der Gesamtbevölkerung. An anderen Orten sogar noch mehr.<sup>53</sup>

Leben wir also in einer Welt ohne Geschichte, ohne Kontrast – sogar ohne Liebe?

Die charakteristische Gleichströmigkeit der neu gebauten Schweiz wird 1981 im Film «Reisender Krieger» von Christian Schocher festgehalten (Abb.03). Ähnlich wie die Ware, die der Parfümverkäufer anpreist, verhält es sich auch mit den gebauten Räumen, die er durchstreift: konstruiertes Mittelmaass. Zwischen den beiden Extremen, des Stadtzentrums und des Bergdorfs, breitet sich eine monotone Mitte aus. Ein neuer stereotypischer Baustil, der sich bis heute fortsetzt. Eine paradiesische Landschaft – für das Automobil. Rücksichtslos wird die über Jahrtausende geformte Landschaft von einer gebauten, steinernen Masse bedeckt. Rolf Keller doku-



03\_Alberich Zwysigstrasse-Landstrasse.jpg



04\_Schaffhauserstrasse-Walisesellerstrasse.jpg



03.6\_Kansas City.jpg



03.7\_Nijenburg Amsterdam.jpg



03.8\_Akasaka.jpg



03.9\_London.jpg



03.10\_Poznan.jpg



03.11\_Kuopio.jpg



03.12\_Llanishen.jpg



03.13\_Warschau.jpg



04.1\_Rovaniemi.jpg



04.2\_Wiesbaden.jpg



04.3\_Duvedin.jpg



04.4\_Vaasa.jpg



04.5\_Motherwell.jpg



04.6\_Trier.jpg



04.7\_Den Haag.jpg



04.8\_Prosek.jpg



04.10\_Tartu.jpg



05\_Zumikon-Dorfstrasse.jpg



05.1\_Chalon-sur-Saône.jpg



05.2\_Danzig.jpg



05.3\_Winnipeg.jpg



05.4\_Jekaterinburg.jpg



05.5\_Arouca.jpg



05.6\_Belgrad.jpg



05.8\_Singapur.jpg



05.9\_Asnieres sur Seine.jpg



05.10\_Parramatta.jpg



06\_Kirchbergstrasse-Zürichstrasse



06.1\_Pavlosmelas.jpg



06.2\_Ravenna.jpg



06.3\_Ankara.jpg



06.4\_Vila Nova do Galic



06.5\_Gungahlin.jpg



06.6\_Drama.jpg



06.7\_London.jpg



06.9\_Kellyville Ridge.jpg



Unwiderlegbare Bilder, Alpträumbilder von chaotisch verbauten Stadtteilen (Luzern und Frankfurt). Kann man für einen solchen Lebensraum noch Liebe empfinden?

Abb. 04  
Bau der Nationalstrasse in Luzern: Architektur und Infrastruktur stehen ungewöhnlich nahe beieinander.



Abb. 05  
David Mollnor, Untiteld 09, 2020

mentiert im Buch «Bauen als Umweltzerstörung – Alarmbilder einer Un-Architektur der Gegenwart» den Zustand des ge- oder verbauten Raums der Schweiz. «Gnandenlos stehen sie beieinander»<sup>54</sup> konstatiert der Architekt und beschreibt damit chaotische Bebauungen von Strassenzügen, Plätzen, Quartieren oder ganzen Tälern.<sup>55</sup> Eine Abbildung der Publikation fällt besonders auf. Sie zeigt eine Situation in Luzern (Abb.04). Die Baselstrasse (unterer Bildrand) und der Sentihof (Blockrand mit Turm) zum Zeitpunkt der Baustelle der Nationalstrasse (Bildmitte). Die Bildunterschrift ist deutlich: «Kann man für einen solchen Lebensraum noch Liebe empfinden.»<sup>56</sup> An dieser Stelle, eingeklemmt zwischen Bahngleisen und Blockrandbebauung, befindet sich unser Atelier. Hier schreibe ich diese Arbeit. Zwischen Rolf Kellers Betrachtungen und meiner unmittelbaren Umgebung sind 50 Jahre vergangen. Natürlich fällt mir auch heute das Getöse der Strasse auf. Zwischenzeitlich vermischt es sich mit dem Sound, der durch meine AirPods dröhnt. Vor mir, unter mir und über mir donnert der Verkehr. Aus der Stadt – in die Stadt. Gerade ist es 11 Uhr, und die letzten Sonnenstrahlen blenden mich, bevor sie endgültig hinter dem nahen Gütschhang verschwinden. Die steile Topografie wurde seit der Luftaufnahme in Rolf Kellers Buch (Abb.04) zusätzlich gesichert – quasi fertiggebaut.

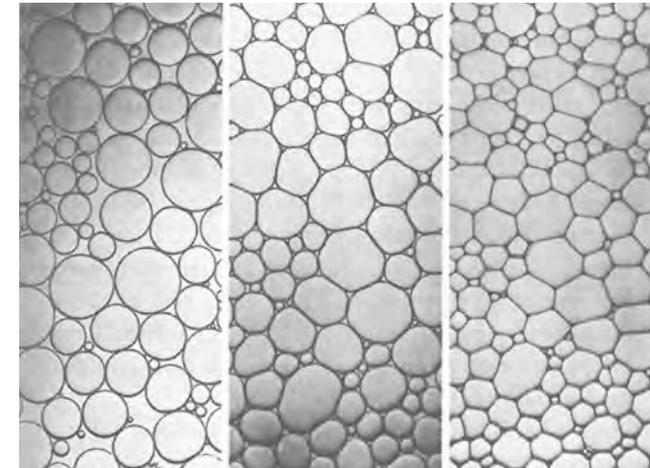
Umzingelt von Strassen, Geleisen und Häusern offenbart sich ein hierarchieloser, offener Raum. Klassische Achsensymmetrien oder moderne Situierungen gemäss optimalem Sonnenstand weichen den Potentialen plötzlicher Verdichtung von unterschiedlichen Reizpunkten wie Agglomeration und Kollision. Dieser Ort ist von keiner traditionellen städtebaulichen Strategie geprägt. Ein Überbleibsel von etwas Landschaft und etwas Stadt, die Reaktion zwischen Architektur und Infrastruktur. Das vermeintliche Ende – die betonierte Masse – verwandelt sich in einen aussichtsreichen Beginn – Potential.

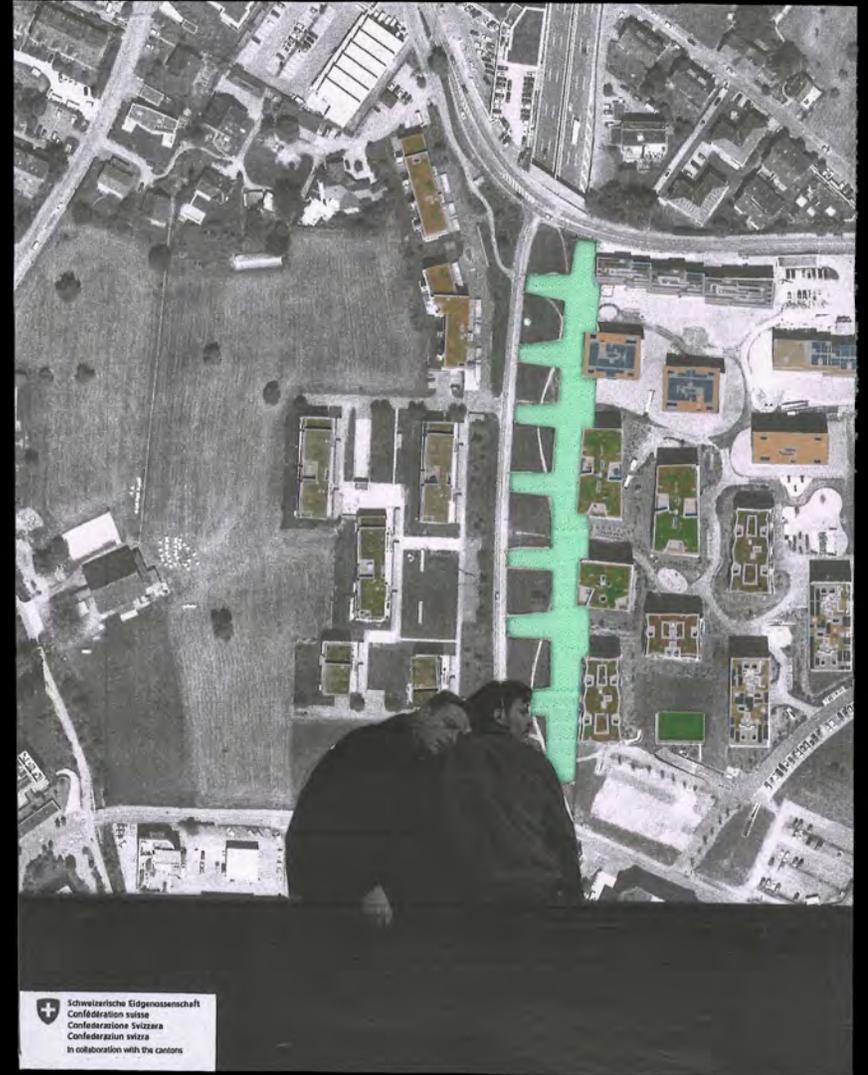
Ähnlich dynamisch verhält sich der Schaum. Im 20. Jahrhundert wurde der Faktor Zeit vermehrt in die Analyse von herkömmlichen Schäumen eingebunden. Es wurde klar, dass Schäume Prozesse sind und in ihrem Inneren unaufhörlich Sprünge, Umschichtungen und Reformierungen geschehen.<sup>57</sup> Im Schaum manifestieren sich Prozesse. Ihre instabile Physiognomie ist geprägt von konstantem, ziellosem Wandel. Ihrer physischen Instabilität trotzend versammeln sich im Schaum einzelne Blasen zu einer zusammenhängenden Raumstruktur. «Es gibt im Schaum keine viereckigen Formen, das ist doch eine interessante Nachricht.»<sup>58</sup> Die morphologischen Bedingungen einer jeden Schaumblase haben unmittelbaren Einfluss auf die statische und geometrische Struktur der Nachbarsblase. Im physikalischen Kontext versteht man unter einem Schaum ein gekammertes System von Gaseinschlüssen in festen und flüssigen Materialien, deren Zellen von «filmartigen» Wänden voneinander getrennt sind.<sup>59</sup> Diese «Schaum-Merkmale» schaffen eine Form der Koexistenz, in welcher die Haut oder Wand der Blase – eine Grenze – zwischen den einzelnen, insulären Räumen vermittelt.

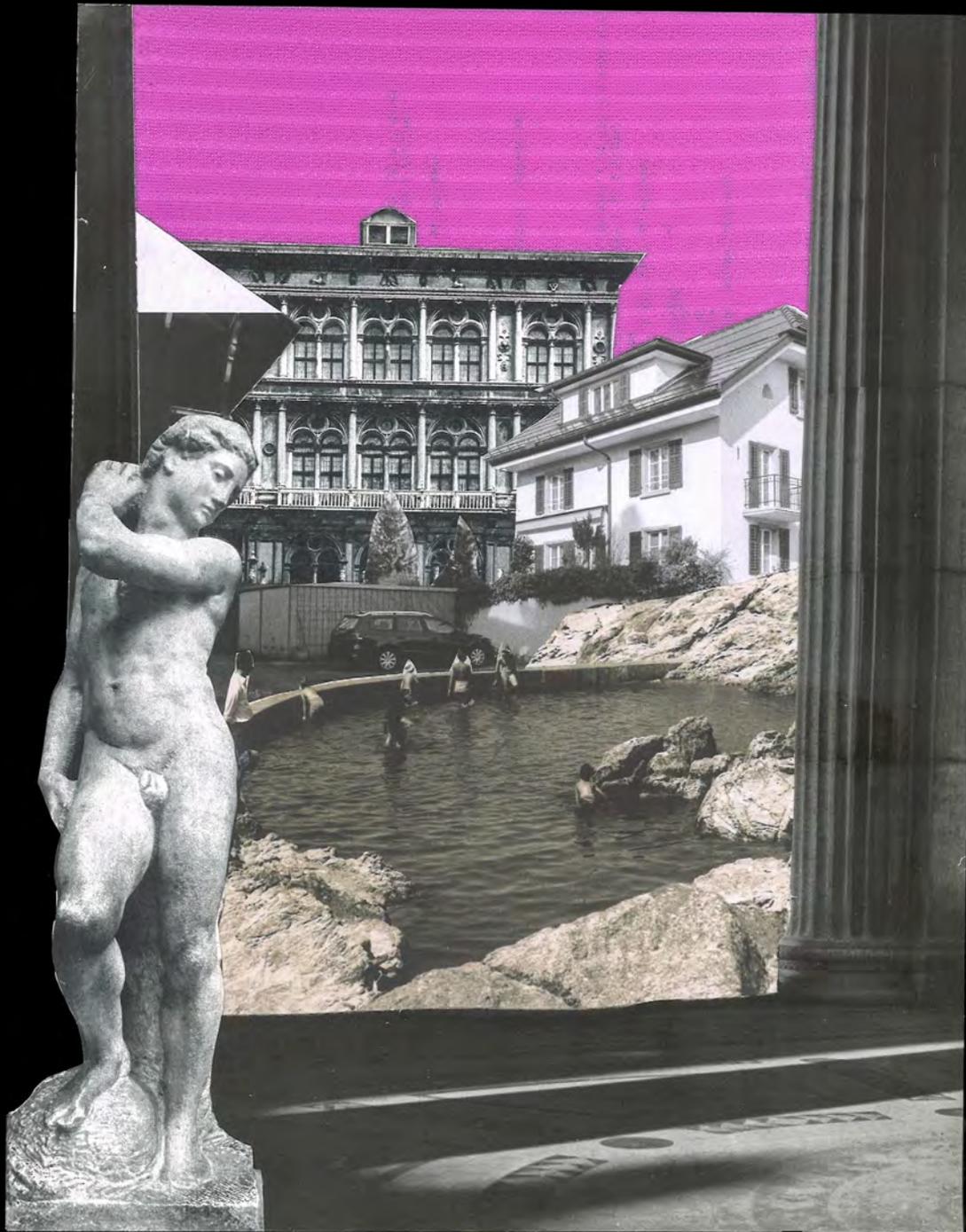
Bei der Betrachtung der suburbanen Schweiz scheint dieses Bild im ersten Moment unpassend. Die einzelnen Häuser erscheinen als starre Raumbehälter – isoliert von ihrer Umgebung. Diese Arbeit legt ihren Fokus allerdings nicht auf die gebauten, in sich abgeschlossenen Häuser, sondern verlagert ihre Perspektive an jene Stellen, in welchen der oben beschriebene vieleckige Raum erodiert.

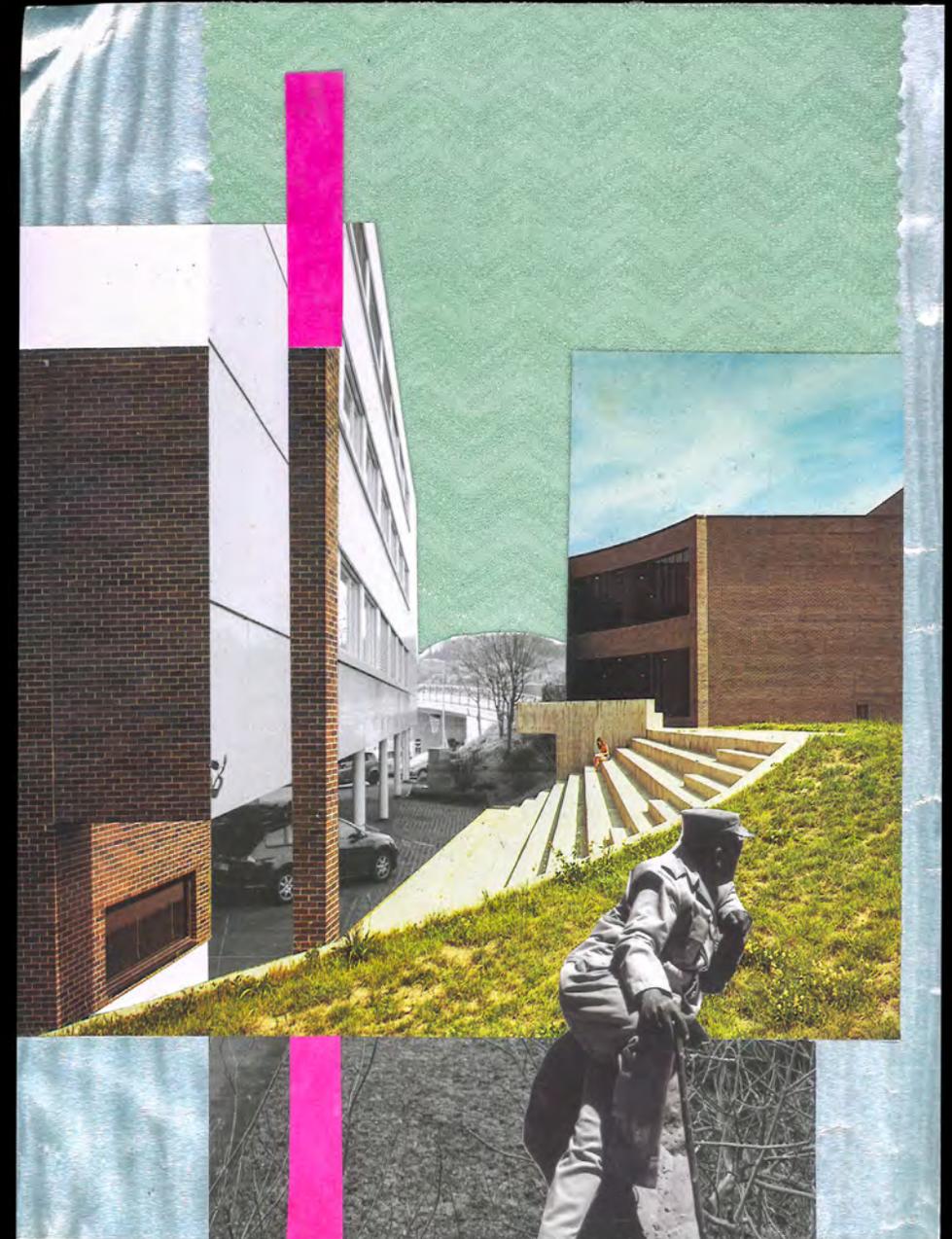
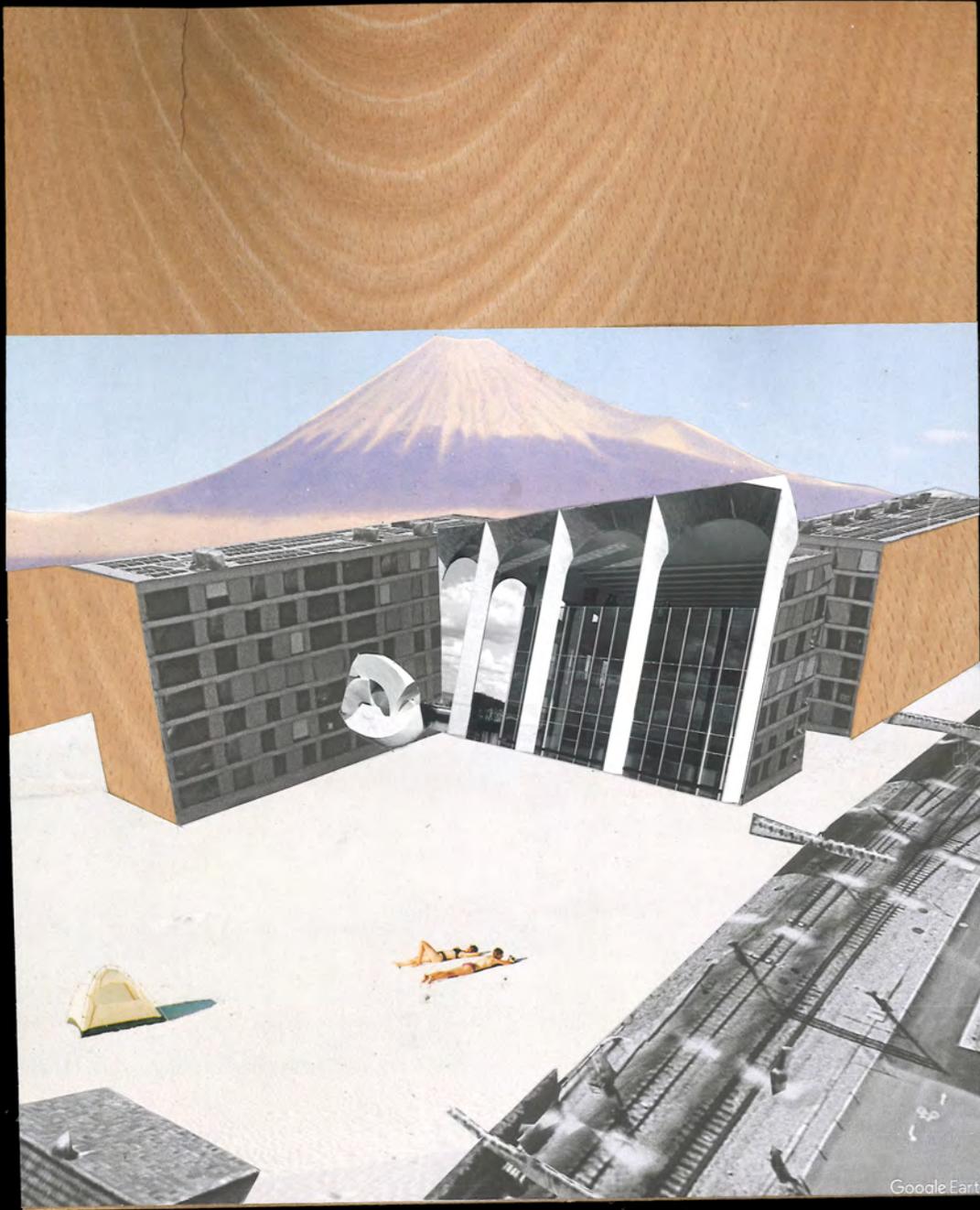
54 Keller 1977, S.23.  
55 Ebd.  
56 Ebd. S.33.  
57 Sloterdijk 2020, S.49-50.  
58 Sloterdijk 2004, S.22.  
59 Sloterdijk 2020, S.49.

Das unabsichtlich Besetzte, zufällig Entstandene – der «Rest» – bildet eine Raumstruktur, welche die in sich abgeschlossenen Häuser zu einem kollektiven Schaumgebilde verbindet. Wie in den Bildern von David Mollnor ersichtlich, sind diese Räume nicht natürlich gewachsen, sondern empirisch geformt (Abb.05). Ähnlich wie im Essay von Ursula K. le Guin benannt, erzählen die Bilder von David Mollnor eine andere Geschichte; «eine, die vielleicht dann weitergesponnen werden kann, wenn die alte endgültig ausgedient hat.»<sup>60</sup> Gegen ihre alltägliche Trostlosigkeit revoltierend schaffen die Bilder Luft an unerwarteten Stellen und schimmern als zentrale Figuren durch die gebaute Textur. Sie bilden Potentiale, die Unbekanntes und Getrenntes in koexistente Verhältnisse rücken und so die Tatsache der Kollision und Agglomeration in einen dynamischen, schäumenden Raum verwandeln.









## Schaumphänomene – Deformation

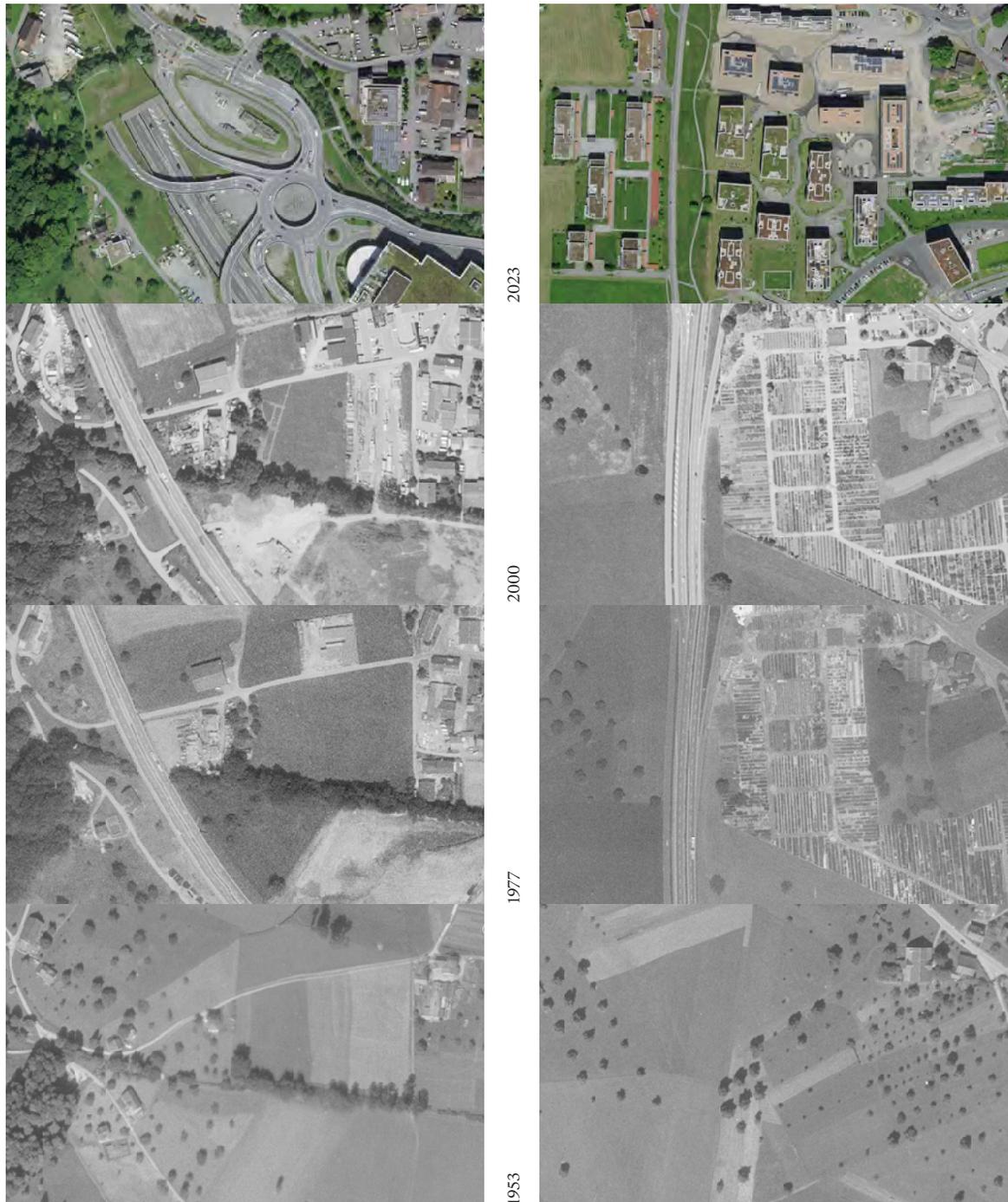


Abb. 06  
Zeitraffer: Kriens Pilatusmarkt und Kriens  
Schweighof

Durch den Zuschlag von Luft blasen sich Flüssiges und Festes auf und verlieren ihre eigentümliche Dichte. Was gerade noch eigenständig, solide und homogen erschien, verwandelt sich in eine aufgelockerte Struktur. In diesem Sinne offenbart sich Schaum als Invasion des Hohlen im Dichten, Kontinuierlichen und Massiven. Zusammen bilden sie ein ephemeres Gebilde, das bei der kleinsten Berührung zu platzen droht.<sup>61</sup> Entsprechend einem üblichen Schaumgebilde verhalten sich die Architekturen des Schaums invasiv zur Landschaft. Dabei wird die Landschaft nicht aufgeblasen, sondern kontinuierlich umgeschrieben.

Der Begriff «Landschaft» beschreibt kein rein natürliches Phänomen. Wie im europäischen Landschaftsübereinkommen des Europarates 2000 in Florenz definiert, formt sich ein Landschaftsraum aus dem Wechselspiel zwischen natürlichen und menschlichen Faktoren.<sup>62</sup> An-

61  
62

Sloterdijk 2020, S.27-28.  
Fedlex (21.12.23).

ders als die «Natur» wird die «Landschaft» bereits von menschlichen Faktoren charakteristisch mitbestimmt.

Heute kippt das Gleichgewicht von «natürlicher» und «menschlicher» Prägung. Die vermeintliche Landschaft, die sich zwischen den gebauten Häusern ausstreckt, enthüllt sich oftmals als getarnte Baute, die natürliche Faktoren maximal exkludiert. Die ihr innewohnende totale Kontrolle verdrängt das Risiko – oder den Zufall – des natürlichen Eingriffs.

Das Phänomen der «Deformation» befasst sich mit Kräften, die von keinem Epizentrum ausgehen, sondern aus unterschiedlichen Positionen heraus die «Landschaft» umgraben. Die Kraft des räumlichen Phänomens der «Deformation» drückt sich im polyzentrischen System des Parzellenplans aus (Abb.S.70-71). Indifferent gegenüber der Topografie, behauptet es die Überlegenheit geistiger Konstrukte über das «Natürliche».

Gemäss Peter Sloterdijk ist die «Environment-Planung» die wirkliche Raumrevolution des 20. Jahrhunderts: «Sie reformuliert die Orte, an denen so etwas wie Wohnen, Bleibe und Bei-sich-Sein von Gruppen und Individuen unter Bedingungen hoher Selbstbezüglichkeit,

hoher Geldvermitteltheit, hoher Verrechtlichung, hoher Vernetzung und hoher Mobilisierung stattfinden kann.»<sup>63</sup> Im gebauten Raum manifestiert sich diese «Reformulierung» als ausnahmslose Herrschaft gegenüber der Natur (Abb.06). Grossmasstäbliche Bauten, wie beispielweise die Nationalstrasse, trennen die Landschaft auf. Sie werden mehrheitlich in den 70er Jahren gebaut und sind «ironischerweise» verbindende Architekturen. Im letzten Jahrzehnt ereignet sich eine erneute «Reformulierung» des Orts. Wie beispielweise in der Bildstrecke Kriens Schweighof (Abb.06) ersichtlich, wird die einst trennende Autobahn eingehaust und von einem neuen, vermeintlichen Stück «Landschaft» bedeckt. Der Ort verwandelt sich in eine hermetische Inszenierung – maximal unnatürlich.



## Schaumphänomene – Tohuwabohu



Abb. 07  
Collage. Der Grenzabstandraum zieht sich als weisses, kontinuierliches Gewebe zwischen den Punktbauten hindurch. Augenblicklich bilden sich flüchtige, kontinuierliche Raumfiguren. Ein unerwartetes Potential.

Die Schweizer Landschaft ist in verschiedene programmatische Zonen aufgeteilt. Es existieren unzählige Territorien, die alle begrenzte Souveränität beanspruchen.<sup>64</sup> Gemäss dem ETH Studio Basel sind Grenzen zunächst keine urbane Erscheinung. Vielmehr lässt sich die «Besonderheit von Urbanität» daran erkennen, auf welche Weise sich eine Stadt während ihrer Ausdehnung die unterschiedlichen Grenzen aneignet.<sup>65</sup>

Ausserhalb der Kernstadt, inmitten der agglomerierenden Gemeinden, greift das Planungsinstrument des Parzellenplans (Abb.S.70-71) oftmals restriktiv in übergeordnete Strategien ein oder verhindert diese komplett. Gleichzeitig prägt der Zonenplan den suburbanen Raum nicht räumlich «ordnend», sondern viel eher räumlich «verteilend». Die Idee des Eigentums, die seine Grundlage bildet, widerspiegelt sich in den abstrakten Grenzlinien dieses Plans. Die Kraft dieser Linien ist enorm. Sie wird nicht überwunden, son-

64  
65

ETH Studio Basel 2006, S.286.  
Ebd. S.50.

dern bildet einen wichtigen Ausgangspunkt aller architektonischer Projekte. Sie fördern die bekannte Ansammlung von Massstäben, Programmen und Funktionen. Kollektive Räume weichen absurd anmutenden, insulären Situationen, die sich oftmals aufdringlich, jedoch unkonkret im gebauten Raum ausbreiten. Das Gebaute steht in einem spezifischen Verhältnis zur unsichtbaren oder durch Hecken, Zäune oder Messingbolzen sichtbar gemachten Grenze.

Der Grenzabstand definiert einen nicht bebaubaren Raum zwischen der Parzellengrenze und den einzelnen Bauten. Durch ihn erhält die lineare Grenzlinie eine räumliche, reale Dimension (Abb.07). Bei der Betrachtung einer einzelnen Parzelle bildet der «Grenzabstandraum» eine laterale Zone – ein Nichts. Dieses verschiebt sich bei der Betrachtung von mehreren Parzellen in eine zentrale Position. Die Spekulation der Ummünzung dieser Restfläche zu einem wirkmächtigen, zentralen Raum stellt eine fantastische neue Ordnung dar. Inmitten bestehender Raumfragmente bildet sie ein kontinuierliches Gewebe (Abb. S.09). Dieses schöpft aus dem Kapital des Bestands, aus den Bedingungen des physisch Gebauten

sowie aus dessen abstrakten, bürokratischen Strukturen. Es entsteht ein ungeahnter Beziehungsreichtum innerhalb der agglomerativen Materie. Konkret werden starre typologische Trennungen aufgehoben und weichen einem komplexen, situativen Raum – einem Schaumgebilde. Einzelne Eingriffe – eine potentielle Architektur des Dazwischen – verwandeln bestehende Bauten in dehnbare (Gross-) Formen und verbinden Qualitäten unterschiedlicher Bautypen miteinander. Es entsteht eine neue morphologische Vielfalt. Eine spekulative Verdichtung nach innen – ins Epizentrum des gebauten Raums.

Bestimmte Bauten können das System des Parzellenplans bereits unterwandern: vorspringende Bauteile oder Anbauten; Terrainmauern; versiegelte Flächen für bspw. Sitz- oder Parkplätze; oder Unterniveaubauten. Letztere haben in den letzten Jahrzehnten grenzenlose Dimensionen erreicht. Durch sie entsteht eine Art umgekehrte Archäologie. Dabei erweitert sich das Gebaute nicht mehr nach aussen oder in die Höhe, sondern nach innen, dem Erdmittelpunkt entgegen.<sup>66</sup> Die Erdoberfläche offenbart sich als kahles Terrain. In der Ebene

unsichtbar, offenbaren sich ehemals sanfte Hügelzüge nun als terrassierte Gebäude – geschorene babylonische Gärten. Gebaut aus Gubersteinen, Betonplatten und Maschendrahtzäunen.

Die Collage (Abb.08) zeigt die Grisigenstrasse. Mensch erkennt einen Strassenraum, an welchem sich unterschiedliche Häuser und Programme locker aufreihen. Der Raum erscheint nicht städtebaulich geordnet. Gestreut schaffen die unterschiedlichen Programme, die Strasse, Kirche, das Wohnhaus und die Schrebergärten ein pittoreskes Bild, beinahe allgemeingültig für den heutigen Zustand der suburbanen Schweiz. Komplexer wird die Situation, sobald der Betrachter:in klar wird, dass sie sich auf dem Dach der eingehausten Autobahn A2 befindet. Ganz links im Bild ist der Lüftungsturm des Tunnels ersichtlich. Er steht in einem gleichwertigen Verhältnis zum zentralen Wohnturm in der Bildmitte.



Abb. 08  
Collage der Grisigenstrasse: Direkt unter dem vermeintlich idyllischen Raum verbirgt sich der Tunnel der Autobahn.

## Schaumphänomene – Kollision

Abb. 09  
Nicolas Faure «Die neue Schweiz», Kriens.



Abb. 10  
Nicolas Faure «Die neue Schweiz», Kriens.  
Rechts im Bild wird später der Nachtclub Vegas gebaut.



Abb. 11  
Nicolas Faure «Die neue Schweiz», Kriens.  
Kollision zwischen einem Wohnhaus und der Autobahn.



Die grösste und komplexeste Architektur der Nachkriegszeit wohnt dem Bauwerk der Schweizer Autobahn inne. Ihr Bau, welcher 1954 im Kanton Luzern in Kriens beginnt, wurde vom Fotografen Nicolas Faure dokumentiert. «Die neue Schweiz» heisst das Vorhaben. Hinter dem ironischen Titel verbirgt sich eine Arbeit, deren Anspruch es ist, die grundsätzliche Differenz zu bestimmen, die zwischen der gelebten Schweiz und den Bildern besteht, die von ihr kursieren.<sup>67</sup> Die Fotografien (Abb.09,10,11) besitzen eine unerwartet stille Ästhetik. Vermeintlich harmonisch – beinahe schön – wirken die gebauten Silhouetten, die uns auch heute in den suburbanen Räumen begegnen. Vermutlich schafft es gerade die in den Bildern greifbare Stille, das Gefühl des alltäglichen Eindrucks zu überwinden und so eine enorme Expressivität zu entwickeln. Irritiert erkennen wir die teilweise absurden Kollisionen zwischen Aussenwänden und Schallschutzmauern, Öffentlichem und Pri-

vatem, Punkten und Linien. Auch Rem Koolhaas beschreibt die Autobahn: «Der Verkehr ist Junk-Space: vom Luftraum bis zur U-Bahn; das gesamte Autobahnssystem ist ein Junk-Space, eine riesige ausgebaute Utopie, die von den Benutzern verstopft wird, wie sie wissen, wenn diese schliesslich in den Urlaub fahren.»<sup>68</sup>

Die Autobahnen, im Grunde riesige öffentliche Räume, die nach Koolhaas regelmässig kollabieren, kollidieren in den Fotografien von Nicolas Faure mit ihren gebauten Kontexten. Eine solche Kollision findet sich in Kriens (Abb.12). Unterirdisch, unmittelbar nebeneinander gebaut, teilen sich der Nachtclub «Vegas» und der Autobahntunnel «Schlund» eine gemeinsame Aussenwand. Unverrückbar sind diese Architekturen aneinandergesetzt. Gleichzeitig schaffen sie, dem Potential der Kollision trotzend, als introvertierte Raumkörper vollkommen unabhängige, innere Atmosphären.

Das Goethe-Wörterbuch definiert den Begriff «Kollision» als zeitliches und räumliches Zusammentreffen von Ereignissen und Elementen. Dabei ist die «Kollision» oftmals negativ konnotiert; unerwünscht und problematisch.<sup>69</sup> Im Schatten der von Konsens

68  
69

Koolhaas 2020, S.25.  
Goethe-Wörterbuch (28.12.23).

getriebenen Architekturpraxis der letzten Jahre herangewachsen, offenbart sich der Begriff heute als konkrete Ausgangslage für architektonisches Denken. Eine Kollision setzt Energie frei. Eine architektonische Praxis, die sich zum Bestand bekennt, kann diese Energie für die eigene Arbeit umlenken. Die Kollision, das Ungeklärte, Widersprüchliche verwandeln sich in eine vielversprechende Ausgangslage. Eine mögliche Strategie könnte demnach sein, die Energie, die beispielweise durch die absurde Nähe eines Wohnbauprojekts und eines Grosshändlerverteilzentrums (Abb.13) entsteht, zu nutzen und in ein spezifisches Verhältnis zu setzen. Es entsteht eine dynamische Architektur des Dazwischen. Sie überschreitet das insuläre Programm und unterwandert die starre Grenze. Es entsteht Inklusivität und Austausch.



Abb. 12  
 Unterirdische Kollision zwischen dem  
 Nachtclub Vegas und der Autobahn.  
 1/750

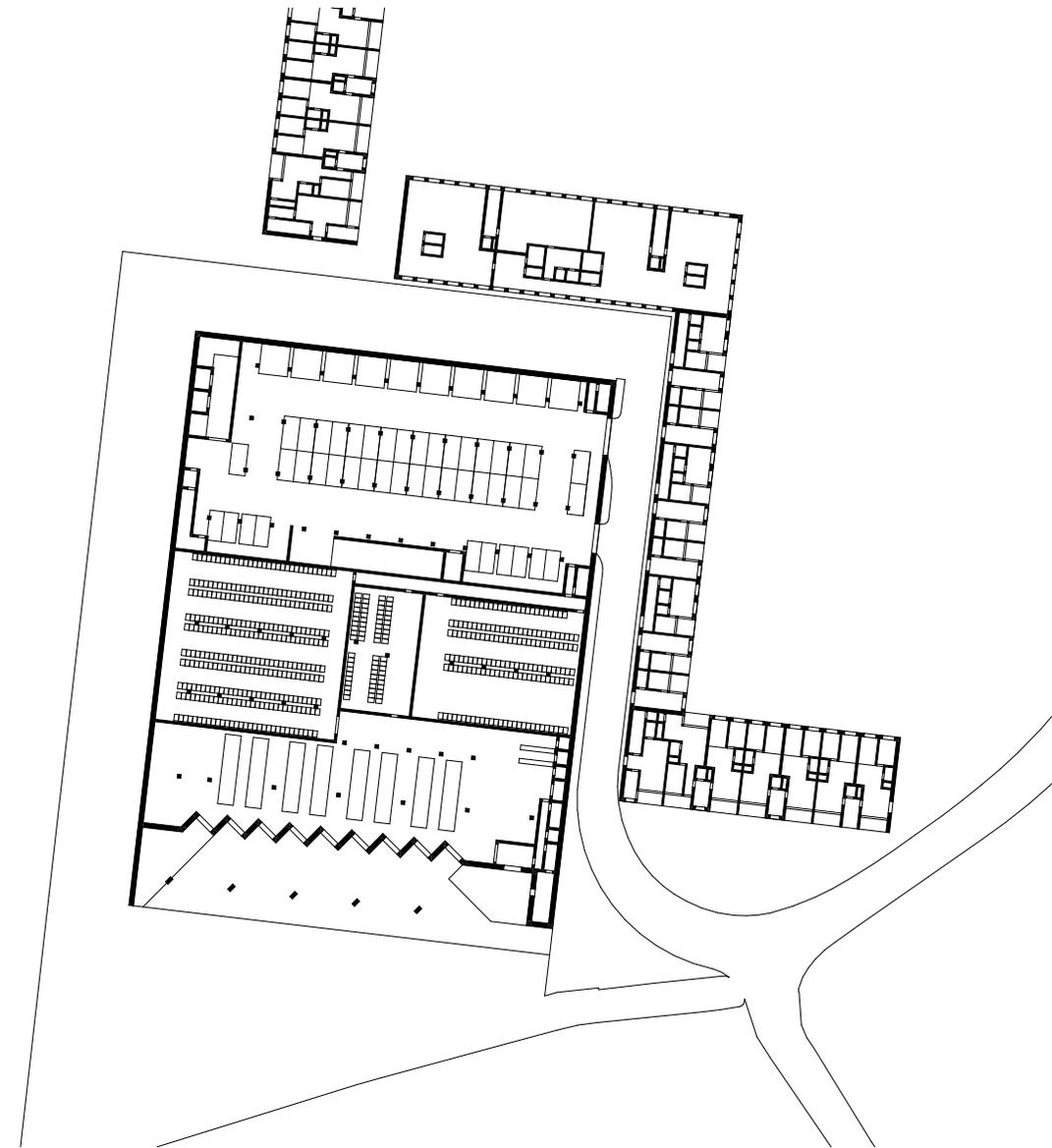


Abb. 13  
 Wohnprojekt auf dem Nidfeld und Lagerhalle  
 eines Grossverteilers. Plan aus der Wett-  
 bewerbsabgabe von Christ & Gantenbein.  
 1/1250

In Paris ist eine Strasse;  
 in dieser Strasse ist ein Haus;  
 in diesem Haus ist eine Treppe;  
 an dieser Treppe ist ein Zimmer;  
 in diesem Zimmer ist ein Tisch;  
 auf diesem Tisch ist eine Decke;  
 auf dieser Decke ist ein Käfig;  
 in diesem Käfig ist ein Nest;  
 in diesem Nest ist ein Ei;  
 in diesem Ei ist ein Vogel;

Der Vogel warf das Ei um;  
 das Ei warf das Nest um;  
 der Käfig warf die Decke um;  
 die Decke warf den Tisch um;  
 der Tisch warf das Zimmer um;  
 das Zimmer warf die Treppe um;  
 die Treppe warf das Haus um;  
 das Haus warf die Strasse um;  
 die Strasse warf Paris um.<sup>70</sup>

Im Dickicht des zugebauten Territoriums schafft das Gedicht von Paul Eluard Luft. Vorstellbare kleine und grössere Eingriffe – Architekturen – kollidieren mit ihrem Kontext. Durch die Kollision entsteht eine Energie, die sich ähnlich einer Welle auf die ganze Stadt auswirkt. Ihre stetige Umlenkung fördert die Kraft der Subversion. Das einzelne Projekt verwandelt sich in ein städtebauliches «Blubbern». An den zeitlichen und örtlichen Bestand geklammert, entsteht ein neuer urbaner Aktivismus. Die von nachbarschaftlicher Empathie durchtränkte Möglichkeit auf konkreten, demokratischen Städtebau.

«Nicht an das gute Alte gilt es anzuknüpfen, sondern an das schlechte Neue.»<sup>71</sup>

## Schaumphänomene – Verschränkung

«In diesen Tagen hiess es, das Durchschreiten einer dieser Türen sei wie Sterben und Geborenwerden zugleich, und Nadia hatte tatsächlich das Gefühl, irgendwie ausgelöscht zu werden, als sie in die Schwärze trat, und sie kämpfte sich keuchend hindurch und fühlte sich wie erfroren, erschlagen und zerschrammt zugleich und musste sich, im Raum auf der anderen Seite angekommen, erst einmal auf den Boden legen, und die Kleider klebten ihr am Leib, und sie zitterte und war eine Zeit lang zu erschöpft, um aufzustehen, und während sie mühsam um Luft rang, dämmerte ihr, dass die Feuchtigkeit auf ihrer Haut ihr eigener Schweiss sein musste.»<sup>72</sup> Ohne Form mit architektonischem Anspruch, aber als Resultat einer architektonischer Leistung, greifen diese Räume allumfassend in unsere gelebten Räume ein. Sie sind niemals ein Haus, sondern erscheinen als fluktuierende Szenen des «Häuslichen».

Unterniveaubauten können das System der Parzellengrenzen sowie deren Abstände unterwandern (Abb.S.88). Dem Wunsch nach Komfort folgend, verwandelt sich die unterirdische Architektur in einen kollektiven, geteilten Raum. Ähnlich einem Rhizom verbindet er die Einstellhalle oder den Luftschutzkeller, die oberirdischen Häuser miteinander. Es entsteht ein ausuferndes, tentakuläres Gebilde. Im Gegensatz zum Untergrund erscheint das Oberirdische als ephemere Blüten, Zweige und Knospen – verbunden durch beständige Wurzeln im Untergrund. So verschränken sich auch die 15 Wohnhäuser der Überbauung Schweighof im Untergrund zu einem expressiven, komplexen Gebilde (Abb.S.105). Für die Flaneur:in unsichtbar mäandriert die Einstellhalle zwischen den einzelnen Wohnhäusern hin und her. Charakteristisch für die Tiefgarage ist auch ihr Verhältnis zum Strassenraum. Im Gegensatz zu den oberirdischen Häusern wendet sie sich nicht von ihm ab, sondern verschränkt sich mit ihm.

Die Verschränkung von Strassenraum und Architektur passiert allerdings nicht nur im Untergrund. Eine unbemerkte Abweichung im System des besetzten Territoriums drückt sich

in der befahrbaren Architektur aus, die sich – als Haus getarnt – auf der Erde befindet. Auto-  
garagen mit Verkaufsflächen, Lagerhallen,  
Schlachthöfe, Grossverteiler, Waschanlagen,  
Produktionshäuser, Tankstellen, Drive-Ins,  
Werkhöfe (Abb.S.90-91). Sie alle stehen in den  
suburbanen Agglomerationen. Der Duktus der  
Verschränkung von Strasse und Architektur  
wird von zwei Faktoren bestimmt. Einerseits  
der örtlichen Gegebenheit und andererseits  
dem Normenkatalog, der den Raum ebenso  
stark mitprägt. Die Verschränkung von zwei ei-  
gentlich unpassenden Teilen wird also  
hauptsächlich von ihrem materiellen und im-  
materiellen Kontext bestimmt. Falls gewün-  
scht, manifestiert sich baukünstlerische Ab-  
sicht nur noch im Anspruch der Tarnung.



Abb. S.88  
Karte mit eingezeichneten Tiefgaragen  
(schwarz): Um jede Tiefgarage versam-  
melt sich eine lose Gruppe von Häusern.  
1/12500

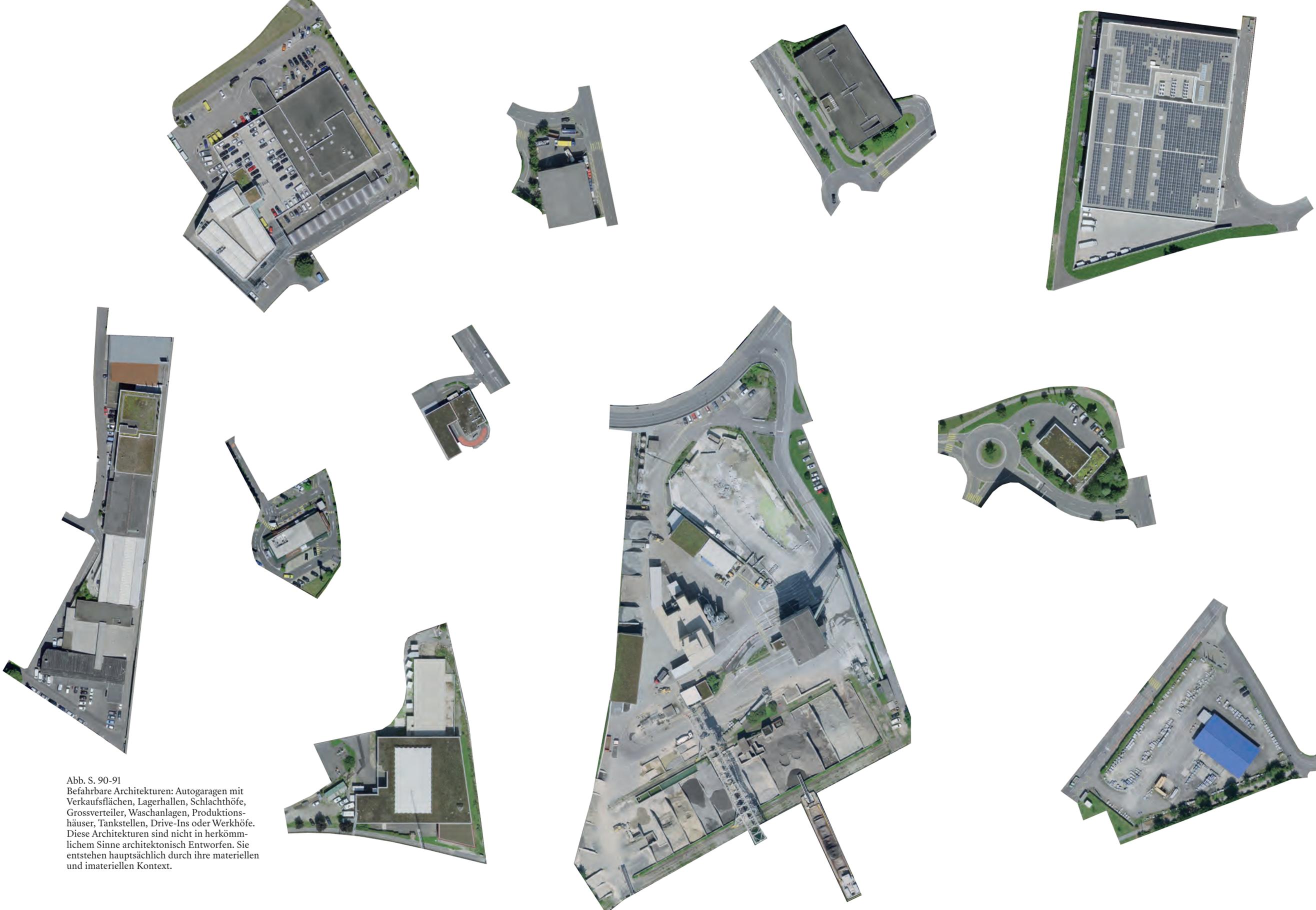


Abb. S. 90-91  
Befahrbare Architekturen: Autogaragen mit Verkaufsf lächen, Lagerhallen, Schlachthöfe, Grossverteiler, Waschanlagen, Produktionshäuser, Tankstellen, Drive-Ins oder Werkhöfe. Diese Architekturen sind nicht in herkömmlichem Sinne architektonisch Entworfen. Sie entstehen hauptsächlich durch ihre materiellen und immateriellen Kontext.

## Schaumphänomene – Camouflage

«Einen alten Schaum erkennt man daran, dass seine Blasen grösser sind als die in jungen Schäumen – weil platzende junge Zellen gewissermassen in ihre Nachbarn hinein sterben und diesen ihr Volumen hinterlassen.»<sup>73</sup>

Derzeit sterben immer noch relativ wenig Häuser in ihre kommenden Nachbarn hinein. Oftmals werden sie von der auf sie folgenden Generation ersetzt und verschwinden einfach. Allerdings wirken die unzähligen Neubauten, die in der suburbanen Zone entstehen, ähnlich aufgeblasen. Ihre innere Logik wird von einem äusseren Bild kaschiert. Obschon im Massstab äusserst entfremdet, vermitteln ihre Fassaden das bekannte, etablierte Bild des Häuslichen. Oftmals werden die monoprogrammatischen Wohnbauten oder Wohnmaschinen von diesem nostalgischen oder eigennützigen Bild überzeichnet und dadurch getarnt. Erst durch das Studium ihres inneren Raumsystems offenbaren sie ihre Beherbergungsfunktion, die

sich vor allem darauf fokussiert, das «Private» zu schützen.

Doch Häuser sind mehr als eindeutige Abbilder oder systematisch aufgefüllte Raumbehälter. Innen wie aussen sind sie raumbildend ein Teil des Organismus der bebauten Landschaft. In ihrer Erscheinung schliessen sie das Vorhandene – den Bestand – bereits mit ein. Bernhard Tschumi beschreibt dies mit dem Begriff der «Energie». Seine Idee ist einfach. In jedem Organismus, den gebauten Bestand miteingeschlossen, gibt es immer eine gewaltige Menge an indirekter Energie. Für die Entwerfer:in stellt sich die Frage, wie diese Energie in einem einzelnen Gebäude verdichtet und gebündelt werden kann. Gelingt dies, verwandelt sich das Gebäude in eine Art Magnet.<sup>74</sup> «Die Zeit wird komprimiert, die Interaktion vervielfacht und die Möglichkeit des Zufalls erhöht.»<sup>75</sup> Konträr zu einem Magnet, der Dinge lediglich anzieht und verdichtet, versteht Tschumi diese Architektur als Generator. Als solcher aktiviert sie den Raum, indem sie die Energie von aussen nach innen und im Gegenzug von innen nach aussen bringt. Die Interaktion wird gefördert und die Möglichkeit des Zu-

falls erhöht.<sup>76</sup> In dieser vermittelnden Position angekommen bricht die absolute Architektur auf und tritt nicht mehr hermetisch kontrollierend, sondern viel eher regulierend in Erscheinung. Sie kann vorhandene Aktivitäten erweitern, indem sie neue Formen von Interaktion zwischen Menschen schafft. Die trennende Grenze verwandelt sich zu porösen Schwellenräumen.

Ganz natürlich wird eine solche Architektur des Übergangs, der Schwellen und Nischen oder des Dazwischen auch die heute gängige Tarnung oder das Bild des Häuslichen ablegen. Unterschiedlich gestaltet, konstruiert und schliesslich gebaut löst sie sich auf und verwandelt sich in eine vielschichtige Topografie, wie sie sich heute bereits vor den Haustüren vorfindet.

Und wie in den vorherigen Kapiteln beschrieben ist das vorhandene Aussen – die Topografie – bereits heute eine getarnte Baute. Gleich wie eine echte Wiese nicht mehr zum Mittelpunkt der Erde führt, sondern sich auf einem Autobahntunnel befindet, offenbart sich eine von einer Magerwiese bedeckten Böschung nicht als modellierten Eingriff in die natürliche Topografie, sondern als Tarnung

einer nicht ganz im Erdreich verschwundenen Tiefgarage. Die gebaute Welt manifestiert sich nicht mehr in den räumlichen Positionen des Unten oder Oben, sondern in den dynamischen Seinszuständen des Darunter und Darüber.



## Schaumphänomene – Trotz

«Trotz braucht keine Rechtfertigung, keinen moralischen Überbau oder gar eine Gottheit. Im Gegenteil: Trotz ist das Menschlichste auf der Welt. Ungerichtet, undiplomatisch, geboren aus dem Widerstand.»<sup>77</sup>

Wie im Kapitel «Tohuwabohu» eingeführt wird das Territorium in unterschiedliche Zonen eingeteilt. Diesen Zonen wird oftmals eine eindeutige Nutzung, beispielsweise die Nutzung des Wohnens oder Arbeitens, zugeschrieben. Zugleich erhebt jede einzelne Zone Anspruch auf ihre Souveränität des Privateigentums. Unter diesen Bedingungen erschaffen wir Architekt:innen oftmals insuläre Rauminselfen, ob schon es natürlich auch die Praxis des gemeinschaftlichen Planens, der Richtpläne und der gelebten/gebauten Nachbarschaft gibt. In diesen Rauminselfen verwandeln sich die ebenfalls geplanten Bedingungen durch gut gemeinte Gestaltung in reale Räume – in eine ebenfalls gegebene Struktur.

In diese greift das Phänomen des «Trotzes»

ein. Es offenbart den oftmals sehr detaillierten Bestand als mangelhaftes Provisorium und versteht sich als Chance nach einer gebauten Umwelt zu suchen, die vielleicht dringender gebraucht wird als jene, die ursprünglich bestellt wurde. Im realen Raum entscheidet der «Trotz» darüber, in welcher Form die von den Architekt:innen entworfene Welt überhaupt noch Bestand hat. Demnach ist die Praxis des «Trotzes» auch immer risikoreich, kein Garant, doch impulsiv. In ihrem gleichnamigen Buch schreibt Ronja von Rönne: «Der Trotz klingt nicht immer nach Grossdemo und Aufschrei. Manchmal kommt er ganz unscheinbar daher und tritt etwas los, mit dem er vielleicht selbst nicht gerechnet hat.»<sup>78</sup> Im suburbanen Raum wird das einst bei Planer:innen bestellte hermetische Raumsystem, von einem Mikrokosmos, bestehend aus nachträglich bestellten Carporten, in Hecken geschlagenen Abkürzungen, vofabrizierten Treppenstufen, aus Granitplatten erstellen Einfriedungen, usw. unterwandert (Abb. S.96&97). Der vorhandenen Ordnung trotzend, schafft es diese räumliche Subkultur, den eindeutigen Bestand aufzubrechen und in ein unabgeschlossenes Raumgebilde zu verwandeln.

Dieses neue Potential von Mehrdeutigkeit und Überlagerung drückt sich auf ähnliche Weise auch im Carambole-Prinzip von Urs Füssler aus. Anders als bei Pool-Billiard geht es beim Carambole-Billiard nicht darum, sämtliche Kugeln zu versenken, sondern möglichst lange am Ball zu bleiben. Bei der Betrachtung des gebauten Raums als Billiardspiel, mit fünfzigtausend potentiellen Kugeln.<sup>79</sup> «Der Zahl der ungelösten Baugrundstücke oder grässlichen Häuser, die man abreißen und durch andere ersetzen möchte, abhängig von der Grösse der Stadt und ihrer Problemfälle.»<sup>80</sup> Das Prinzip des Pool-Billiards drückt den Prozess des urbanen Aufräumens aus. Nacheinander werden ungeklärte Grundstücke oder Häuser versenkt und durch neue ersetzt. Das Spiel ist aus, und die Stadt eine Stadt, mit der sich eigentlich nichts mehr anfangen lässt. Folglich funktioniert das Prinzip des Carambole-Billiardspiels anders. In diesem begreifen die Architekturschaffenden ihre Arbeit nicht als Elimination von Problemen, sondern im Schaffen von neuen Situationen.<sup>81</sup> Vom ungeklärten Bestand ausgehend, beeinflusst diese Strategie den kollektiven Aussenraum nachhaltig.

79  
80  
81

8000. Agency/ Füssler 2023, S.13.  
Ebd.  
Ebd.

«Dass also die faszinierenden ungelösten Orte, aus denen die Stadt besteht, ihre urbanen Polyvalenzen, nicht verloren gehen – weil da, wo die Architekten gebaut haben, das brache Grundstück nicht mehr existiert oder eine merkwürdige Zusammenstellung aufgelöst wurde zugunsten einer Glättung, Homogenisierung, Eindeutigkeit –, sondern lediglich eine Transformation erfahren.»<sup>82</sup>

82

8000. Agency/ Füssler 2023, S.13.

VIDEO PROJECTION OUTSIDE HOME (1978)



A large ADVENT video projection screen is placed on the front lawn, facing pedestrians on the sidewalk. It shows an image of whatever TV program is being watched by the family on their TV set within the house. When the set is off, the video projector is off; when the channels are being changed, this is seen on the enlarged public screen outside the house.



# SCHWEIG HOF KRIENS

47°01'34"N  
8°17'42"E

Die fünfzehn bestehenden Wohnhäuser beherbergen insgesamt 600 Wohnungen. Homogen geordnet erschaffen die Häuser einen kontrastlosen Freiraum – räumliche Trennung.

Unterirdisch werden die Wohnbauten durch eine grosse, langarmige Tiefgarage miteinander verbunden (Abb.S.105). Der Eingriff behandelt diesen Raum als Fundament. Auf dessen Wände und Stützen wird aufgebaut. Einerseits wird so die Form des unterirdischen Hauses im Obergrund abgebildet, und es werden andere, kontrastreiche Aussenräume geschaffen. Andererseits werden die bestehenden Wohnhäuser durch die Intervention räumlich erweitert. Die starre, gemauerte oder betonierte Wohntypologie lockert sich auf. Ähnlich einem Schaum reiben sich die unterschiedlichen Räume, Zellen oder Blasen aneinander (Abb.S.106).

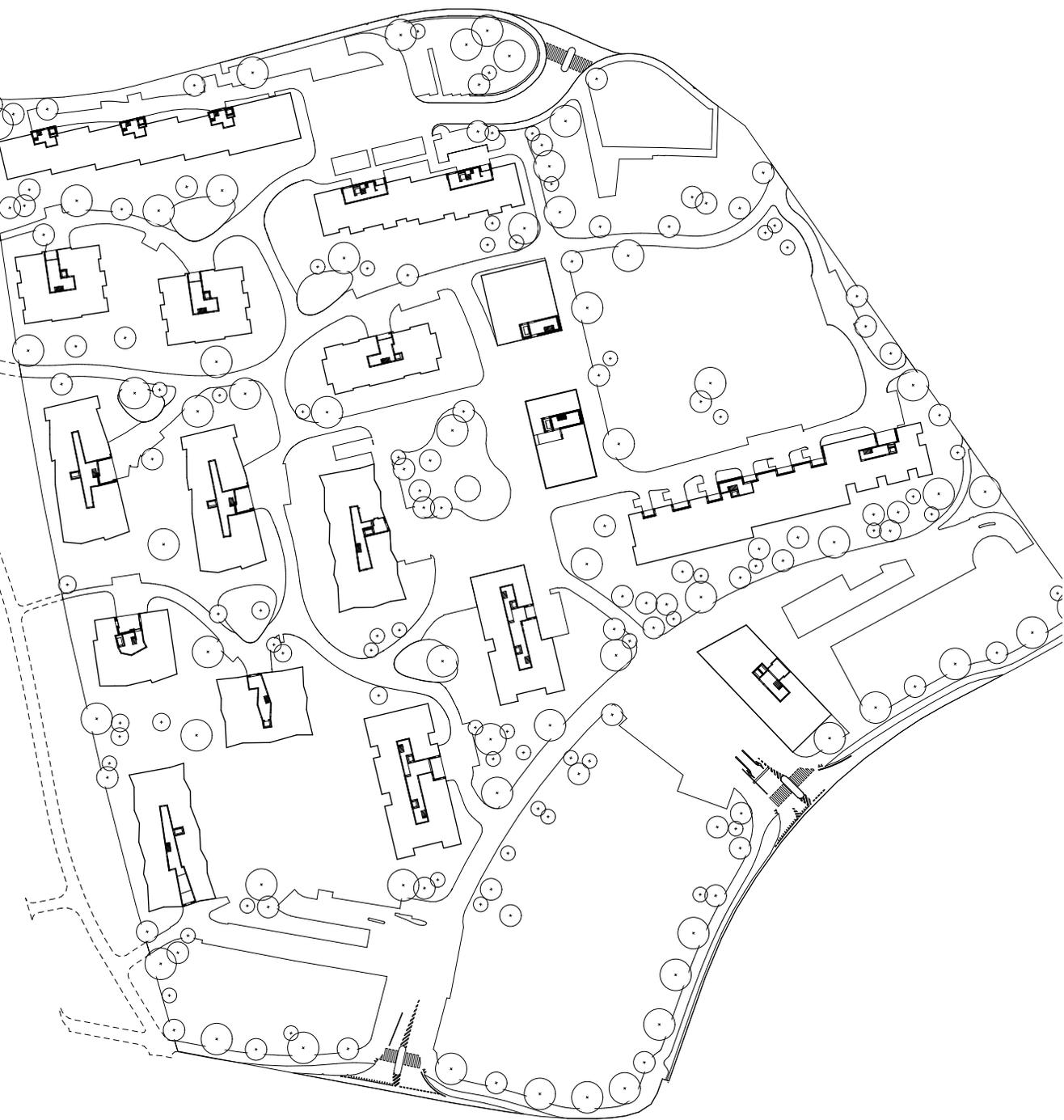


Abb. S. 104  
Erdgeschossplan der Überbauung Schweighof. Bestand. Die Aussenräume sind kontrastlos und monoton gestaltet. 1/1750

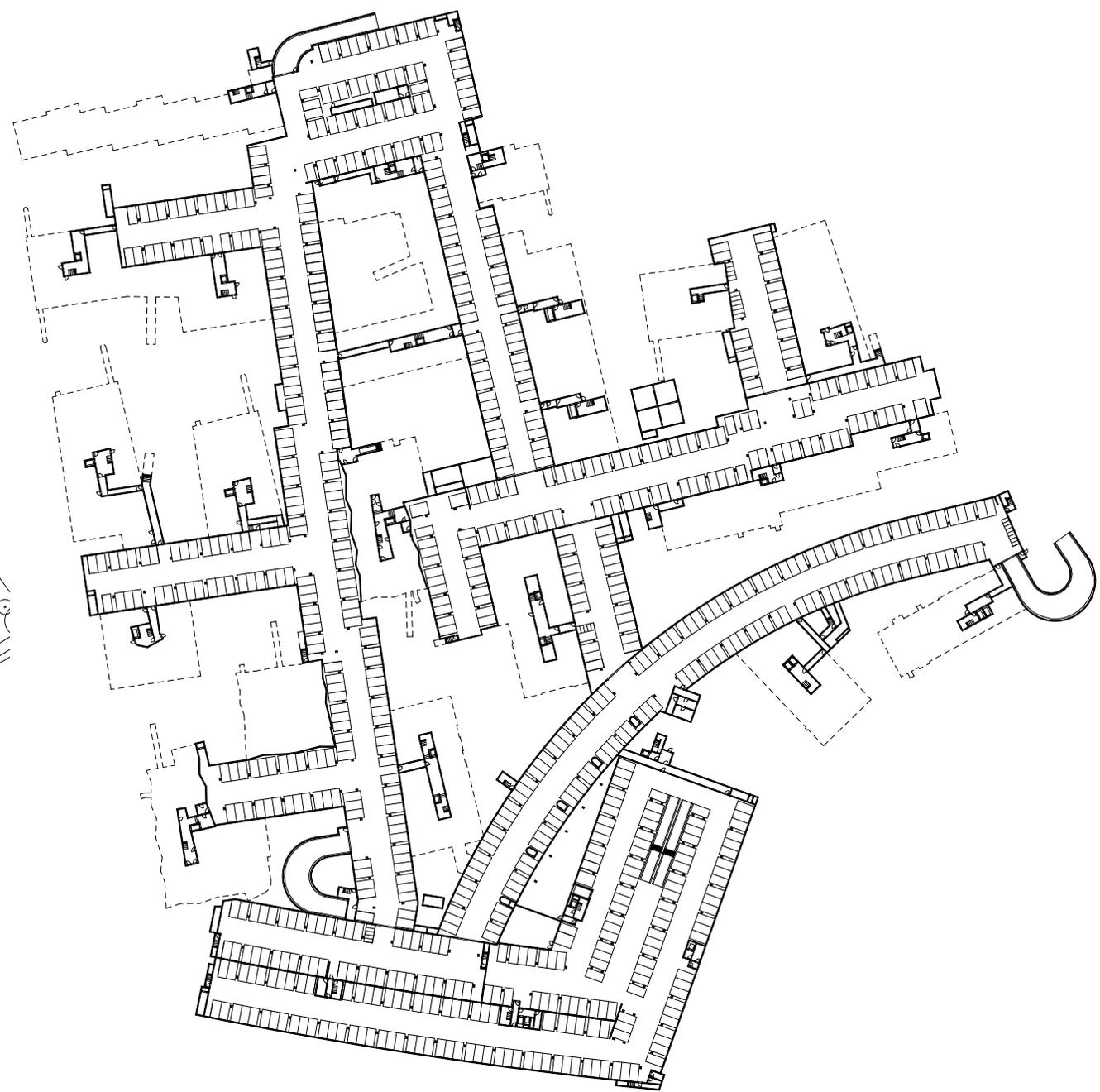


Abb. S. 105  
Einstellhallenplan der Überbauung Schweighof. Bestand. Ein fantastisches Haus! 1/1750

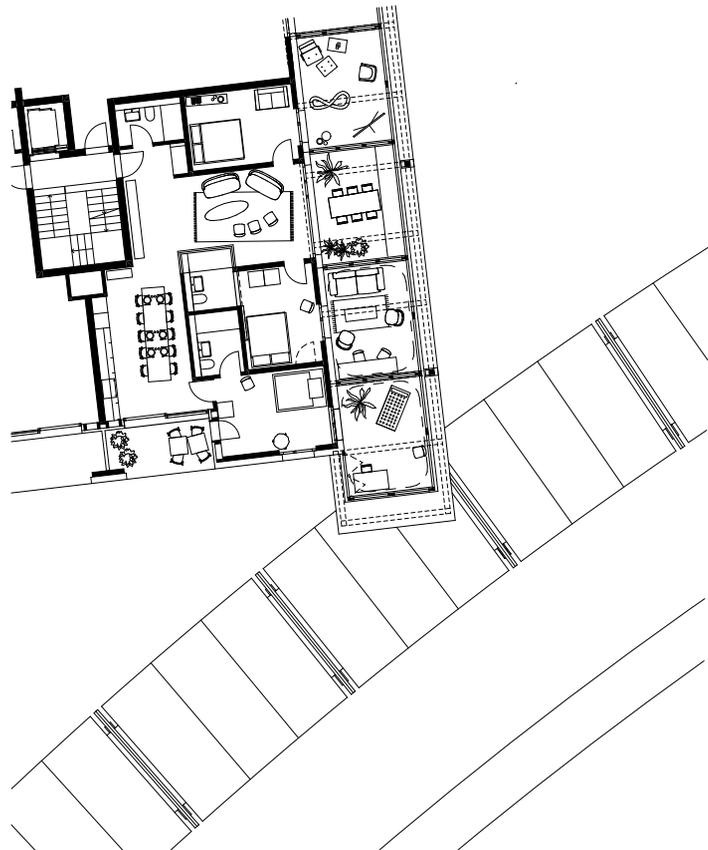
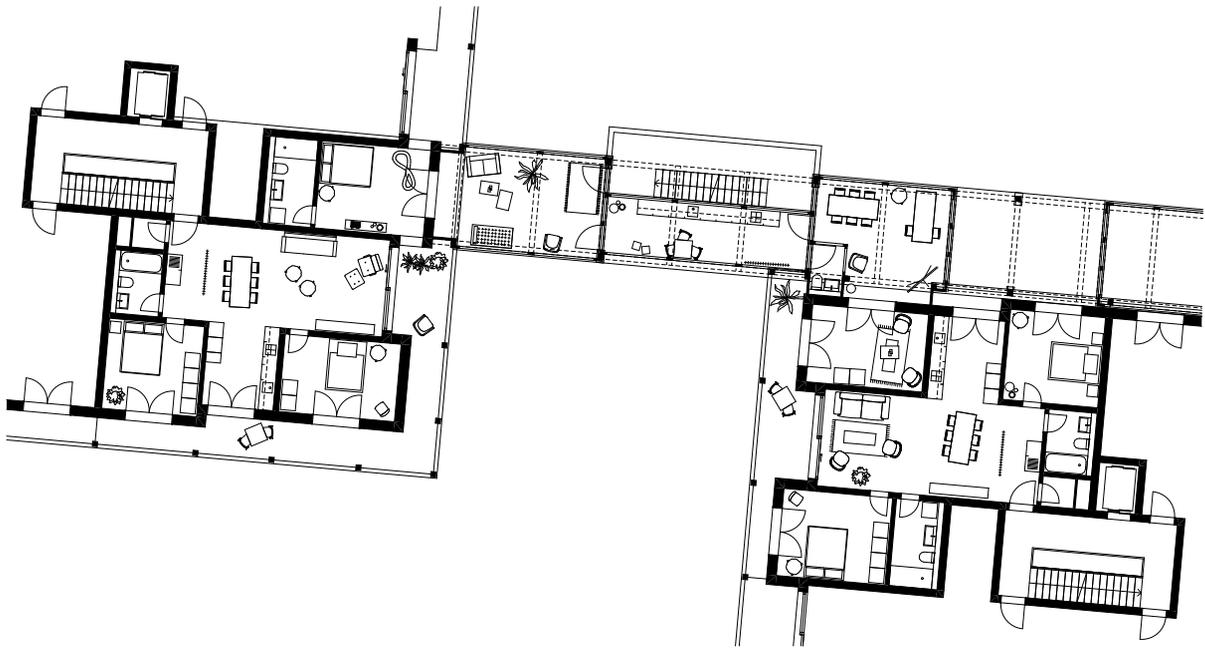


Abb. S. 106  
 Grundrisspläne. Die bestehenden Wohn-  
 häuser werden erweitert. Es entstehen  
 unterschiedlichen Wohnformen - ein  
 diffuses Terrain. 1/300

Abb. S. 107  
 Erdgeschossplan der Überbauung Schwei-  
 ghof mit der Intervention. Es entstehen  
 neue und kontrastreiche Aussenräume.  
 1/1750

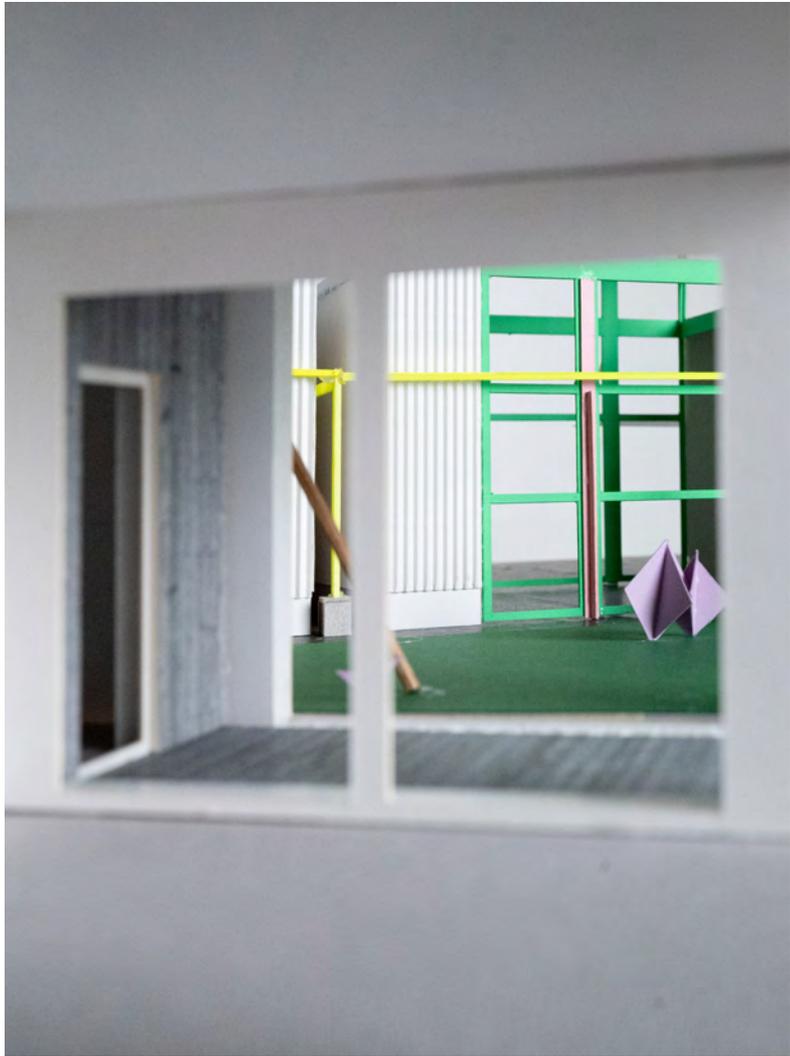












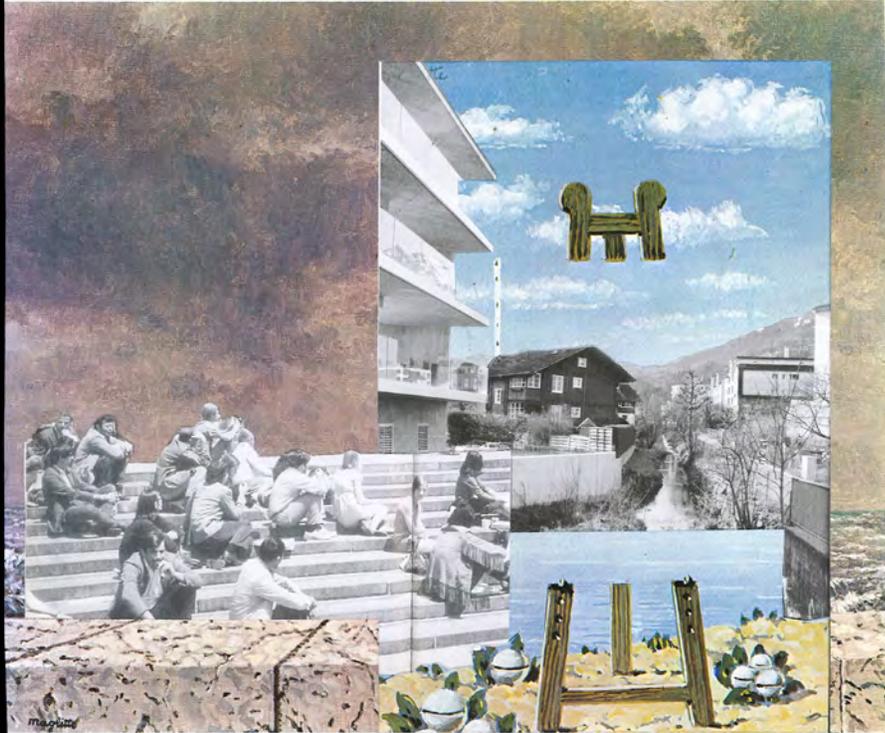




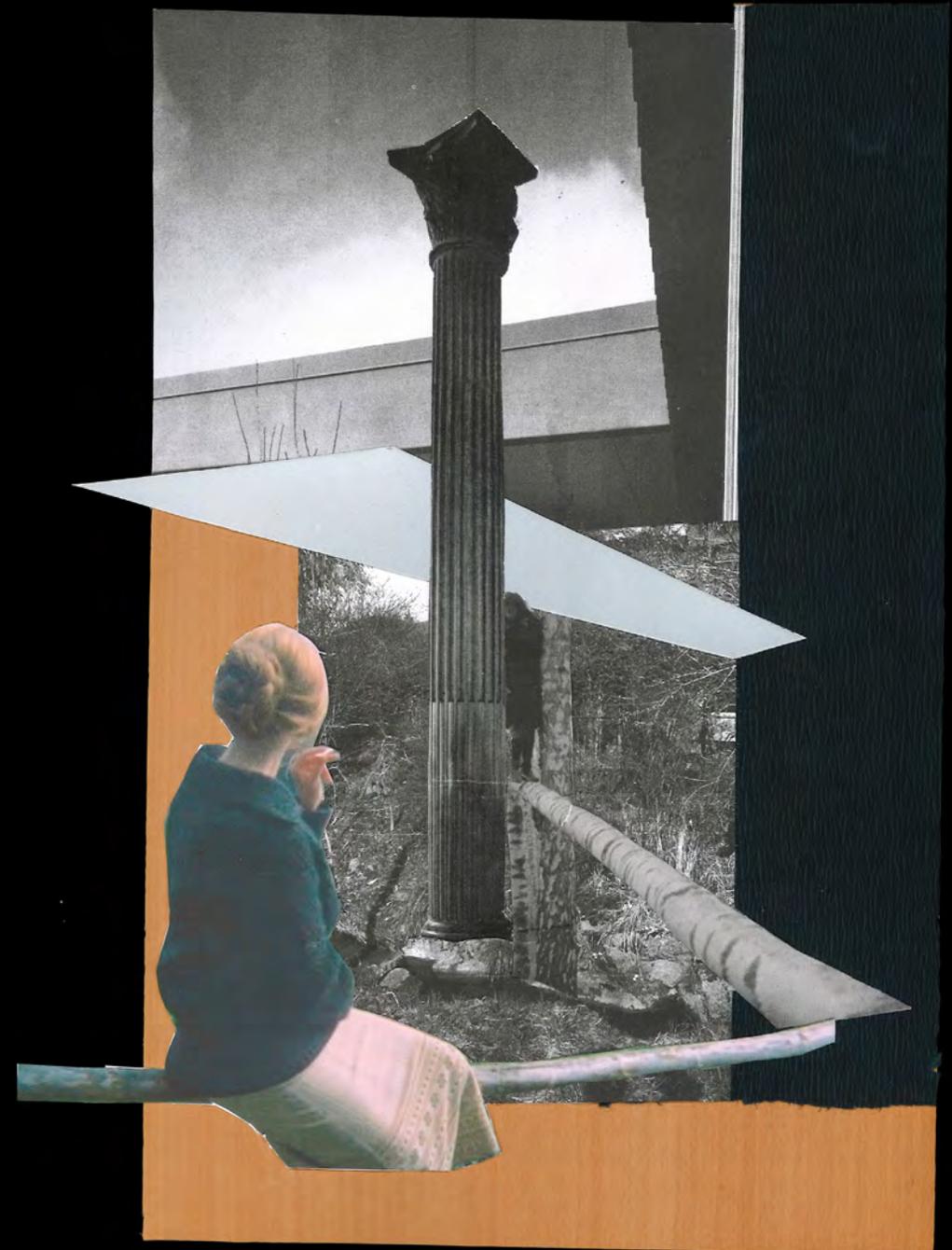




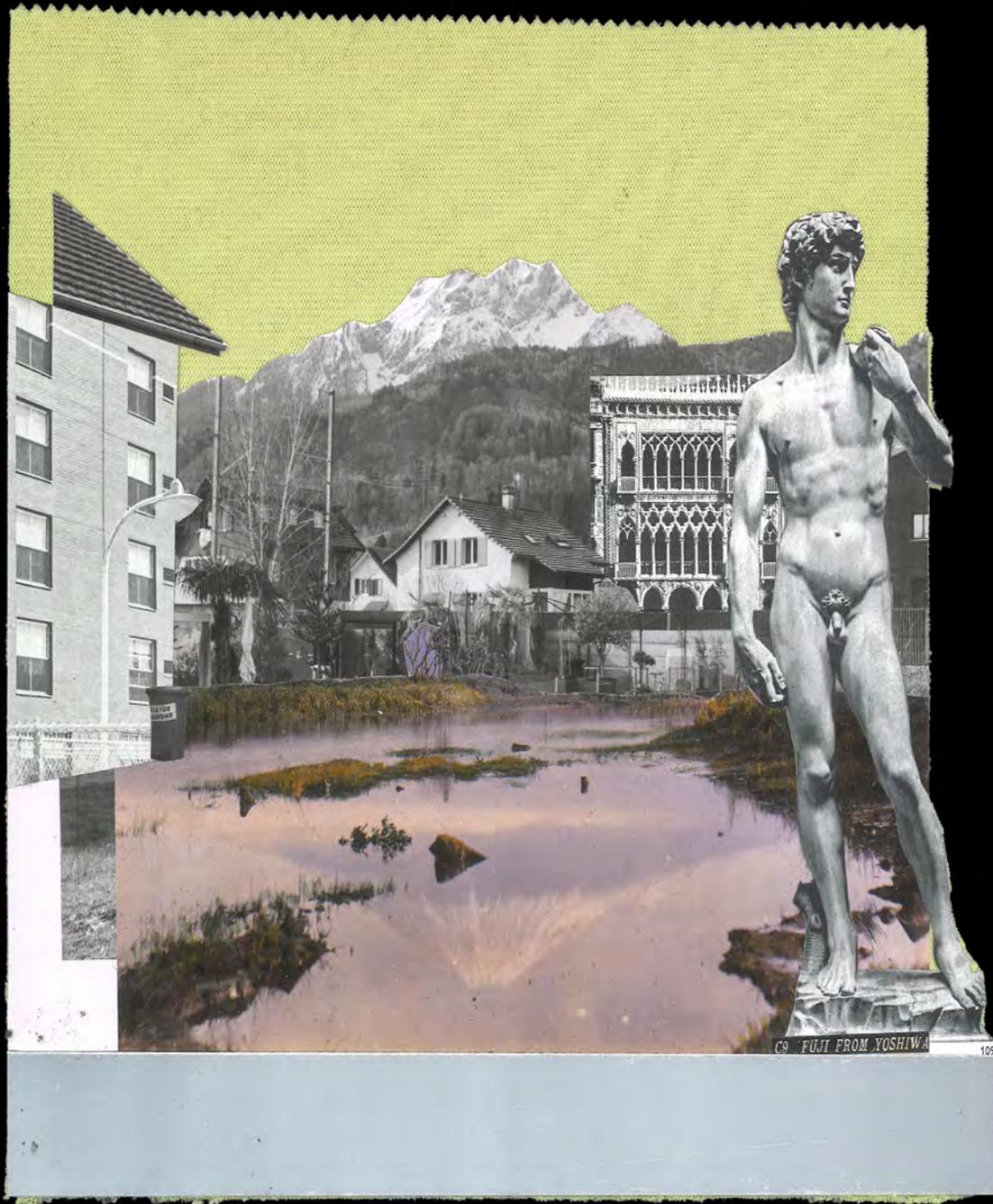
Die schwierige Überfahrt  
1967 / 46 X 38



Die großen kühlen Räume







## Territorien



Abb. 14  
Plakat gegen die Planungsrevision in den 1960er Jahren.



Abb. 15  
Statistik der Entwicklung der Bodenpreise für Bauland in der Schweiz.

«Solange die Schweizer nicht als Raumfahrer einen Teil des Weltalls erobern, sondern noch mit beiden Beinen auf dem Boden unseres irdischen Territoriums stehen, werden sich innerhalb der gleichen Grenzen immer mehr Menschen zusammendrängen müssen.»<sup>83</sup>

Beinahe visionär erscheint die Rede, die der Luzerner Nationalrat Anton Muheim an der Jahrestagung des Schweizerischen Verbands für Wohnungswesen hält. Schon damals stellt er die Prognose auf, dass die Schweiz in fünfzig Jahren – also 2017 – über zehn Millionen Einwohner:innen hat. In den 60er Jahren lanciert die SP eine Bodeninitiative. Sie soll die durch das Bevölkerungswachstum ausgelöste Wohnungsnot verhindern. Die Initiative schlägt eine Landes-, Regional- und Ortsplanung vor, in welcher Bund und Kantone ein Vorkaufsrecht bei Grundstücksverkäufen zwischen Privaten erhalten. Mit drastischen Plakaten (Abb.14) warnen die Bürgerlichen vor einer «Verstaatlichung des Bodens». Das Anliegen scheitert klar.<sup>84</sup>

Gemäss dem International Property Rights Index ist in der Schweiz das Privateigentum geschützt wie in kaum einem anderen Land.<sup>85</sup> Wie es in der Schweiz ums Eigentum steht, hält der Artikel 26 der Bundesverfassung fest: «Das Eigentum ist gewährleistet». Der zweite Absatz dieses Artikels beschäftigt sich mit der Enteignung: «Enteignungen und Eigentumsbeschränkungen, die einer Enteignung gleichkommen, werden voll entschädigt.» Für Werke, die im Interesse des Landes oder eines grossen Teils des Landes liegen, wird das Enteignungsrecht regelmässig geltend gemacht.<sup>86</sup> Für den Bau von

Autobahnen, Strassen und Eisenbahnlinien, wie auch für Strom- oder Wasserleitungen wird privates Territorium enteignet. Diese durch Infrastruktur entstandenen Räume durchstreifen als lineare Raumformen das fast gänzlich privatisierte Territorium des zersiedelten Landschaftsraums. Ihr öffentlicher Charakter ist nur bedingt mit jener Öffentlichkeit, die wir aus den Stadt- oder Dorfzentren kennen, vergleichbar. Was beide Räume verbindet, ist ihre öffentliche Zugänglichkeit – ihr gesellschaftlicher Gebrauchswert. Was sie unterscheidet, ist die Art und Weise, wie sie gebraucht werden können. Die «linearen Öffentlichkeiten» des suburbanen Raums sind Mittel und kein Zweck. Eine Autobahn dient dazu, einzelne Personen oder Gruppen zu transportieren, nicht diese zu beherbergen. Von ihrer verbindenden Funktion profitiert die ganze Schweiz – als Ort manifestiert sie den Charakter von räumlicher Trennung. Das Strassennetz besitzt eine komplexe und reizvolle Erscheinungsform und eine Dimension, die verdeutlicht, in welchem Massstab sich die Transformation der Schweiz abspielt.<sup>87</sup>

Die im Kapitel Schaumphänomene entdeckten Erscheinungen, beispielsweise die Verschränkung von einzelnen Häusern mittels einer unter Terrain verborgenen Einstellhalle oder der Kollision einer Strasse und eines Wohnhauses, gewinnen durch die Differenz zwischen Architektur und Infrastruktur oftmals an zusätzlicher, räumlicher Kraft. Dadurch entsteht Luft an unerwarteter Stelle. Inmitten des gebauten Raums stellen sich neue Schaumpotentiale ein. «Um den Aufenthalt von Personen an bewohnten Orten explizibel zu machen, war in der Tat nicht weniger vonnöten als eine Umkehrung der Beziehung zwischen Vordergrund und Hintergrund.»<sup>88</sup> Durch die von Peter Sloterdijk beschriebene Umkehrung von Vordergrund und Hintergrund verwandeln sich singuläre Objekte in komplexe Schäume. Sie schaffen ein diffuses Terrain und nützen den Boden, auf dem sie stehen, als Ressource für nachhaltige Entwicklung.

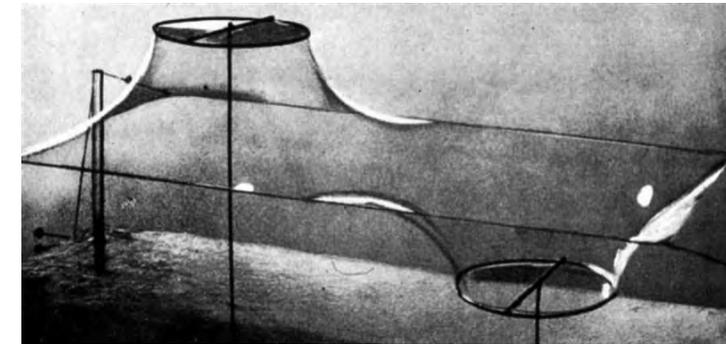
Nebst ihrer ökologischen und ernährungssichernden Funktion wird die Ressource Boden

83 Muheim 1967, S.179.  
84 Surber (04.01.24).  
85 Ebd.  
86 Fedlex (04.01.24).  
87 Heller 1999, S.227.  
88 Sloterdijk 2020, S.504.

als knappes Wirtschaftsgut verhandelt. Durch seine bereits beschriebene fortgeschrittene Privatisierung sowie der Finanzialisierung als spekulatives Investitionsobjekt hat sich der Landpreis des bebaubaren Terrains dynamisch in die Höhe entwickelt (Abb. 15). Debatten über Grundeigentum und staatliche Gestaltungsmöglichkeiten sind zwingend notwendig, und eine Neubewertung zwischen Eigentums- und Nutzungsrecht ist überfällig.<sup>89</sup> Doch selbst bei einem wirkungsmächtigen Shift, durch welchen der öffentliche Sektor wieder vermehrt als Planer:in oder Gestalter:in in Erscheinung tritt, bleibt die Frage «Welche Art von Wohnraum wird für wen geschaffen?» unbeantwortet. Nebst sozialen und gestalterischen Aspekten geht es dabei auch um die Frage, wie Wohnformen ermöglicht und gefördert werden können, die Räume für nachhaltige oder in den Worten von Christian Schulz «postwachstumsorientierte»<sup>90</sup> Lebensstile und Produktionsweisen anbieten. Optionen gibt es viele, beispielsweise die Kombination von kleinen privaten Wohnflächen mit gemeinschaftlich genutzten Räumen mit Arbeitszimmern, Werkstätten oder Gärten – eine genossenschaftliche Hoteltypologie. Diese Diskussion und die daraus resultierenden Vorschläge beginnen verständlicherweise in der Wohnungsbaudebatte. Von ihr ausgehend sollte sie sich sinnvollerweise rasch in den gewerblichen Sektor ausstrecken. Für Christian Schulz ist eine grundsätzliche Debatte über Wohlstandsschaffung notwendig: «Kommunale Wirtschaftsförderung und Flächenpolitik bekommt einen anderen Radius, wenn auch nicht markt-, sondern gemeinwohlorientierte Aktivitäten der Solidarwirtschaft, der Nachbarschaftshilfe, der Kinderbetreuung der familiären Pflege, des Ehrenamts usw. in die Betrachtung mit einbezogen werden (...) Es geht auch darum, etablierte Vorstellungen funktional-räumlicher Arbeitsteilung aufzubrechen».<sup>91</sup> Eine Architektur, die diese Vielzahl von geteilten oder hybriden Nutzungen in sich aufnehmen will, muss als offenes Raumgebilde vielschichtige Übergänge austarieren – Nachbarschaften fördern. Die Rückeroberung der Öffentlichkeit ist kein Resultat, sondern eine Tätigkeit. Ein Sich – vielleicht trotziges – in den-Alltag-einmischen. Anstelle der absoluten architektonischen Idee setzt sie auf den Reichtum von unterschiedlichen Einfällen, auf eine

gemeinschaftliche Praktik des Planens, Arbeitens und Wohnens. Das bereits besetzte, im vornherein bestimmte Territorium bricht auf und verwandelt sich in einen Raum der «inkluisiven Ästhetik».

«Wenn Leben grenzenlos vielfältig räumebildend wirkt, so nicht nur, weil jede Monade ihre je eigene Umwelt hat, sondern mehr noch, weil alle mit anderen Leben verschränkt und aus zahllosen Einheiten zusammengesetzt sind.»<sup>92</sup>



89 Schulz 2020, S.148.

90 Ebd.

91 Ebd. S.148-150.

92 Sloterdijk 2020, S.24.

# NIDFELD KRIENS

47°01'45"N  
8°17'45"E

Die Überbauung Nidfeld steht in der Nähe der Autobahn A2, unmittelbar neben dem Grossverteilzentrum Prodega. Durch die Reibung zwischen der blinden, fensterlosen Fassade des Verteilzentrums und der Rückseite der neuen Wohnhäuser entsteht ein 7.50m breiter Zwischenraum – eine Restfläche (Abb.13 & Abb.S.138).

Reibung erzeugt Wärme – Energie – der architektonische Eingriff entdeckt in der Restfläche unverhofftes Potential. Mittels kleiner Eingriffe können die beiden derzeit abgeschlossenen und hermetisch voneinander getrennten Programme des «Gewerbes» und des «Wohnens» miteinander verbunden werden. Die geschaffenen Räume verstehen sich als Bühnen, die unterschiedliche gemeinschaftliche oder private Nutzungen beherbergen können. Die Frage «How will we live together?» steht dabei zentral und manifestiert sich im öffentlichen Dazwischen.

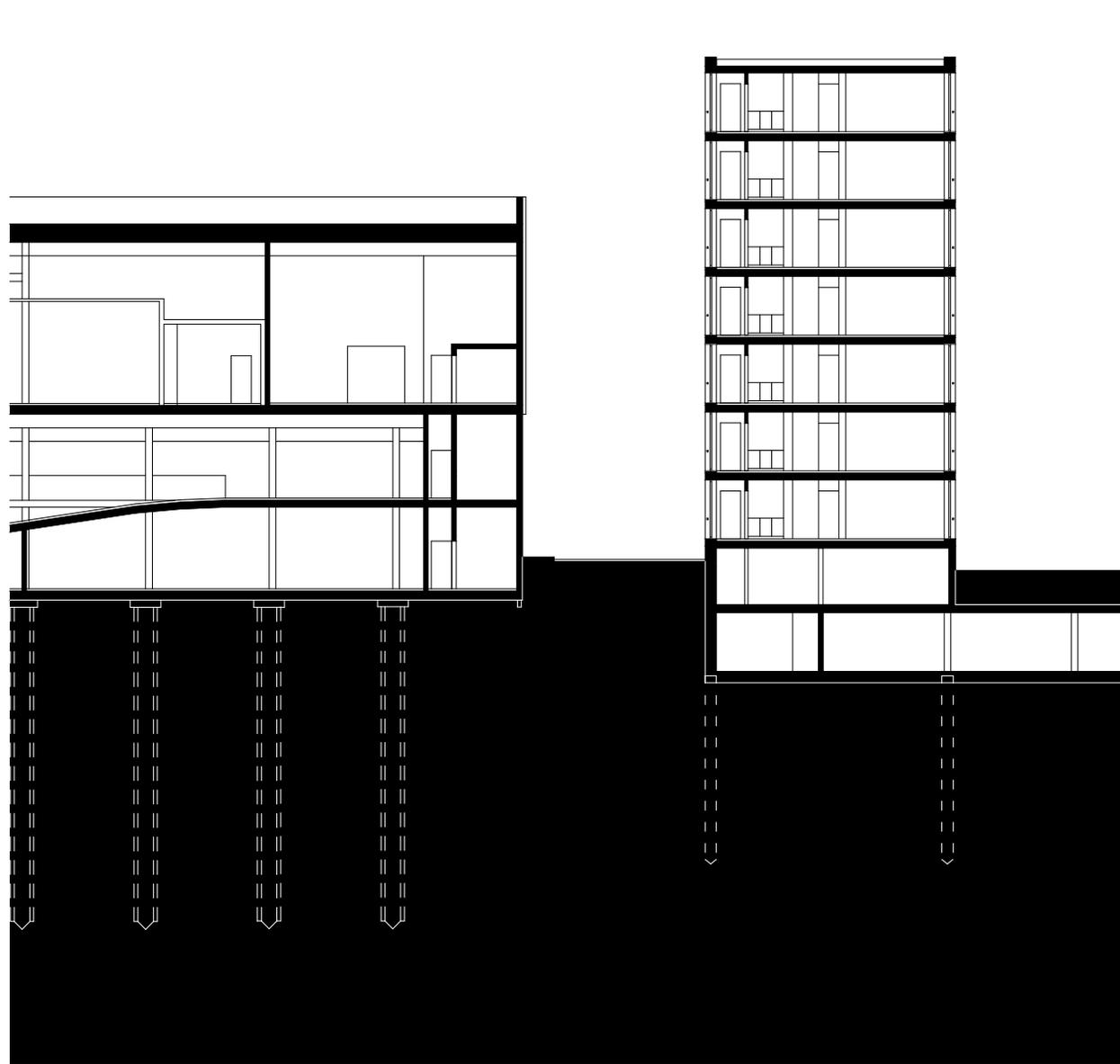


Abb. S. 138  
 Schnittplan der Überbauung Nidfeld und  
 des Prodega Verteilzentrums. Bestand.  
 Durch die Reibung zwischen beiden Typo-  
 logien entsteht ein 7.50m breiter Zwischen-  
 raum. 1/300

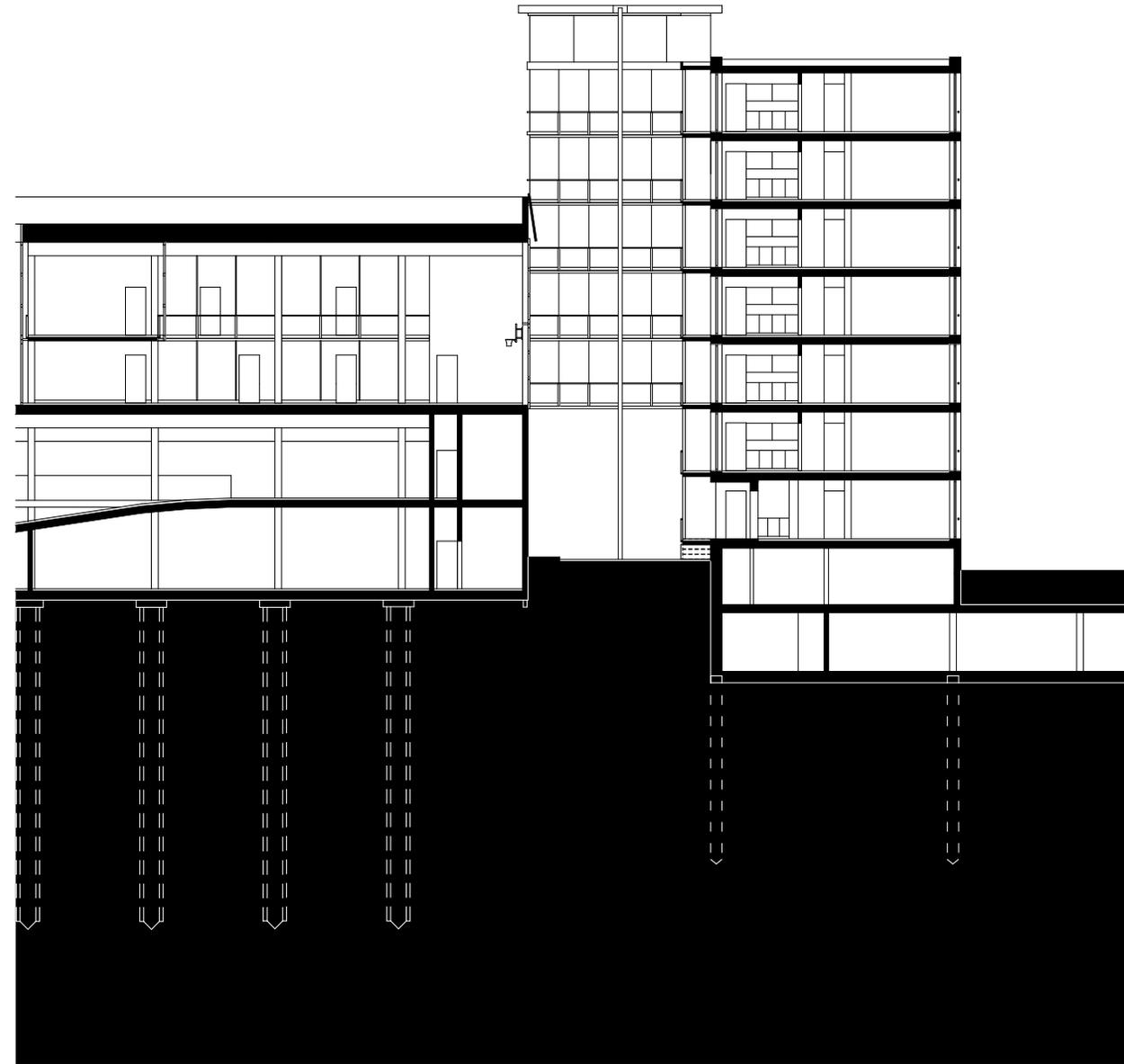
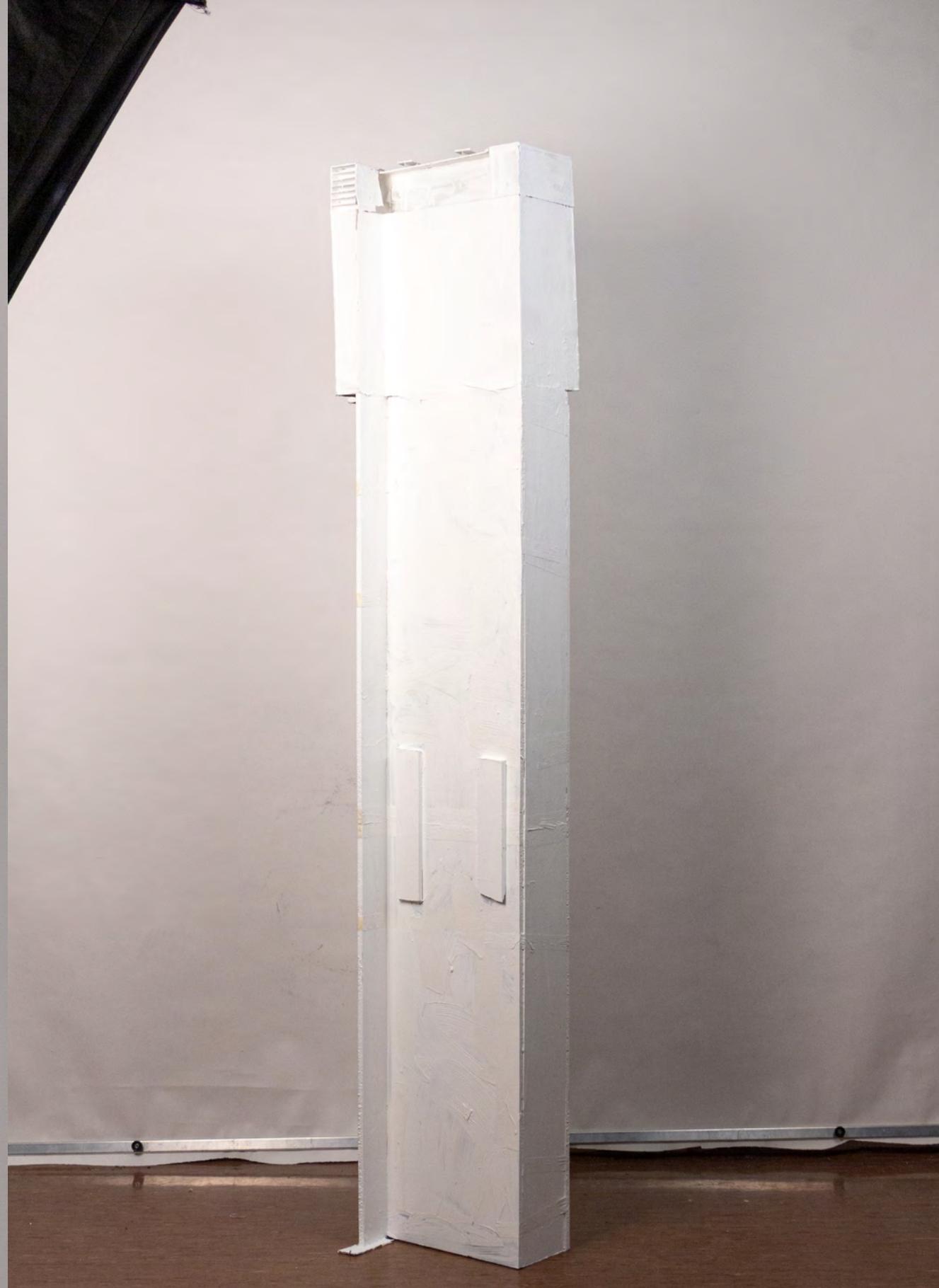
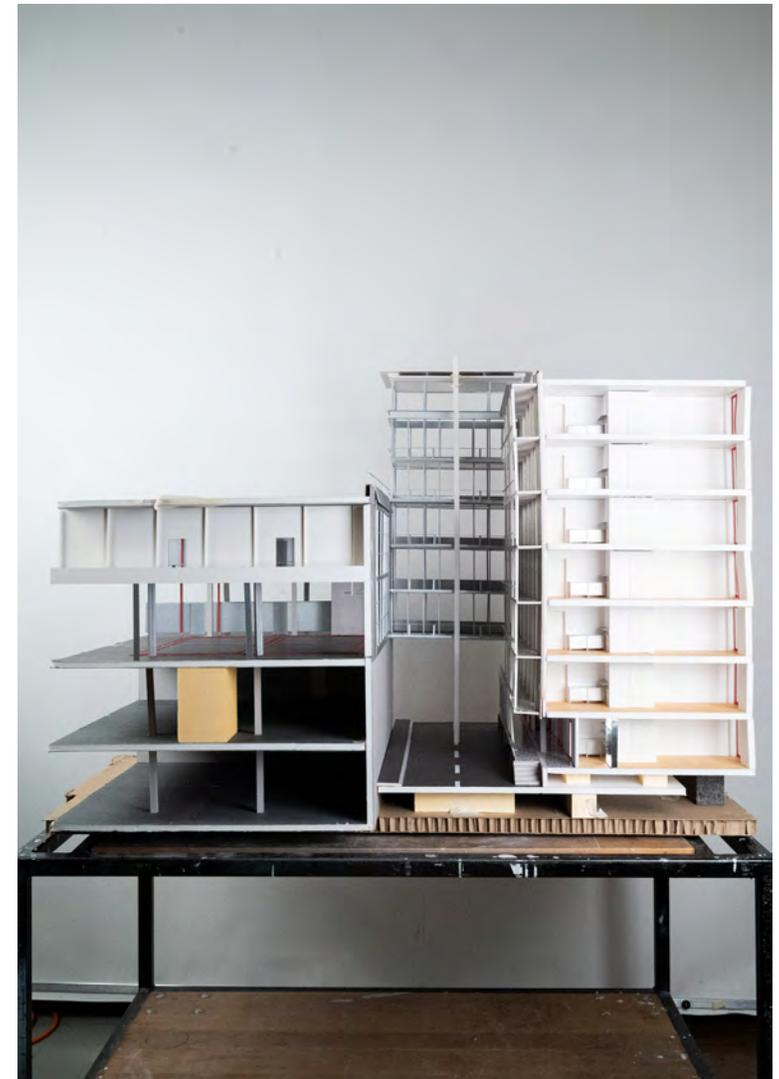


Abb. S. 139  
 Schnittplan der Überbauung Nidfeld und  
 des Prodega Verteilzentrums. Die Interven-  
 tion verbindet die koexistenten Program-  
 me des Wohnens und Arbeitens zu einem  
 kollektiven Schaum. 1/300

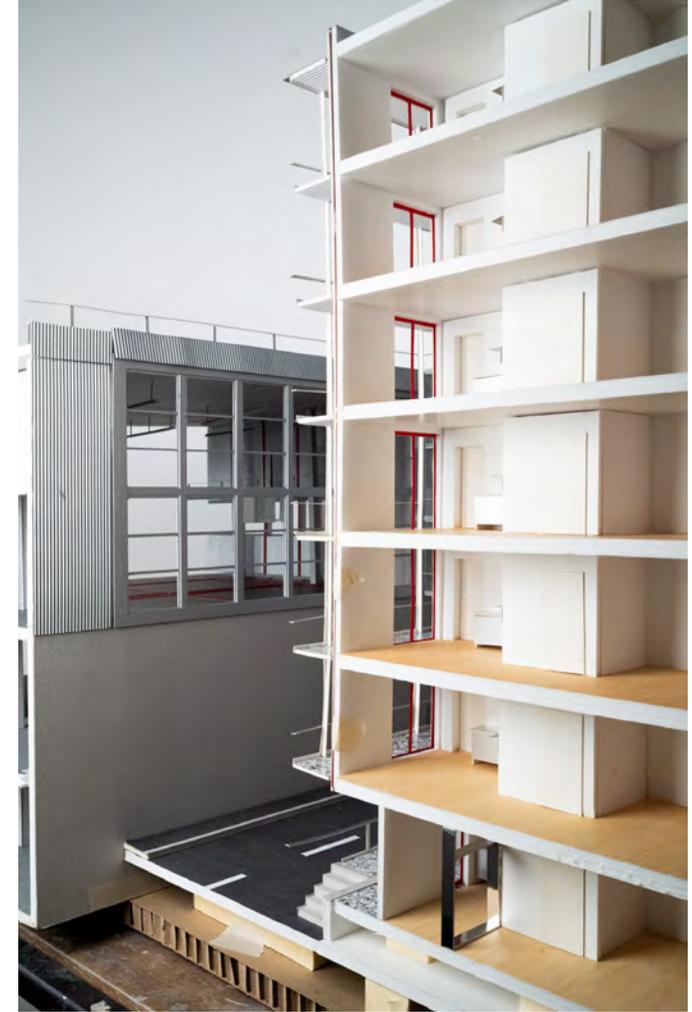


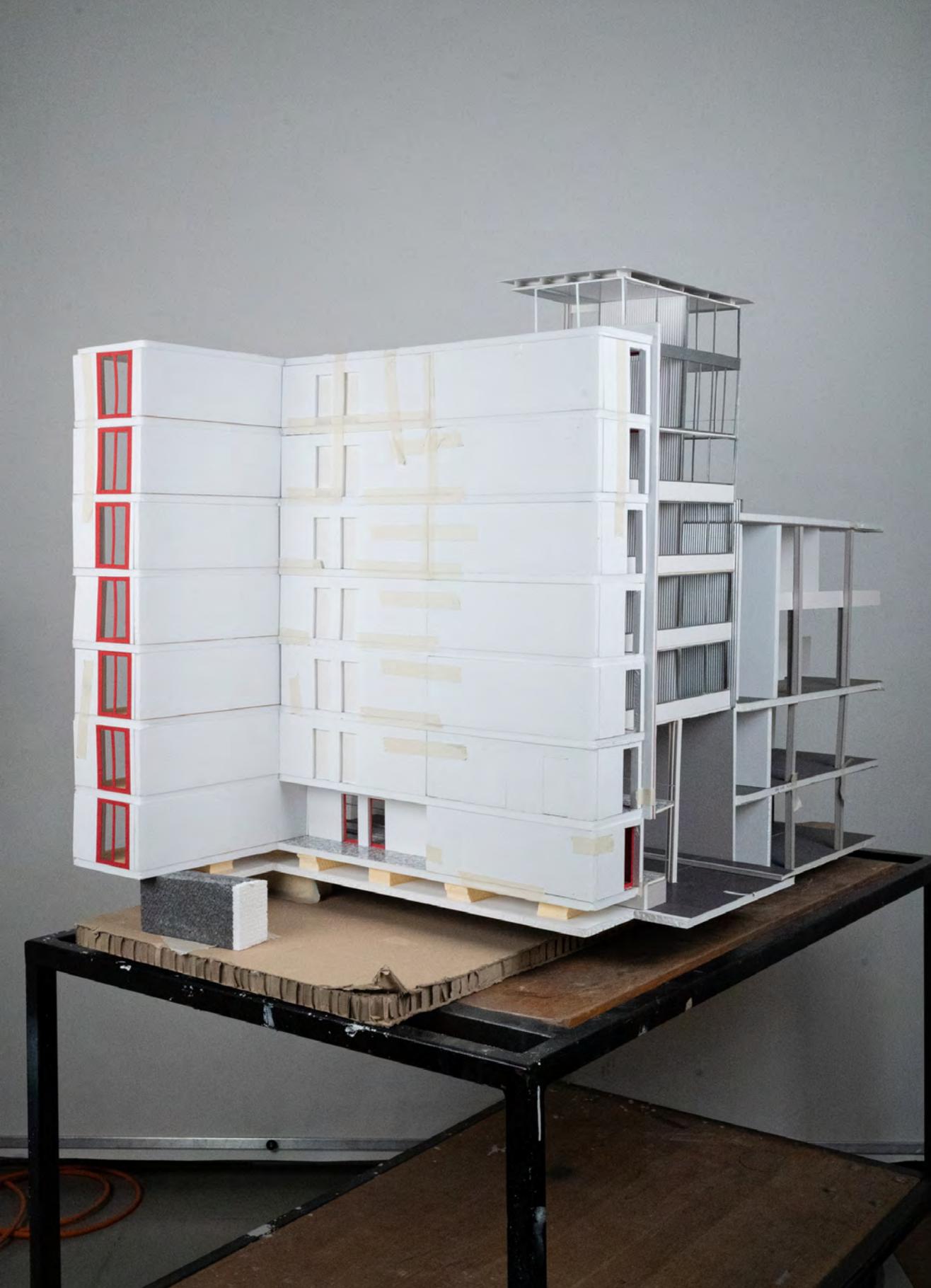






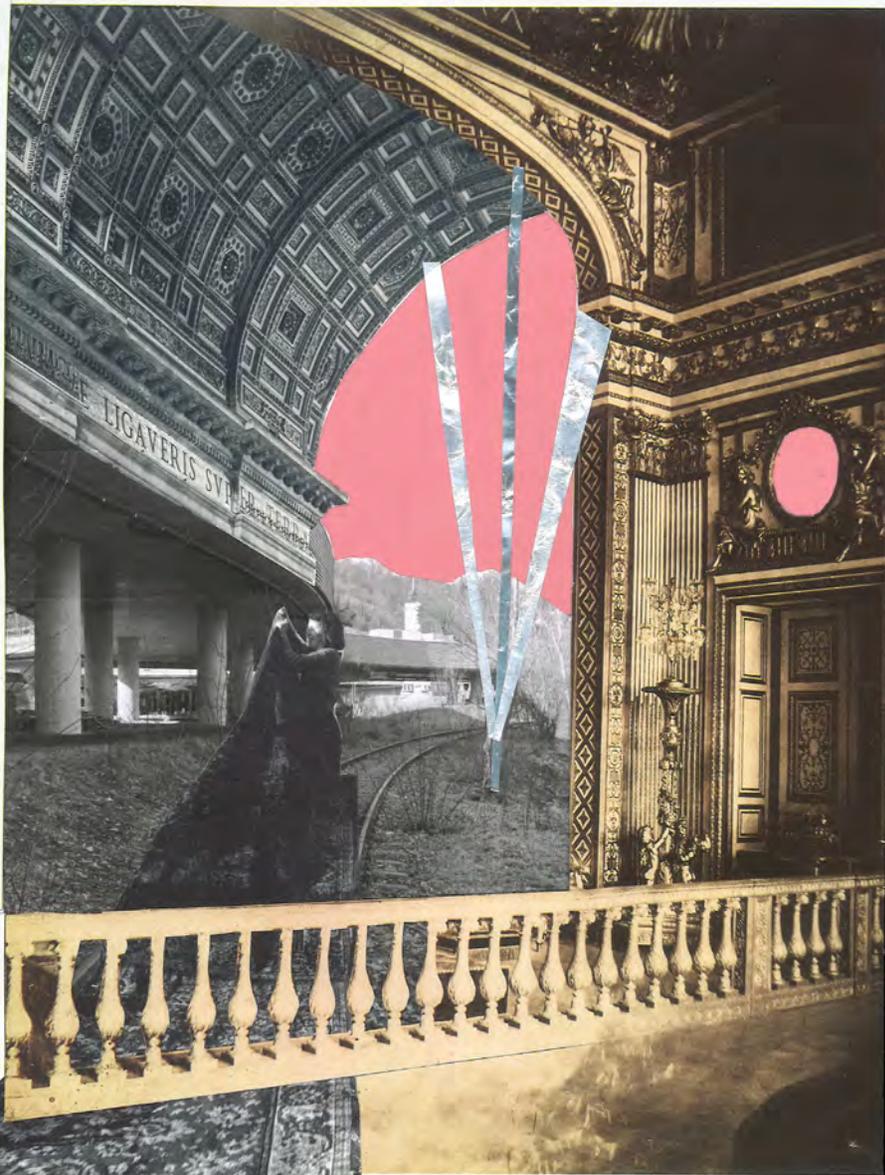




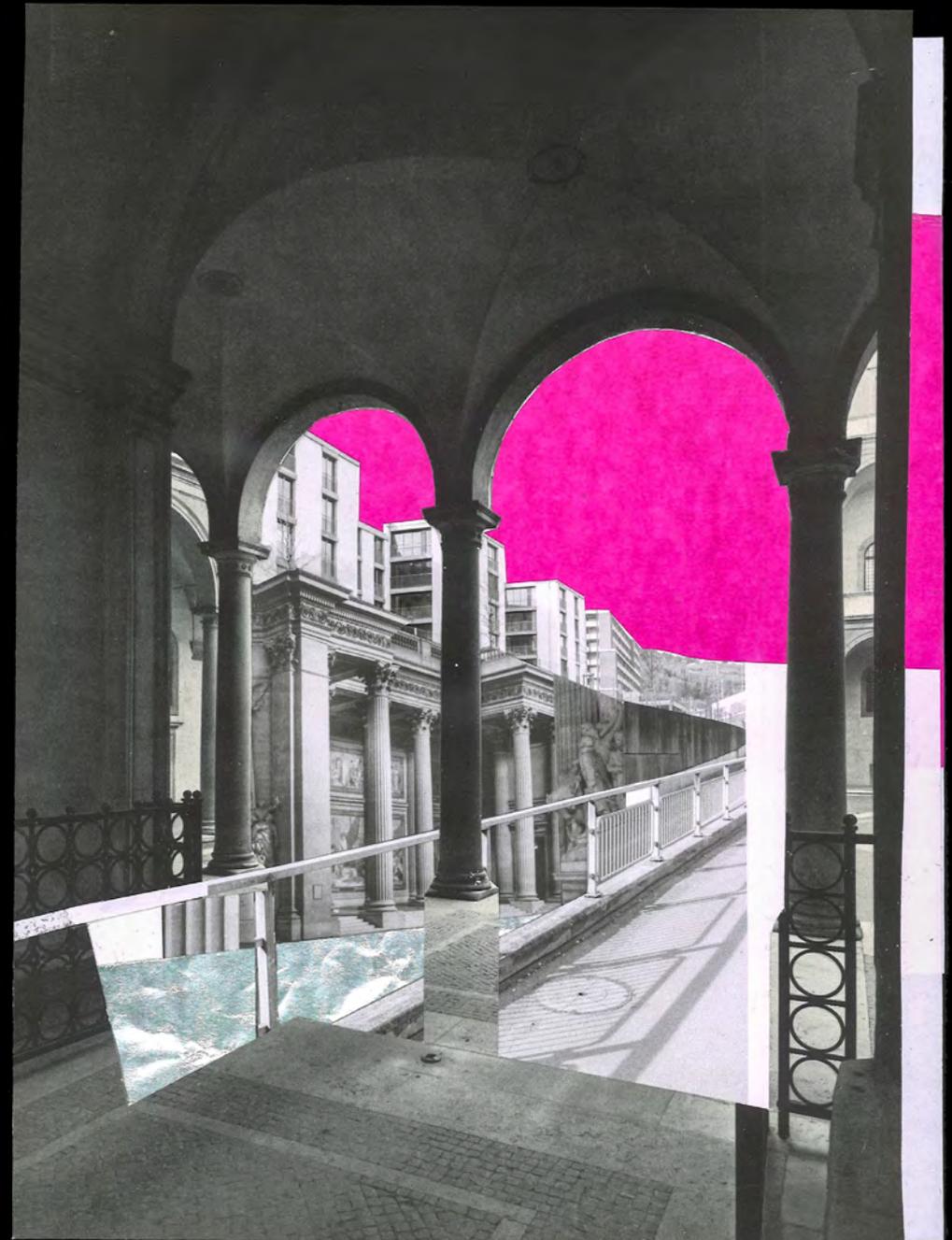


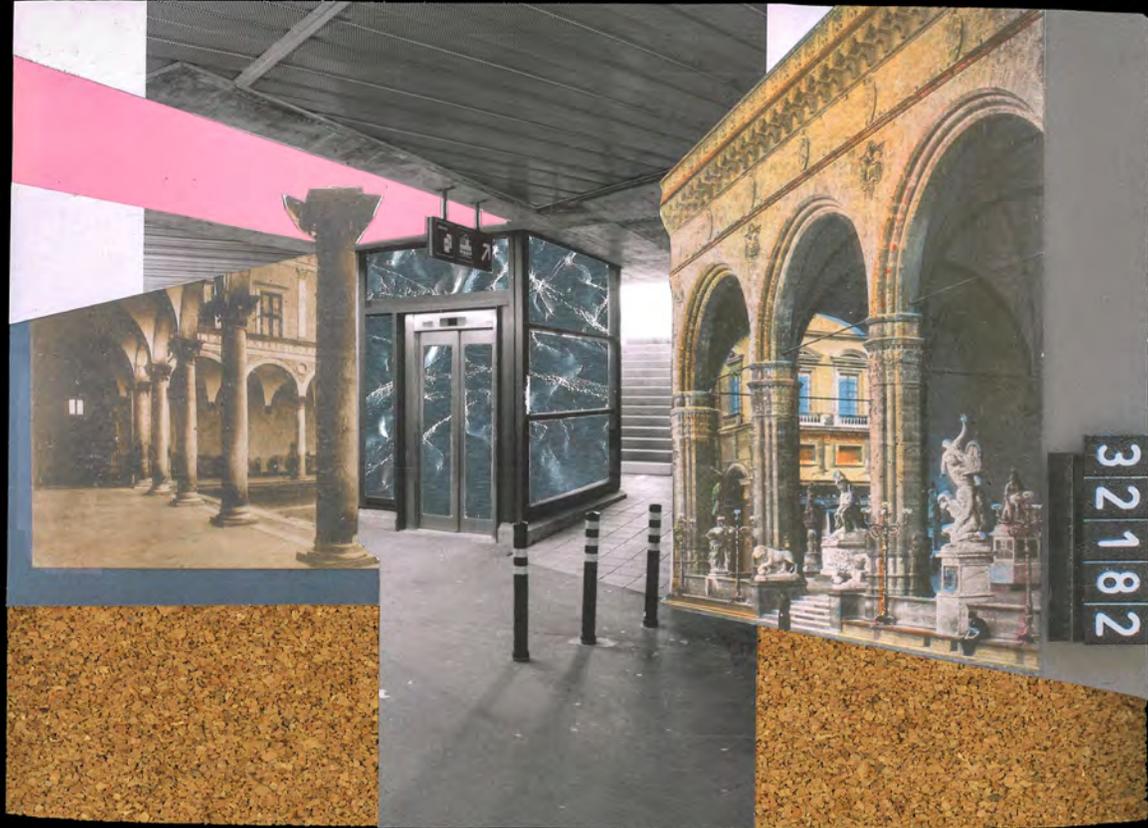


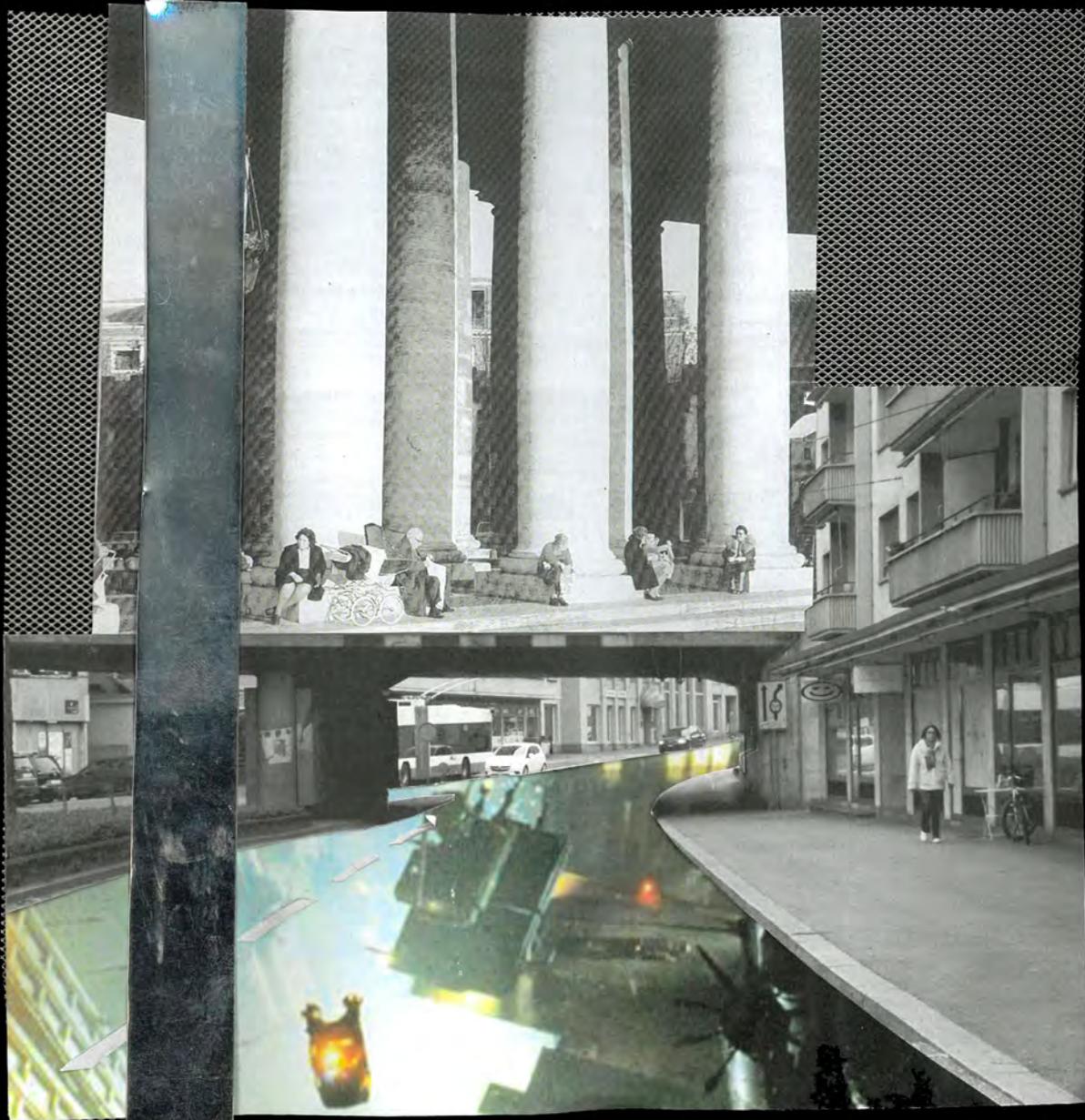




...DÉRI, EIN KAISERLICHES SCHLAFZIMMER IN VERSAILLES,  
 UM 1856, 36,3×28,6 cm  
 ...die Tuileries gezogen war, wurde die königliche Residenz in ein  
 ...hatten das Motto «Bereichert euch!» von Guizot gehört; sonntags  
 ...Familien durch die königlichen Gemächer.







In ihrem Essay «Die Tragtaschentheorie des Erzählens» hinterfragt die Autorin Ursula K. Le Guin die klassische und weitverbreitete Erzähltheorie von Joseph Campbell, welche er in seinem Buch der «Heros» in tausend Gestalten beschreibt. Die amerikanische Science-Fiction Autorin Le Guin beschreibt die Erzähltheorie wie folgt: «So hat der Held durch seine Sprachrohre, die Gesetzgeber, verfügen lassen, dass erstens die einzig legitime Erzählform jene des Pfeils oder Speers sei, die »hier« beginnt, schnurstracks nach »dort« führt und – tschack! – genau ins Schwarze trifft (und dabei ihr Ziel totschießt); dass zweitens der Konflikt das zentrale Anliegen jeglicher Erzählform, so auch des Romans, sei; und dass drittens eine Geschichte schlecht sei, in der er, der Held, nicht vorkomme.»<sup>93</sup> An diese, nach Le Guin verkürzte Erzählweise einer Geschichte, stellt die Schriftstellerin das Narrationskonzept des Beutels: «Ich würde sogar so weit gehen, zu sagen, dass die natürliche, angemessene, stimmige Form des Romans die eines Sacks, einer Tasche sein könnte. Ein Buch fasst Wörter. Wörter fassen Dinge. Sie tragen Bedeutungen. Ein Roman ist ein Medizinbündel,

das Dinge in einem ganz bestimmten, wirkmächtigen Verhältnis zueinander und zu uns stehend fasst.»<sup>94</sup> Die Tragtaschentheorie des Erzählens ist einerseits der Versuch, die starre Erzählform einer Geschichte aufzubrechen. Andererseits bricht Ursula K. Le Guin die zwei-dimensionale Narration des Erzählens, jene des Vorwärts und Rückwärts, auf und ersetzt sie durch eine vieldimensionale räumliche Theorie. Gerade durch die ihr innewohnende Raumhaltigkeit lässt sie sich unmittelbar auf die Disziplin der Architektur anwenden. Die in dieser Arbeit vorgeschlagene Architektur, die sich in der Tragtaschentheorie des Erzählens verwurzelt, entspringt nicht einer einzigen – brillianten – Idee, sondern resultiert aus der spezifischen Konstellation von unterschiedlichen Ideen. Sie erzeugen eine dynamische – inklusive Ästhetik – die die Bewohner:innen in ihre Erscheinung mit einschließt und sie so zu raumschaffenden Subjekten macht, welche weiter aus ihrer spezifischen Lage heraus auf die Architektur einwirken können und sollen. Dies beschreibt Stefan Kurath in seinem Essay «Architektur als Weltentheater», abgedruckt in der fünften Ausgabe von

«Lila Strauss». Kurath betitelt Raum als ein dynamisches Produkt, welches mit einer Person interagiert. Die Architektur schafft durch (An-) Ordnungen, Materialität und Funktionalität unterschiedliche Gelegenheiten, Umstände oder Präzedenzfälle. In diesen entworfenen – inklusiven – Räumen verwandelt sich die herum-schreitende Flaneur:in in eine Akteur:in, die durch Interaktion mit architektonischen Elementen stets neue Raumsituationen schafft und so ein architektonisches Weltentheater entstehen lässt.<sup>95</sup>

Zugleich lockert diese Arbeit den bereits bereits vorhandenen und oftmals sperrigen oder gar obsoleten Baubestand auf und rückt ihn in eine zentrale Position. Der heutige Bestand offenbart sich als Kapital, als eine wunderbare, dynamische, farbige Ressource. Inmitten der gebauten Landschaft findet sich ein vielschichtiges Beziehungsnetz, das euphorisch und präzise weiterentwickelt werden kann.

In einem Anfangsstadium könnte dies auch ohne effektive bauliche Erweiterung geschehen, sondern durch das Bedürfnis, vielleicht

sogar die Pflicht, den vorhandenen Raumbe-stand neu zu verhandeln. Ähnlich wie in einer Szene im Roman «Mädchen, Frau etc.» von Bernardine Evaristo. Die Protagonistin Amma ist auf der Suche nach Wohnraum in London und entscheidet sich, eine leerstehende Fabrik zu besetzen. Rasch gesellen sich unterschiedlichste Gruppen, Marxisten, Hippies, Umweltschützer, Vegetarier, Punks usw. hinzu. Die unterschiedlichen Überzeugungen entwickeln sich in verschiedene Bedürfnisse, und der vorhandene Raum wird in der «Schlacht von King's Cross» neu verhandelt. Kurz: Alle schreien sich nieder – bis alle zufrieden sind.<sup>96</sup> In diesem stetigen «Raumverhandeln» verbinden sich die einzelnen, hermetisch abgeschlossenen Raumblasen (Häuser, Infrastrukturen, Planungszonen oder Grundstücke, etc.) in einen kollektiven Schaum. Ein Gebilde in welchem einzelne Raumkörper unmittelbar auf ihre Nachbarschaft einwirken und sich mit ihnen verbinden. Hierarchie – und endlos – schäumend.

Die Praxis der «inklusive Ästhetik» verlagert die externalisierten Probleme an zentrale wirkmächtigere Orte. Das Aussen wird zu einem

Innen. Dadurch erhält sie eine politische Dimension. Beispielsweise dreht sie unseren gegenwärtigen, im Prolog beschriebenen Zustand einer Externalisierungsgesellschaft um und fragt aktiv nach alternativen, humaneren und nachhaltigeren Raumproduktionsweisen. Dies verlangt einerseits eine transdisziplinäre Praxis und andererseits das Bewusstsein – den absoluten Willen –, sich in unseren verästelten Umräumen zu verwurzeln.

Da wir ohnehin nicht allein alles hinzufügen können, müssen wir auch nicht alles wissen, um ins tatsächliche Handeln oder Arbeiten zu kommen. Mutig und spekulativ kann die Kunst, und das ist nicht nur meine persönliche Überzeugung, vor allem eines tun:

«Vergangenheit erforschen und Zukunft zurückerobern.»<sup>97</sup>



- Fedlex**, Die Publikationsplattform des Bundesrechts. Bundesverfassung. <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1999/404/de> (29.12.23).
- Fedlex**, Die Publikationsplattform des Bundesrechts. Landschaftsübereinkommen des Europarates. <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2013/329/de> (21.12.2023).
- Goethe-Wörterbuch**. <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=GWB&lemid=K02658> (28.12.23).
- Haraway, Donna**: Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän. Frankfurt am Main 2018.
- Hamid, Mohsin**: Exit West. Köln 2018.
- Heller, Martin**: Ausfahrt. In: Faure, Nicolas: Autoland. Bilder aus der Schweiz. Zürich. 1999, S.223-227.
- Keller, Rolf**: Bauen als Umweltzerstörung. Alarmbilder einer Un-Architektur der Gegenwart. 5. Aufl. Zürich 1977.
- Koolhaas, Rem**: Die Stadt ohne Eigenschaften. In: Arch+ 132 /1996, S.18-22.
- Koolhaas, Rem**: Junk Space. Berlin 2020.
- Kurath, Stefan**: Architektur als Weltentheater In: Lila Strauss 05/2022, S.30-31.
- Lampugnani, Vittorio Magnago**: radikal normal. Positionen zur Architektur der Stadt. Ostfildern 2015.
- Lampugnani, Vittorio Magnago/ Noell, Matthias/ Barman-Krämer, Gabriela/ Brandl, Anne/ Unruh, Patric**: Hand-
- buch zum Stadtrand. Gestaltungsstrategien für den sub-urbanen Raum. Basel 2007.
- Le Guin, Ursula K.**: Am Anfang war der Beutel. Warum uns Fortschritts-Utopien an den Rand des Abgrunds führten und wie Denken in Rundungen die Grundlage für gutes Leben schafft. 2. Aufl. Klein Jasedow 2021.
- Lütjens, Oliver/ Padmanabhan Thomas**: Nach dem Kontext. In: trans 27 kuratiert 2015, S.108-111.
- Marcel, Meili**: Brief aus Zürich. In: Quaderns 177 /1989.
- Misik, Robert**: Das grosse Beginnergefühl. Moderne, Zeitgeist, Revolution. Berlin 2022.
- Rau, Milo**: Die Rückeroberung der Zukunft. Ein Essay. Hamburg 2023.
- Rau, Milo**: In gepflegter Hässlichkeit erstarrt. Die Architektur im Schweizer Mittelland: Eine derart rücksichtslose Mischung aus Satttheit, Gemütlichkeit und Pragmatismus beleidigt das Auge. <https://www.tagesanzeiger.ch/kultur/architektur/in-gepflegter-haesslichkeit-erstarrt/story/20092275> (01.09.2023).
- Rau, Milo**: Warum Kunst? Zürcher Poetikvorlesung. <https://www.youtube.com/watch?v=yumdU-UdcxIs&t=2891s> (16.11.23).
- Saito, Kohei**: Systemsturz. Der Sieg der Natur über den Kapitalismus. München 2023.
- Schulz, Christian**: Boden für Postwachstum. In: Architektur auf gemeinsamem Boden.

Positionen und Modelle zur Bodenfrage. Zürich. 2020, S.148-150.

**Sieverts, Thomas**: ZWISCHENSTADT. zwischen Ort und Welt Raum und Zeit Stadt und Land. Berlin 1997.

**Sloterdijk, Peter**: Architekturen des Schaums. In: Archplus 169/170 / 2004, S.16-17; S.22; S. 26.

**Sloterdijk, Peter**: Sphären 3. Schäume. 8. Aufl. Frankfurt am Main 2020.

**Sulzer, Jürg/ Desax, Martina**: Stadtwerdung der Agglomeration. Die Suche nach einer neuen Urbanen Qualität. Zürich 2015.

**Surber, Kasper**: Anleitung zur Enteignung. <https://www.woz.ch/2317/anleitung-zur-enteignung/solange-die-schweizer-nicht-das-weltall-erobern/!EFTQR6DQMQGW> (04.01.24).

**Tschumi, Bernard**: Tschumi über Architektur. Gespräche mit Enrique Walker. Bern 2006.

**Von Rönne, Ronja**: Trotz. München 2023.

**8000. Agency/ Füssler, Urs**: Carambol(age) Zürich Berlin. In: Lila Strauss 08/2023, S.13-15.

**Abb. S.34-49**  
Modellfotos, Intervention  
Ziegeleipark.  
Von: Autor 2024.

**Abb. S.50**  
Frei Otto, Seifenblasen,  
1972.  
Aus: <https://aut.cc/magazin/aut-feuilleton/frei-otto-rudolf-finsterwalder-der-umgekehrte-weg> (13.06.2024).

**Abb. S.12**  
David Mollnor, Nachbarschaft,  
2020  
Aus: <http://www.davidmonllor.ch/paintings> (25.05.2024).

**Abb. S.13**  
Aufnahme eines Polystyrol-  
schaums.  
Aus: Sloterdijk, Peter: Spähren  
3. Schäume. Frankfurt am Main  
2020.

**Abb. 01**  
Schaumkarte der Gemeinden  
Horw, Kriens und Luzern.  
Von: Autor 2024.

**Abb. S.16**  
Gerhard Richter, Stadtbild F,  
1968.  
Aus: [https://www.kunsthalle-  
karlsruhe.de/kunstwerke/  
Gerhard-Richter/Stadtbild-  
F/716219EC4A245EE3A462B-  
188C6A3560B/](https://www.kunsthalle-karlsruhe.de/kunstwerke/Gerhard-Richter/Stadtbild-F/716219EC4A245EE3A462B-188C6A3560B/) (13.06.2024).

**Abb. S.17**  
Wolfgang Tillmans, Filmstil  
aus Non-Toxic Foam - Swiss Re  
/ Triangle, 2017  
Aus: [https://mubi.com/de/ch/  
films/non-toxic-foam-swiss-  
re-triangle](https://mubi.com/de/ch/films/non-toxic-foam-swiss-re-triangle) (25.05.2024).

**Abb. S.22-27**  
Verwandlungen 1-6 (Collagen).  
Von: Autor 2024.

**Abb. S.30-33**  
Projektpläne, Intervention  
Ziegeleipark.  
Von: Autor 2024.

**Abb. S.51**  
Krüger Clemens, Haus in  
Affoltern am Albis, 2024.  
Aus: Instagram (13.06.2024).

**Abb. 02**  
Dorfstrasse in Zumikon.  
Aus: Fischli, Peter/ Weiss,  
David: Siedlungen, Agglomera-  
tion. Zürich 1993.

**Abb. 03**  
Filmstill aus dem Film «Reisen-  
der Krieger».  
Aus: Schocher, Christian:  
Reisender Krieger. 1981.

**Abb. S. 54-55**  
oben: Abbildungen aus dem  
Buch «Siedlungen, Agglomera-  
tion.  
Aus: Fischli, Peter/ Weiss,  
David: Siedlungen, Agglomera-  
tion. Zürich 1993.  
unten: Beitag «agгло-mondial»  
aus dem Magazin Lila Strauss.  
Von: Autor: agгло-monidal. In:  
Lila Strauss 01/2021, S. 48-4.

**Abb. 04**  
Bau der Nationalstrasse in  
Luzern.  
Aus: Keller, Rolf: Bauen als  
Umweltzerstörung. Alarmbil-  
der einer Un-Architektur der  
Gegenwart. 5. Aufl. Zürich 1977.

**Abb. 05**  
David Mollnor, Untiteld 09,  
2020  
Aus: [http://www.davidmonllor.  
ch/paintings](http://www.davidmonllor.ch/paintings) (06.01.2024).

**Abb. S.59**  
Übergang von einzelnen Blasen  
zu einem flächenartigen  
Polyedernetz – einem Schaum.  
Aus: Sloterdijk, Peter: Spähren  
3. Schäume. Frankfurt am Main  
2020.

**Abb. S.60-65**  
Verwandlungen 7-12 (Collagen)  
Von: Autor 2024.

**Abb. 06**  
Zeitraffer, Kriens Pilatusmarkt  
und Kriens Schweighof.  
Von: [https://map.geo.admin.  
ch/?lang=de&topic=swisstopo-  
&bgLayer=ch.swisstopo.  
pixelkarte-farbe&layers\\_timest-  
amp=1972&E=264615.61&N=1256172.83&zoom=11&catalog-  
Nodes=1392&layers=ch.  
swisstopo.swissimage-pro-  
duct&time=1972](https://map.geo.admin.ch/?lang=de&topic=swisstopo&bgLayer=ch.swisstopo.pixelkarte-farbe&layers_timestamp=1972&E=264615.61&N=1256172.83&zoom=11&catalogNodes=1392&layers=ch.swisstopo.swissimage-product&time=1972) (09.12.2024)

**Abb. S.70-71**  
Parzellenplan der Gemeinden  
Horw, Kriens und Luzern.  
Von: Autor 2023.

**Abb. 07**  
Collage. Der Grenzabstan-  
draum.  
Von: Autor 2023.

**Abb. 08**  
Collage der Grisigenstrasse.  
Von: Autor 2023.

**Abb. 09-11**  
Nicolas Faure «Die neue  
Schweiz» Kriens.  
Aus: Faure, Nicolas: Autoland.  
Bilder aus der Schweiz. Zürich.  
1999

**Abb. 12**  
Unterirdische Kollision zwi-  
schen dem Nachtclub Vegas  
und der Autobahn.  
Von: Autor 2023.

**Abb. 13**  
Wohnprojekt auf dem Nidfeld  
und Lagerhalle eines Grossver-  
teilers.  
Von: Autor 2023.

**Abb. 88**  
Karte mit eingezeichneten  
Tiefgaragen (schwarz).  
Von: Autor 2023.

**Abb. S. 90-91**  
Befahrbare Architekturen.  
Aus:  
[https://map.geo.admin.  
ch/?lang=de&topic=swisstopo-  
&bgLayer=ch.swisstopo.  
swissimage&layers\\_timestam-  
p=1972&E=2684847.25&N=1256300.62&zoom=10&catalog-  
Nodes=1392&layers=ch.  
swisstopo.swissimage-pro-  
duct&layers\\_visibility=false](https://map.geo.admin.ch/?lang=de&topic=swisstopo&bgLayer=ch.swisstopo.swissimage&layers_timestamp=1972&E=2684847.25&N=1256300.62&zoom=10&catalogNodes=1392&layers=ch.swisstopo.swissimage-product&layers_visibility=false)  
(02.01.2024)

**Abb. S. 96-97**  
Trotzige räumliche Eingriffe in  
Horw und Kriens.  
Von: Autor 2024

**Abb. S. 102**  
Dan Graham, Video Projection  
outside home, 1978.  
Aus: [https://renaissancesociety.  
org/exhibitions/314/dan-gra-  
ham-selected-works/](https://renaissancesociety.org/exhibitions/314/dan-graham-selected-works/)  
(13.06.2024).

**Abb. S. 103**  
Josef Albers, Untiteld (Sea  
Foam at Biarritz), ca. 1929.  
Aus: [https://www.guggenheim.  
org/artwork/132](https://www.guggenheim.org/artwork/132) (13.06.2024).

**Abb. S.106-109**  
Projektpläne, Intervention  
Schweighof.  
Von: Autor 2024.

**Abb. S.110-127**  
Modellfotos, Intervention  
Schweighof.  
Von: Autor 2024.

**Abb. S. 128**  
Rosler Martha, Gladiators,  
from «Bringing the War Home:  
House Beautiful, New Series»,  
2004.  
Aus: [https://collections.mocp.  
org/detail.php?type=rela-  
ted&kv=9975&t=ob-  
jects\(13.06.2024\)](https://collections.mocp.org/detail.php?type=related&kv=9975&t=objects(13.06.2024)).

**Abb. S. 129**  
Hamilton Richard, Just what ist  
it that makes today's homes so  
different so appealing?, 1956.  
Aus: [https://www.bbc.com/  
culture/article/20150824-  
richard-hamilton-and-the-  
work-that-created-pop-art](https://www.bbc.com/culture/article/20150824-richard-hamilton-and-the-work-that-created-pop-art)  
(13.06.2024).

**Abb. S.130-135**  
Verwandlungen 13-18 (Colla-  
gen)  
Von: Autor 2024.

**Abb. 14**  
Plakat der Gegner:innen, gegen  
die Planungsrevision in den  
1960er Jahren.  
Aus: [https://swissvotes.ch/  
vote/214.00](https://swissvotes.ch/vote/214.00) (16.11.2023)

**Abb. 15**  
Statistik der Entwicklung der  
Bodenpreise für Bauland in der  
Schweiz.  
Aus: [https://www.handelszei-  
tung.ch/blogs/free-lunch/  
land-oder-das-gruene-gold-  
der-schweiz-1102316](https://www.handelszeitung.ch/blogs/free-lunch/land-oder-das-gruene-gold-der-schweiz-1102316)  
(22.04.2024)

**Abb. S.138**  
Frei Otto, Seifenblasenmodell,  
1972.  
Aus: [https://aut.cc/magazin/  
aut-feuilleton/frei-otto-rudolf-  
finsterwalder-der-umgekehrte-  
weg](https://aut.cc/magazin/aut-feuilleton/frei-otto-rudolf-finsterwalder-der-umgekehrte-weg) (13.06.2024)

**Abb. S.142-143**  
Projektpläne, Intervention  
Nidfeld.  
Von: Autor 2024.

**Abb. S.144-159**  
Modellfotos, Intervention  
Nidfeld.  
Von: Autor 2024.

**Abb. S.160**  
Lang Fritz, Bühnenbild Metro-  
polis, 1927.  
Aus: [https://www.artlex.com/  
de/Kunst-Bewegungen/  
Futurismus/\(26.05.2024\)](https://www.artlex.com/de/Kunst-Bewegungen/Futurismus/(26.05.2024)).

**Abb. S.161**  
Tillmans Wolfgang, La Palma,  
2014.  
Aus: [https://www.theguardian.  
com/artanddesign/2015/  
sep/17/how-the-world-caught-  
up-with-wolfgang-tillmans-  
photography-overload](https://www.theguardian.com/artanddesign/2015/sep/17/how-the-world-caught-up-with-wolfgang-tillmans-photography-overload)  
(26.05.2024).

**Abb. S.162-167**  
Verwandlungen 19-24(Colla-  
gen)  
Von: Autor 2024.

**Abb. S.175**  
Huyghe Pierre, Recollection  
(Zoodram 4, after Sleeping  
Muse), 2011.  
Aus: [https://www.artnews.  
com/art-in-america/aia-  
reviews/pierre-huyg-  
he-3-61611/](https://www.artnews.com/art-in-america/aia-reviews/pierre-huyghe-3-61611/) (26.05.2024).

## Redlichkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit mit dem Titel:

**Architekturen des Schaums**

«Umweltzerstörung», «löchrige Wüste», «gescheiterter Raum», «Stadt ohne Eigenschaften», «Zwischenstadt», «Un-Ort», «Ansammlungen» oder «Agglomerationen»? Spekulationen, Beobachtungen und Interventionen im zersiedelten Landschaftsraum der Schweiz.

selbstständig durch mich verfasst worden ist, dass keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt worden sind und dass die Stellen der Arbeit, die anderen Werken –auch elektronischen Medien – dem Wortlaut oder Sinn nach entnommen wurden, unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht worden sind.

Freie Masterthesis  
Frühlingssemester 2024

Architekturen des Schaums  
«Umweltzerstörung», «löchrige Wüste», «gescheiterter Raum», «Stadt ohne Eigenschaften», «Zwischenstadt», «Un-Ort», «Ansammlungen» oder «Agglomerationen»? Spekulationen, Beobachtungen und Interventionen im zersiedelten Landschaftsraum der Schweiz.

Verfasser  
Tobias Furter  
Kauffmannweg 29  
6003 Luzern

Dank gilt an: Shehrie Islamaj,  
Dario Schorer, Martin Furter

Begleitung Thesisbuch  
Marcel Bächtiger

Begleitung Thesisprojekt  
Matthias Winter

Buchdruck/ Buchbinder  
Gegendruck GmbH  
Neustadtstrasse 26  
6003 Luzern

Lucerne University of  
Applied Sciences and Arts  
HOCHSCHULE LUZERN  
Technik & Architektur  
Technikumstrasse 21  
6048 Horw

Master in Architektur  
Frühlingssemester 2024  
Datum: 14.06.2024

